
BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG



WAS SOLL DIE SCHULE ?

SIPRI FÜR DIE LEHRERBILDUNG

SONDERPÄDAGOGIK IN DER ALLGEMEINEN SCHULE :
EINE NEUE AUFGABE FÜR DIE LEHRERBILDUNG

BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG

ZEITSCHRIFT ZU THEORETISCHEN UND
PRAKTISCHEN FRAGEN DER DIDAKTIK DER
LEHRERBILDUNG

INFORMATIONSORGAN UND FORUM DES SPV

JAHRGANG 5
NUMMER 1

FEBRUAR 1987

Erscheint 3 Mal jährlich: Februar, Juni, Oktober
Redaktionsschluss: jeweils am 10. Tag des Vormonats

ISSN 0259-353X

HERAUSGEBER

Schweizerischer Pädagogischer Verband (SPV)
Fachverband des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG)
Präsident: Hans Brühweiler, Landstrasse 12
4452 Itingen, 061/ 98 39 88

REDAKTION

Peter Füglistner, Hofwilstrasse 20
3053 Münchenbuchsee, 031/ 86 38 17
Kurt Reusser, Schlössli
3412 Heimiswil, 034/ 22 84 63
Christian Schmid, Sulgeneckstrasse 70
3005 Bern, 031/46 85 27
Fritz Schoch, Thoracker 1
3294 Büren an der Aare, 032/ 81 40 89

INSERATE

Peter Füglistner, Hofwilstrasse 20,
3053 Münchenbuchsee, 031/ 86 38 17

REZENSIONSEXEMPLARE

bitte an Peter Füglistner (Adresse siehe oben) senden.
Für nicht angeforderte Rezensionsexemplare übernimmt die
Redaktion keinerlei Verpflichtungen. Bei Buchbesprechungen
sind begleitende Inserate erwünscht.

ABONNEMENTSPREISE (ab 1.1.1987 neu festgelegt)

Mitglieder SPV und VSG: 20.- (im Mitgliederbeitrag von 95.-
eingeschlossen)
Mitglieder SPV : 20.- (im Mitgliederbeitrag von 40.-
eingeschlossen)
Einzelabonnenten (die nicht dem SPV oder VSG angehören): 25.-
Freiwilliges Gönnerabonnement: 40.-
Institutions-Abonnement: 40.-

ABONNEMENTSMITTEILUNGEN/ADRESSÄNDERUNGEN

bitte schriftlich an: Christian Schmid, 'Beiträge zur
Lehrerbildung', Postfach 507, 3421 Lyssach
Hier können auch Einzelnummern der BzL zu 10.-
bestellt werden (solange Vorrat)

DRUCK

Suter Repro AG, Belpstrasse 16, 3007 Bern, 031 / 25 87 67

Inhaltsverzeichnis

Editorial	<i>Fritz Schoch, Peter Füglistler, Kurt Reusser, Christian Schmid</i>	3
Schwerpunkt I Sonderpädagogik und Lehrerbildung	<i>Hans Grissemann</i> Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule: eine neue Aufgabe für die Lehrerbildung	5
Kurzportrait	<i>Andreas Schindler</i> Das Sonderpädagogische Seminar des Kantons Bern	24
Kurzinformationen aus der Bildungsforschung	Interessieren sich Schüler für Naturwissenschaften? Computer im Klassenzimmer Ausländerkinder in der Schule Zukunftsabsichten von Schul- abgängern	28
Tagungsberichte	<i>Regine Born</i> LSEB-Tagung 1986, Oberbalmburg SO	31
	<i>Hanspeter Mathys</i> Tagung: Ausländerpädagogik und Lehrerbildung, Solothurn	33
Verbandsteil	Jahresbericht des Präsidenten	35
	Protokoll der Jahresversammlung 1986	36
	Jahresrechnung/Budget SPV	40
	Vorstand SPV	41
	Jahresrechnung/Budget BzL	42
Schwerpunkt II "Was soll die Schule?"	<i>Fritz Schoch</i> Erfahrungsbericht über den Einsatz der Radiosendung 'Was soll die Schule?' im Seminarunterricht	43
	<i>Ruedi Helfer</i> Medienkunde - Medienerfahrungen: Zur Entstehung und Zielsetzung der Radiosendung 'Was soll die Schule?'	46



Inhaltsverzeichnis

Zur Zukunft der Primarschule	<i>Werner Heller</i> 22 Thesen zur Entwicklung der Primarschule (SIPRI-Schlussdokument) - und die Lehrerbildung Vorschau auf den wbz-Kurs 'SIPRI für die Lehrerbildung' (13.-15.4.1987)	49 53
	<i>Helmut Fend</i> 15 Merkmale einer guten Schule	54
Tagungsberichte (Fortsetzung)	<i>Max Feigenwinter</i> Schule heute - Schule morgen Tagung SLV/SVHS, Kartause Ittingen TG	55
Buchbesprechungen	<i>Lattmann</i> : Werden und Lernen des Menschen Zentralblatt für Erziehungswissenschaft (ZEUS) <i>Ehinger und Mattmüller-Frick</i> : Teamarbeit und Doppelstellen - Gegen die Einsamkeit in der Schule <i>Zwimpfer</i> : Farbe - Licht, Sehen, Empfinden <i>Grissemann</i> : Pädagogische Psychologie des Lesens und Schreibens	59 60 62 63 64
Kurskalender	Hinweise auf Kurse und Tagungen Einladung zum Jahreskongress 1987 der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF/SSRE)	66 69
Kurznachrichten	Aktuelle Kurznachrichten Informationen von BzL-Korrespondenten	71
Autorenverzeichnis	Die Autoren und Mitarbeiter dieser Nummer	Umschlag D

EDITORIAL

Die Zeitschrift BEITRAEGE ZUR LEHRERBILDUNG beginnt ihren fünften Jahrgang und sie konnte auf Jahresende 1986 fünfhundert Abonnenten zu ihrem Leserkreis zählen. Das ist für uns Redaktoren sehr erfreulich und macht uns Mut, mit unserer Arbeit fortzufahren. Man wird nun wohl sagen können, dass die BzL ihr 'frühkindliches Entwicklungsstadium' hinter sich gebracht und als Zeitschrift ihren Platz und Leserkreis gefunden hat.

Wir eröffnen den Jahrgang mit einer Nummer, die zwei Schwerpunktthemen aufweist. Die erste Hefhälfte gehört der 'Sonderpädagogik'. Hans Grisseman entfaltet Gedanken, wie man dem in Normalklassen integrierten 'Problemschüler' besser gerecht werden könnte. Seine Vorschläge zielen auf eine 'Erhöhung der sonderpädagogischen Kompetenz des Regelklassenlehrers'. Man könne nur dann mit gutem Recht einen Verzicht auf das Aussondern von Problemschülern fordern, wenn man auch bereit und fähig sei für diese Schüler in der Normalklasse das Notwendige zu tun.

Kaum jemand wird behaupten, dass man in der heutigen Lehrergrundausbildung diesem Anliegen ausreichend Beachtung schenkt. Grisseman stellt sein Konzept einer 'Problemschülerpädagogik' zur Diskussion. Das dazugehörige Curriculum für die Lehrerbildung ist, wie der Autor selber feststellt, sehr umfangreich. Es wird nötig sein, hier das Mögliche vom bloss Wünschbaren zu trennen. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage 'Was gehört in eine Grundausbildung, was in eine Fortbildung des Lehrers/der Lehrerin?' zu beantworten.

Anschliessend an Hans Grissemanns Artikel stellt Andreas Schindler das Konzept (Ausbildungsziele und -prinzipien, Schulorganisation) des von ihm geleiteten 'Sonderpädagogischen Seminars des Kantons Bern' vor. Man spürt aus dieser Darstellung, dass hier eine junge Ausbildungsinstitution mit neuen Ideen, Sorgfalt und Engagement am Werke ist.

Nach dem 'Verbandsteil' (gelbe Seiten in der Heftmitte) finden wir das zweite Schwerpunktthema dieser Nummer. Die hier versammelten Beiträge befassen sich mit der zukünftigen Ausrichtung der Primarschule.

Zunächst werden die Radiosendungen 'Was soll die Schule?' von Ruedi Helfer ('Familienrat') vorgestellt. Ein Seminarlehrer berichtet über Erfahrungen beim Einsatz dieser Sendungen im Pädagogikunterricht. Es freut uns, dass wir ihnen die beiden Radiosendungen (separat auf Kassetten kopiert) zu einem BzL-Vorzugspreis anbieten können. Die Zusammenarbeit Radio/BzL weist auch auf Möglichkeiten hin, Themen im 'Medienverbund' (Radio, Zeitschrift BzL, Materialien, ...) zu bearbeiten. Vielleicht ist dies ein erster Schritt der Kooperation in eine interessante Richtung.

Auch im Beitrag von Werner Heller 'SIPRI für die Lehrerbildung' geht es um die Zukunft der Primarschule. Er kommentiert das SIPRI-Schlussdokument: 22 Thesen zur Entwicklung der Primarschule, leitet daraus Arbeitsvorschläge für die Lehrerbildung ab und stellt das Programm des wbz-Kurses 'SIPRI für die Lehrerbildung' (13.-15.4.1987) vor.

Sicher haben sie beim Durchblättern der Nummer bereits bemerkt, dass wir in der Aufmachung der BzL ein paar Änderungen vorgenommen haben. Wir liessen uns von einem Fachmann beraten, wie wir die Erscheinung der Zeitschrift übersichtlicher und gefälliger gestalten könnten. Einige Vorschläge möchten wir im laufenden Jahrgang ausprobieren und damit Erfahrungen sammeln. Wir bitten sie deshalb um Verständnis für mögliche Unebenheiten. Wir sind auch an Rückmeldungen aus der Leserschaft zu diesen Fragen interessiert.

Abgesehen von diesen Fragen der äusseren Gestaltung hatten wir in der Redaktion auch Strukturprobleme zu behandeln. Wir sahen uns veranlasst, das Redaktionsteam, das bisher sämtliche Schreibaarbeiten im Milizsystem erledigen musste, zu entlasten und ein BzL-Schreibbüro aufzubauen. Im Budget 86/87 der BzL ist deshalb ein Betrag 'Schreibbüro' (Entschädigung der Schreibkraft, Aufbau der nötigen Infrastruktur, Schritte in Richtung Textverarbeitungs-System) vorgesehen. Diese Notwendigkeit wird ab sofort ihren Preis fordern. Es war nötig, der Jahresversammlung eine Abonnementspreiserhöhung zu beantragen, wollten wir nicht unsere Reserven aufbrauchen. Das Begehren der BzL-Redaktion fand bei der Jahresversammlung einhellig Verständnis und Unterstützung (siehe Protokoll der JV im Verbandsteil dieser Nummer). Wir hoffen, dass auch sie, geschätzte Leserin/geschätzter Leser, diesen Entscheid verstehen und annehmen können.

Mögen die Gedanken, Anregungen und Informationen, die im vorliegenden Heft Eingang gefunden haben, viele Leser erreichen und ansprechen.

Fritz Schoch, Peter Füglistler, Kurt Reusser, Christian Schmid

SONDERPAEDAGOGIK IN DER ALLGEMEINEN SCHULE: EINE NEUE AUFGABE FUER DIE LEHRERBILDUNG

Hans Grissemann

Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule als Gegenstand der Lehrerbildung darf nicht mit einer Einführung in heilpädagogische bzw. behindertenpädagogische Grundfragen verwechselt werden. Diese erziehungswissenschaftliche Disziplin, welche heute vermehrt beachtet wird, steht im Ueberschneidungsfeld von Pädagogik und Sonderpädagogik, lässt sich in der Zielsetzung zur Individualisierung des Unterrichts in Regelklassen eher der allgemeinen Pädagogik zuordnen, wird aber inhaltlich nachhaltig von Forschungsergebnissen der neueren Sonderpädagogik beeinflusst. In der mikropädagogischen Auseinandersetzung mit Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten ergeben sich Einsichten, die nicht nur für Problemschüler bedeutsam sind. Die curriculare Skizze einer Problemschülerpädagogik in der Lehrerbildung, die hier vorgelegt wird, soll Lehrplanentscheidungen anregen, die an die institutionellen Vorhaben angepasst werden müssen. Die Vorschläge stützen sich auf Empfehlungen der Erziehungsdirektorenkonferenz, in denen, auch im Hinblick auf vermehrte Integration von Problemschülern in den Regelklassenunterricht, die Erhöhung der sonderpädagogischen Handlungskompetenz der Lehrer an diesen Klassen nahegelegt wird.

Die Empfehlungen der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) vom 24. Oktober 1985 zur Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule stützen sich auf den im gleichen Jahre erschienen Bericht "Kinder mit Schwierigkeiten in der Schule", den eine ad-hoc-Kommission in deren Auftrag verfasst hatte.

Aus diesen Empfehlungen greifen wir diejenigen Passagen heraus, welche die Aufträge für die Lehrerbildung deutlich herausstellen:

- Als Form sonderpädagogischer Förderung für "Kinder mit Schwierigkeiten in der Schule" (d.h. Schüler mit Lernschwierigkeiten, die in der Regel mit Verhaltensschwierigkeiten verbunden sind, hier als "Problemschüler" bezeichnet), wird die Förderung durch den Klassenlehrer in der Regelklasse an der Spitze aufgelistet - vor allen Massnahmen, welche mit einer schulischen Separation verbunden sind. Dabei wird auch auf die Wichtigkeit relativ kleiner Schülerbestände hingewiesen. Kleinklassen werden dabei nicht explizit genannt. Die durch die Geburtenrückgänge bedingten Verkleinerungen der Klassenbestände dürften dieser Forderung schon weitgehend entsprechen.
- Im Hinblick auf diese Forderung wird betont, dass in der Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte, welche sich mit Problemschülern

Schwerpunkt I

befassen, deren Bedürfnisse besonders berücksichtigt werden sollen. Daraus ist abzuleiten, dass in der Lehrerbildung rein theoretische Informationen über Lern- und Verhaltensstörungen nicht mehr als genügend zu erachten sind, sondern dass die Erhöhung der *Handlungskompetenzen* des Regelklassenlehrers anzustreben ist. Deshalb wird eine *Zusammenarbeit zwischen Ausbildungs- und Fortbildungsstätten* empfohlen. (Anmerkung 1)

Die EDK-Empfehlungen beziehen sich nicht nur auf die Verbesserung der Situation von Problemschülern in der Regelklasse; sie gelten auch der möglichen und sinnvollen Integration von verschiedenartig behinderten Kindern in Normalklassen, die auch in verschiedenen sonderpädagogischen Arrangements erfolgen kann (u.a. Unterricht in besonders kleinen Regelklassen, in Stützunterricht mit pädagogisch therapeutischen Massnahmen, Unterricht in Sonderklassen mit Teilintegration in den Normalklassenunterricht).

Ich beschränke mich hier auf die Aufgabenstellung an die Lehrerbildung, welche sich auf *Schüler mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten* beziehen, darunter auch auf Schüler, die immer schon in Regelklassen unterrichtet worden waren, aber auch auf solche, die in Verkennung der "normalen" schulischen Möglichkeiten, in Sonderklassen eingewiesen worden sind. Auch die EDK-Empfehlungen lassen offen, dass es nach wie vor Schüler geben wird, für welche eine Sonderklasseneinweisung die angemessenste Lösung darstellen kann. Die neuere sonderpädagogische Forschung legt aber insgesamt flexiblere Lösungen und eine grössere Durchlässigkeit zwischen Sonder- und Regelklassen nahe.

1. AUF WELCHE SCHÜELER BEZIEHT SICH DIE NEUE PRIMARSCHUELER-PAEDAGOGIK?

Ich versuche hier eine Kategorisierung, welche sich auf das pädagogische Problem der Integration/Separation bezieht. Als Aufgaben des Regelklassenlehrers sind zu sehen:

- a) Die Individualisierung des Unterrichts für Schüler, *welche früher als sonderklassenbedürftig* erachtet worden waren, die aber wegen eines neuen Verständnisses von Lernbehinderung in Abkehr von einem Debilitätskonzept, in der Einsicht in die vielschichtigen und häufig kumulativen Bedingungen von Lern- und Verhaltensschwierigkeiten und nach der Erarbeitung von mannigfaltigen Förderungsmaßnahmen unter bestimmten Bedingungen als regelklassenfähig zu betrachten sind. Der gleichen Kategorie ordne ich die Schüler zu, welche in Folge des verschiedenartig bedingten Zusammenbruchs von Sonderklassen (Kleinklassen, Hilfsklassen) in Regelklassen eingewiesen werden müssen und dort auch unter Einbezug von Sondermassnahmen ausserhalb des Regelklassenunterrichts angemessen gefördert werden sollen.
- b) Die verbesserte Förderung von *schulschwachen Schülern*, für welche

auch nach bisherigem Verständnis *keine Sonderklassenbedürftigkeit* angenommen wurde.

- c) Die klasseninterne, individualisierende Förderung von *Schülern mit Teilleistungsschwächen* im Zusammenhang mit einem Abbau sog. Therapien, welche in vielen Fällen das kompensieren mussten, was der Unterricht versäumt hatte. Therapien sollten nur noch vorgehen werden, für besondere Fälle, welche auch die Kompetenz derjenigen Lehrer übersteigen, die im Hinblick auf die in den Regelklassen wahrzunehmende Problemschülerpädagogik ausgebildet worden sind. Damit soll der Therapieboom der 70er Jahre pädagogisch vernünftig korrigiert werden.

Mit diesen Hinweisen soll angedeutet werden, dass eine isolierte Darstellung von Lern- oder von Verhaltensstörungen überwunden werden sollte. Die *Wechselbeziehung zwischen Lern- und Verhaltensstörungen wird heute in ihren Beziehungen zu ätiologischen Basisfaktoren (organische, sozioökonomische, soziokulturelle, familiär-psychosoziale und schulisch-didaktische Belastungen) und zur systemischen Milieudynamik gesehen*. In der Wechselbeziehung zwischen kognitiven und emotional-sozialen Persönlichkeitsmerkmalen können wir die reaktiven emotionalen Störungen bei Lern- und Leistungsstörungen, aber auch die Auswirkung von primären Verhaltensstörungen auf den Lern- und Leistungsbereich sehen. Eine rein kognitiv-sprachliche Behandlung des als Legasthenie bezeichneten Phänomens in der Lehrerbildung ohne Einbezug der emotionalen und systemischen Zusammenhänge würde hinter diesem *Wechselwirkungskonzept* zurückbleiben.

Im Gegensatz zu den älteren Umwelt- bzw. Milieutheorien mit den kausallinearen Erklärungen wird das Kind in den Systemtheorien auch als umweltstiftendes Wesen gesehen, das dann auf die von ihm mitgestalteten Umwelten auf verschiedene Weise reagiert. Das Konzept der sogenannten Milieuschädigung im Rahmen der älteren Umwelttheorien verbleibt im hier vertretenen dynamischen Entwicklungskonzept von Verhaltens- und Lernstörungen noch in Varianten der ätiologischen Basisfaktoren (Frühdeprivation, erzieherische Deprivation, Fehlerziehung u.a.). Allerdings sind auch diese Basisfaktoren in Systemzusammenhängen (Ehe, Nachbarschaft, elterliche Arbeitsplätze u.a.) zu verstehen.

2. SONDERPAEDAGOGIK IN DER REGELSCHULE: VERSTAENDNIS UND MISSVERSTAENDNISSE IN DER GEGENWAERTIGEN LEHRERBILDUNG

Ist Problemschülerpädagogik eine pädagogische oder eine sonderpädagogische Disziplin? Ich halte diese Zuordnung als wenig fruchtbar und sehe sie auf der universitären Forschungsebene auch abhängig von den Zufälligkeiten der personellen Kompetenzen der Mitarbeiter in Universitätsinstituten. Die folgende Übersicht bildet die gegenwärtige, personell gegebene Ausbildungsstruktur an der Universität Zürich in den Fächern Pädagogik und Sonderpädagogik ab und will zeigen,

Schwerpunkt I

- dass die Problemschülerpädagogik insbesondere in der Disziplin "remediales Lernen" von der Normalpädagogik erschlossen werden kann.
- dass die Behindertenpädagogiken im Verständnis von Sonderpädagogik als besonders herausgeforderte Pädagogik, oder als Mikropädagogik viele Hinweise zum Regelklassenunterricht in der Ausrichtung auf Problemschüler geben können. Dabei kann das Überschneidungsfeld Problemschülerpädagogik auch als *Figur-Grund-Phänomen* gesehen werden.

In der folgenden Darstellung der gegenwärtigen Zürcher Verhältnisse (Abb. 1) wird die Figur für die Sonderpädagogik gesetzt. Wichtiger als solche Zuordnungen sind aber die realen Dienstleistungen. (Anmerkung 2)

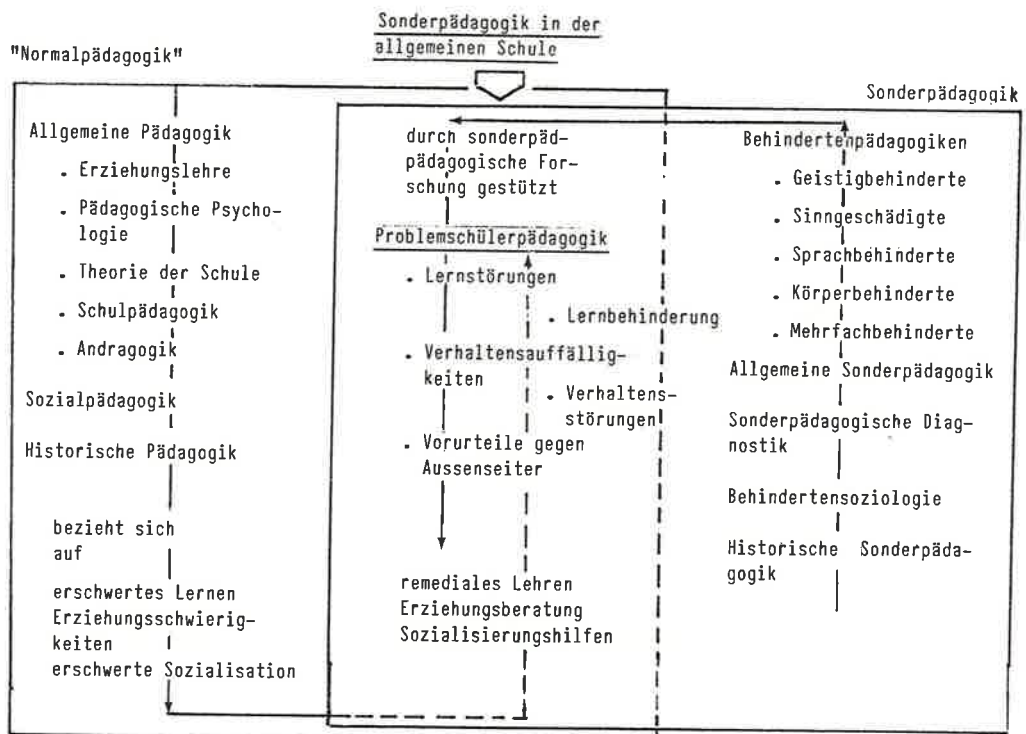


Abbildung 1

In didaktischer Hinsicht wurden für den Regelklassenunterricht Merkmale und Modelle eines *remedialen Unterrichts* entwickelt (Übersichtsdarstellung von Weinert, 1978, 266f.), der mit einer Binnendifferenzierung des Unterrichts (Speck et al., 1978, 76f.) verbunden ist.

Remedialer Unterricht als Aufgabe des Regelklassenlehrers kann auf verschiedene Modelle ausgerichtet werden und kann auch in der Integration verschiedener Modelle bestehen. Weinert verweist in seiner Übersicht auf das hierarchische Lernkomponenten-Modell nach Gagné, in welchem es darum geht, für komplexere Lernziele die verfügbaren und die notwendigen Vorkenntnisse zu analysieren. Das Lernzeit-Variationsmodell nach Carroll bezieht sich auf eine didaktisch leicht variierebare Variable. Jedem Schüler mit Lernschwierigkeiten soll seine Erfolgchance durch angemessene Erhöhung der Lernzeit verbessert werden. Das Motivationsmodell remedialen Lernens nach Atkinson basiert auf der Annahme, dass die Varianz von Lernleistungen stärker durch leistungsbezogene Motivation denn durch Fähigkeitsdifferenzen bedingt ist, auch wenn die Wechselbeziehung zwischen Motivation und Fähigkeiten beachtet wird. Im lernzielorientierten Modell wird die möglichst unmittelbare, möglichst begrenzte und möglichst spezifische Korrektur von Leistungsdefiziten angestrebt. Dies geschieht durch den Einsatz lernzielorientierter Tests und durch die Organisation von Lernhilfen für Schüler, welche hinter den (Teil-) Lernzielen zurückgeblieben sind, durch Kleingruppenarbeit, durch Nachhilfe durch Lehrer und Mitschüler, durch Einsatz zusätzlicher Lernmaterialien. Dazu kommt noch das fähigkeitsorientierte Differenzierungsmodell nach Salomon. Es unterscheidet in Übereinstimmung mit Zielsetzungen, die in der Sonderpädagogik verbreitet sind, neben dem Defizitausgleich, wie er durch Gagné, Carroll und Bloom dargestellt wird, die ausserdefizitäre Kompensation. Sie kümmert sich nicht um die Verbesserung weniger ausgeprägter Fähigkeiten, sondern fördert Arbeits-, Lern- und Problemlösungsstrategien und Fähigkeitsschwerpunkte in den ungefährdeten Leistungsbereichen. Damit kann auch die Brücke zu den Massnahmen des Defizitausgleichs geschlagen werden.

Remediales Lernen ist unabdingbar verknüpft mit *Massnahmen zur inneren Differenzierung* des Unterrichts, wie sie etwa in den Münchner Versuchen zur Integration von Schülern mit Lern- und Verhaltensstörungen (Speck et al., 1978) in der Zusammenarbeit des Regelklassenlehrers mit einem Sonderpädagogen ohne Sonderklasse in der Kooperation im Klassenzimmer organisiert wurden. Dabei teilten sich die beiden Lehrkräfte in jeweils abgesprochenen, in Wochenplankonferenzen der Jahrgangsstufenlehrer geplanten Lektionen in differenzierte Massnahmen (Einsatz von Aufgaben mit verschiedenem Schwierigkeitsgrad in der Anwendungsphase des Lernprozesses. Einsatz von besonderen Lernhilfen in der Erarbeitungsphase, Organisation von Zusatzschleifen im Lernprozess). Der Gefahr der selektierenden und stigmatisierenden Differenzierung versuchte man in den Münchner Versuchen dadurch zu begegnen, dass die partizipierende sonderpädagogische Lehrkraft nicht nur mit den Problemschülern arbeitete, und dadurch, dass versucht wurde, die

Schwerpunkt I

Lösungen der Aufgaben, die auf einem niedrigerem Anspruchsniveau gestellt wurden, so oft wie möglich als unabdingbares Element für die übergreifende Zielsetzung aller Lerngruppen zu veranschlagen.

Die Kontakte, die A. Bächtold und ich mit Lehrerbildnern und Seminarleitern aufnehmen konnten, führten insbesondere im Rahmen des Erfahrungsaustausches über *bisherige Bemühungen* zu folgenden Einsichten:

- a) Sonderpädagogik in der Lehrerbildung wird vor allem im *traditionellen Fach "Heilpädagogik"* gepflegt. Dieses erscheint als Freifach, im Rahmen besonderer heilpädagogischer Fachtage, verbunden mit Besuchen heilpädagogischer Institutionen, in Konzentrationswochen im Sinne eines Wahlpflichtfaches, neuerdings auch (Kanton Schwyz) als Pflichtfach und letztlich auch in Einschüben in den Unterricht in Pädagogik und pädagogischer Psychologie. Diese "Heilpädagogik" erscheint inhaltlich zum Teil in breiten Übersichten (vom asthmakranken über das geistigbehinderte bis zum epileptischen Kind), wobei als Ausbildungsziele keine Handlungskompetenzen, sondern eher "Sensibilisierung für die Probleme des behinderten Menschen" angegeben werden. Andere Lehrerbildner betonen eher heilpädagogische (behindertpädagogische) Probleme, welche sich im Normalklassenunterricht stellen können (z.B. diskrete Seh- und Hörbehinderungen oder das epileptische und das körperbehinderte Kind in der Normalklasse).
Diese Bemühungen sind insgesamt erfreulich im Hinblick auf die Integration von Behinderten, kommen aber den Zielsetzungen einer Problemschülerpädagogik im Sinne der EDK-Empfehlungen ungenügend entgegen.
- b) Anstelle einer Problemschülerpädagogik wird in vielen Lehrerbildungsinstitutionen eher eine *Problemschülerpsychologie* gepflegt. Sie bezieht sich auf das Verstehen von Lern- und Verhaltensstörungen bei Regelklassenschülern und bleibt dann eingeschränkt auf Informationen, welche eine Überweisung an Spezialisten (Schulpsychologen, Therapeuten) begründen sollten. Beispiele dieses Ansatzes: Besprechen und Abgabe von Informationsschriften über POS, Versuche zur Auflistung eines Prälegasthenikersyndroms. Die Ergänzung dieser an und für sich positiven Ansätze durch einen pädagogischen Teil drängt sich heute auf.
- c) Unverkennbar ist eine *Verhaftung in den zum Teil überholten Expertenberichten "Lehrerbildung für morgen"* (LEMO). Insbesondere Band 5, Psychosoziale Störungen beim Kind (Klett 1975) entspricht keineswegs den aktuellen Bemühungen, und muss in der dargestellten Unkenntnis sonderpädagogischer Forschung auch als kontraproduktiv betrachtet werden. Insgesamt entspricht dieser Beitrag eher einer exotischen Betrachtung psychopathologischer Phänomene ohne Bezugnahme auf die "normalen" Erschwerungen des Lernens und der Sozialisation, obwohl Aebli in seinem Vorwort die gemeinsame anthropologische Basis von Erziehung, Sondererziehung und Psychotherapie erfasst.

3. INSTITUTIONELLE MASSNAHMEN ZUR ERFÜLLUNG DER PROBLEMSCHÜLERPAEDAGOGIK IM SINNE DER EDK-EMPFEHLUNGEN

Ein nicht primär kooperativ angelegter "Klinikunterricht" mit seinen *pädagogisch-therapeutischen Massnahmen eines Spezialisten* (Schultherapeut, Legasthenie-/Diskalkulietherapeut, psychomotorischer Therapeut) gehört zu den schon als klassisch zu bezeichnenden Modellen. Die Probleme bestehen in einer Gefährdung der Kooperation bzw. der Massnahmenkonzentrierung mit dem Klassenlehrer, in der mangelnden Absprache der Förderdiagnostik zwischen Therapeuten und Schulpsychologen, welche letztere je nach psychologischer Ausbildung mehr oder weniger Kenntnisse in den spezifischen Förderbereichen haben, welche eine effiziente Förderdiagnostik voraussetzen. Dazu kommt der Separierungseffekt, der durch Sonderstunden ausserhalb des Unterrichts gegeben ist.

Mehr Kooperation wird veranschlagt in der *Expertenberatung des Klassenlehrers*, in welchem förderdiagnostische Abklärungen, Vorschläge zum Klasseninternen Einsatz von Fördermassnahmen und zur Gestaltung des remedialen Unterrichts zum Tragen kommen. Die Gefahr dieses Ansatzes liegt im Expertengefälle, in den möglichen Abwehrhaltungen von Lehrern, die ihre Kompetenz in Frage gestellt sehen können, und welche bei einer einseitig fliessenden Information zu wenig Motivationen zum eigenständigen Problemlösen entwickeln.

Besonders auf *Kooperation und selbständige Problemlösung* ausgerichtet sind die von Lehrern organisierten Problemschülerkonferenzen, welche periodisch oder ad hoc sich mit konkreten Ereignissen insbesondere im Bereich der Lernstörungen und Verhaltensauffälligkeiten im aktuellen Unterricht befassen. Der Gefahr des Unberührtbleibens von fachspezifischen (auch sonderpädagogischen) Erkenntnissen in reinen Regelklassengruppen kann durch den Beizug von Schultherapeuten, Sonderpädagogen ohne Sonderklassen, Schulpsychologen begegnet werden. Die Stärkung der sonderpädagogischen Kompetenz der Regelklassenlehrer kann in einem solchen Modell auch erfolgen, wenn die Zusammenarbeit in den Massnahmen zur inneren Unterrichtsdifferenzierung weitergeführt wird, und wenn sich in der konkreten gemeinsamen Arbeit in der Klasse das Expertengefälle abbaut und erkannt wird, dass beidseitige Lernprozesse erfolgen.

Die Stützlehrer-Klassenlehrer-Kooperation ist auch denkbar ohne institutionalisierte Regelklassenlehrerkonferenzen, in einem offenen Kontaktsystem mit jederzeit ansprechbaren Stützlehrern bzw. Schultherapeuten bzw. Sonderpädagogen ohne Sonderklassen, die in den Lehrkörper integriert sind und vielleicht mit einem Teilpensum auch unterrichtlich tätig bleiben.

Mit all diesen institutionalen Innovationen drängt sich die *Erhöhung der sonderpädagogischen Handlungskompetenz des Regelklassenlehrers* auf, die dann zum Tragen kommen soll, wenn er ausserhalb der genannten institutionellen Möglichkeiten einem Problemschüler gerecht werden will.

4. ZUM ANFORDERUNGSPROFIL DES REGELKLASSENLEHRERS IM ZUSAMMENHANG MIT SONDERPAEDAGOGIK IN DER ALLGEMEINEN SCHULE

Die didaktischen, pädagogisch-therapeutischen und schulorganisatorischen Ansprüche einer Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule lassen einige Merkmale zur Gewinnung von Anforderungsprofilen für die Rollenträger ableiten.

Für den Regelklassenlehrer sind folgende Bereitschaften und Kompetenzen wünschbar:

- Eine kommunikativ-kooperative Bereitschaft, verbunden mit der Fähigkeit zur Problemdarstellung vor Kollegen, zur Eröffnung eines pädagogischen Intimbereichs.
- Eine Lernbereitschaft zur Erarbeitung von problemschülerrelevanten Erkenntnissen der Sonderpädagogik und zur kritisch-konstruktiven Auseinandersetzung mit innovativen Schulkonzepten.
- Didaktische Grundkompetenzen, welche die Weiterentwicklung im Bereich gezielten remedialen Lehrens fundieren.
- Psychologische Kenntnisse über Verhaltens- und Lernstörungen.
- Handlungskompetenzen zur speziellen klasseninternen Förderung von Problemschülern.
- Informationen über Behinderung im Hinblick auf die heute vermehrt wahrnehmbaren schulischen Integrationsmöglichkeiten für behinderte Kinder (z.B. mit Sinnesschädigungen, körperlichen Beeinträchtigungen, Lernbehinderung), aber auch im Hinblick auf die sozialerzieherisch wichtige Behindertenkunde für Volksschüler, welche in verschiedene Fächer integriert werden kann.

5. CURRICULARE GRUNDLAGEN ZUR SONDERPAEDAGOGIK IN DER ALLGEMEINEN SCHULE ALS GEGENSTAND DER LEHRERBILDUNG

Die nachfolgende curriculare Skizze (Abb. 2) ist durch folgende Grundhaltungen gekennzeichnet:

- a) *Eine exotische Problemschülerpädagogik ist zu vermeiden.* Die besonderen Lern- und Verhaltensprobleme sollen im Zusammenhang mit den allgemeinen Erziehungs- und Unterrichtsproblemen verstanden werden. Z.B. das als Legasthenie bezeichnete Phänomen soll in die Bearbeitung lesepsychologischer Grundlagen und sprachdidaktischen Zusammenhänge integriert werden.
- b) Die Problemschülerpädagogik soll an den besonderen Erschwerungen von Erziehung und Unterricht *pädagogisch Grundsätzliches* herausarbeiten. Z.B. können die lebenstechnischen Erschwerungen und emotionalen Belastungen für das POS-Kind (im Bereich des Aufbaus von Fertigkeiten und von tragenden Grundstimmungen) zu einer Auseinandersetzung mit der Frage nach den Bedingungen glücklicher Lebensführung/Lebenserfüllung (im Sinne eines Prozessverständnisses von 'Halt', wie es Moor dargelegt hat), führen.

Aus diesen Gründen ist die curriculare Skizze in die *drei ineinandergreifenden Kategorien* allgemeiner pädagogisch-psychologischer Bereich, sonderpädagogischer Bereich und pädagogisch-diagnostischer Bereich gegliedert. Die Skizze will keinen Soll-Katalog darstellen, sondern Auswahl-Impulse vermitteln, die auch zu anderen dreidimensionalen Strukturen führen könnten. Es gibt ja wohl in der Schweiz kaum ein Lehrerbildungssystem, welches eine Ausschöpfung eines derartigen Curriculums ermöglichen könnte.

Die curriculare Darstellung in Abb.2 bedarf der didaktischen Umsetzung durch den Dozenten in der Lehrerbildung. Eine exemplarische Variante zum Bereich Einschulungsprobleme sei hier dargestellt (Höhere pädagogische Lehranstalt, Zofingen 1986):

- Die Studenten erhalten zu Beginn des Sommersemesters den Auftrag, mit einem Kind aus dem Verwandten- oder Bekanntenkreis, das jetzt gerade in die Schule eingetreten ist, einen klassischen Schulreife-test durchzuführen (Verfahren nach Karas/Seyfried) und den Versuch - wenn möglich - mit einem Besuch im Elternhaus zu verbinden. Es wird darauf hingewiesen, dass dieser Test und das ihm zugrunde liegende Konzept von "Schulreife" einer schwerwiegenden Kritik ausgesetzt sei und dass es einerseits darum gehe, einige Bedingungen des elementaren schulischen Lernens über diesen Test zu erfassen, dann aber auch an die Mängel dieses Konzepts heranzukommen.
- Die Durchführungs-, Auswertungs- und Interpretationskriterien werden an Testbeispielen erarbeitet und Hinweise zur Verhaltensbeobachtung und Milieue-xploration gegeben.
- Nach der Testdurchführung durch die Studierenden werden Auswertungs- und Interpretationsprobleme erarbeitet.
- Es wird ein Bezug zur vorangegangenen Entwicklungspsychologie hergestellt.
- Lücken und Mängel des Tests werden erarbeitet: die mangelnde Berücksichtigung der sprachlichen Entwicklungsbedingungen, die fehlende Beziehung zu Fördermassnahmen in der Einschränkung auf die Beurteilung "Einschulung, ja oder nein?", das Fehlen der Erfassung von Lernprozessen.
- Die Auseinandersetzung mit den sprachlichen Bedingungen elementaren schulischen Lernens führt zur Erarbeitung sozio-linguistischer Grundlagen, insbesondere aber zur Erfassung von Zielsetzungen und Inhalten von Lehrmitteln zur kompensatorischen Sprachförderung (z.B. Anregungen im Lehrband des Erstleselehrgangs "Lesen-Sprechen-Handeln", Konzept des kompensatorischen Sprachunterrichts von D. und G. Gahagan, Kennenlernen der Arbeitsmappen von Schüttler/Janikulla "Sprache-Begabung-Emanzipation").
- Der Einbezug solcher sprachlicher Förderstrategien in den Übungsklassenbetrieb ist anzustreben.

Zur *pädagogischen Diagnostik* im Rahmen der Problemschülerpädagogik muss wiederum betont werden, dass es sich um eine Auswahldarstellung handelt, welche den sechs unterschiedenen pädagogischen Problembereichen zugeordnet ist. Eine solche Verbindung erleichtert die Herausarbeitung der pädagogischen Funktionen der einzelnen diagnostischen

Abb. 2 Curriculare Grundlagen zur Sonderpädagogik

allgemeiner pädagogisch-psychologischer Bereich	sonderpädagogischer Bereich	pädagogisch-diagnostischer Bereich
1. Einschulungsprobleme		
<ul style="list-style-type: none"> - Entwicklungspsychologische Grundlagen von Schulfähigkeit und Schulbereitschaft - Das epigenetische Prinzip von Erikson (Urvertrauen, Autonomie, Initiative, Leistung) - kognitive Entwicklung nach Piaget (vorbegriffliches und anschauliches Denken als Vorstufe des operationalen Denkens) - Schichtspezifische Sozialisation 	<ul style="list-style-type: none"> - Kritik am biologistischen Schulreife-konzept und an der damit verbundenen Rückstellungsstrategie - Individualisierende Fördermöglichkeiten bei Schulneulingen - Sprachbarrieren und kompensatorischer Sprachunterricht - Funktionen und Zielsetzungen der Kleinklassen zur Einschulung (siehe auch 3.u.6.) 	<ul style="list-style-type: none"> - vom Schulreife-test zur didaktischen Einschulungsdiagnostik
2. Soziales Lernen		
<ul style="list-style-type: none"> - Schichtspezifische und familiäre Bedingungen des Sozialverhaltens in der Schule - Verbale und nonverbale Kommunikation als Bedingungen des Sozialverhaltens - Didaktische Materialien zum sozialen Lernen in der Schule (soziale Wahrnehmung, Partner- und Gruppenspiele, sprachdidaktische Beiträge) - Verhaltensmodifikation-Verhaltenssteuerung in der Schule (Ansätze Skinner, Rogers/Tausch, Gordon, Dreikurs) 	<ul style="list-style-type: none"> - Deviantes Verhalten-Normproblematik- "die Disziplin" - Pseudoverhaltensstörungen - Neurotische Entwicklungen bei Schülern (individualpsychologische, psychoanalytische, systemisch-ökopsychologische Erklärungen) - Fehlerziehung und Verwahrlosung - Die Wandlung des Psychopathiebegriffs - Sozialpsychologische Minderheitenprobleme (behinderte Schüler, Gastarbeiterkinder) 	<ul style="list-style-type: none"> - Beobachtungsmethoden - Soziometrische Verfahren (Gruppenstrukturen, soziale Positionen und Rollen) - Fragebogenverfahren: Kinder-Angst-Test, Schulangst, Fragebogen - Bilder-Interpretationsverfahren Schulangst-Bildertest SAT
3. Neuropsychologische Bedingungen schulischen Lernens		
<ul style="list-style-type: none"> - Neurologische Animation und Deprivation in der Frühentwicklung - Der Aufbau von Hirnfunktionssystemen: Halb-autonome Systeme nach Luria; entfaltete und reduzierte Systeme nach Wygotski (s. auch 4) - Dominanz bzw. Lateralitätsprobleme: Rechts-, Links- und Beidhändigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Leichte und frühkindliche Hirnschädigung und infantiles frühkindliches Psychosyndrom (POS, Neuropathie, minimale cerebrale Dysfunktion) - Erziehungsprobleme beim neuropathischen Kind - Übersicht über Teilleistungsstörungen - Die besonderen Probleme der gestörten psychomotorischen Entwicklung 	<ul style="list-style-type: none"> - Das Problem der "erwartungswidrigen" Schulleistungen - Der systematische Vergleich von Schulleistungen mit den Ergebnissen von Schulbegabungstests (z.B. Bildertests, BT 1-2, BT 2-3)

4. Sprachliches Lernen im Schulunterricht

- Psycholinguistische, soziolinguistische und pragmalinguistische Aspekte des Sprachenlernens in der Schule
 - Lesemodell und Lesenlernen
 - Zusammenhang der Lernprozesse des Lesens und der Rechtschreibung
 - Störungen im Erlernen des Lesens und der Rechtschreibung ("Legasthenie")
 - Zum Wandel des Legastheniebegriffs: Psycholinguistische Revision des Legastheniekonzepts
 - Legasthenieprävention im Sprachunterricht
 - Legasthenikerförderung im Rahmen des Klassenunterrichts
 - Kompensatorischer Sprachunterricht (s.auch 3.)
 - Der Heidelberger Sprachentwicklungstest (HSET) und
 - Der psycholinguistische Entwicklungstest (PET) zur Diagnostik der Lernvoraussetzungen
 - Lese- und Rechtschreibtests als Niveautests
-

5. Lernen im Mathematikunterricht

- Aufbau und Verinnerlichung von mathematischen Operationen (Aebli/Piaget)
 - Bedingungen und Bedeutung der Automatisierungsprozesse
 - Produktives Denken im mathematischen Bereich (Wertheimer/Selz)
 - Lernschwierigkeiten im Bereiche Mathematik-Dyskalkulie
 - Kompensatorische mathematische Frühförderung zur Absicherung des Zahlbegriffs
 - Fördermöglichkeiten im Rahmen der Binnendifferenzierung des Unterrichts beim Aufbau und bei der Verinnerlichung mathematischer Operationen
 - Die Testbatterie "Kognitive Operationen" (TEKO) von Winkelmann zur Diagnostik von Lernvoraussetzungen
 - Lernexperimente zur Prozessdiagnostik
 - Schulleistungstests zur objektiven Leistungsbeurteilung
-

6. Schulerfolge und Schulversagen

- Determinanten der Schulleistungen/ Begabungstheorien Roth/ Schenk-Danziger/ Guthke (Intelligenz/ Stützfunktionen bzw. ausserintellektuelle Lernfaktoren)
 - Zusammenhänge zwischen Schulerfolg und sozialem Status in der Schulklasse
 - Lernstörungen dargestellt am Lernstufenmodell von Roth
 - Lernbehinderung/ Hilfsschulbedürftigkeit: Ursachen/ didaktischer Konzeptwandel an der Hilfsschule
 - Separations-, Integrationskonzepte für Lernbehinderte:
 - Sonderklassen, Sonderschulheime
 - Sonderpädagogisches Ambulatorium
 - Unterrichtliche Beiträge der Regelschule zur Prävention von Lernbehinderung (siehe auch 1., 3., 4., 5.)
 - Der Intelligenztest am Beispiel des HAWIK:
 - Kritik an den IQ-orientierten Selektionsverfahren
 - von der Platzierungs- zur Förderdiagnostik/ faktorielle Auswertung
 - Die Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologen
 - Schülerbeobachtung
 - Gestaltung von Überweisungsberichten an Schulpsychologen
-

Schwerpunkt I

Verfahren und steht im Gegensatz zu den üblichen thematischen Blöcken zur pädagogischen Diagnostik (siehe dazu etwa Schenk-Danziger 1972², S. 129-162, "Über das Testen").

Bei der Auswahl der diagnostischen Verfahren sollten die beiden Hauptbereiche mit je besonderen Zielsetzungen angemessen berücksichtigt werden:

- a) Pädagogisch-diagnostische Verfahren *zum Einsatz durch den Lehrer*. In diesem Bereich können durch entsprechende Übungen *Handlungskompetenzen* aufgebaut oder vorbereitet werden.
- b) Verfahren im Bereich der *schulpsychologischen Diagnostik* mit Zielsetzungen auf der *Informationsebene*.

Zu a) *Diagnostik durch den Lehrer*. Dazu gehören u.a. Beobachtungsmethoden, soziometrische Verfahren und Schultests (Schulleistungstests, insbesondere Lese- und Rechtschreibtests, Schulbegabungstests). Von der Durchführung von Persönlichkeitstests durch Lehrer ist abzuraten. So ist etwa der Einsatz des für viele Lehrerstudenten faszinierenden Tests "Zeichnung der Familie in Tieren" in der Schule pädagogisch nicht verantwortbar. Eine Behandlung in der Lehrerbildung müsste dem Bereich b) zugeordnet werden und die Begründung der Zuweisung zu den fachpsychologischen Verfahren beinhalten.

Alle diese Verfahren legen dem Lehrer eine Reihe von pädagogisch fruchtbaren Einsichten nahe, wie etwa

- das Erfassen von Schwachstellen in Lernprozessen durch Beobachtung bei Lernexperimenten,
- Aufgaben der Sozialerziehung und Gruppenpädagogik durch die soziometrischen Verfahren,
- die Auslese besonders förderungsbedürftiger Schüler im Sinne des individualisierenden Klassenunterrichts durch Schulleistungstests,
- das Überweisen von Problemschülern an den Schulpsychologen,
- das Erfassen von intelligenten Schulversagern (Underachievern) durch den Einbezug von Schulbegabungstests zur Berücksichtigung des Anspruchsniveaus bei Fördermassnahmen,
- einen Transfer der Gütekriterien von Tests auf die Konstruktion schulischer Leistungsprüfung sowie die Ableitung von Massnahmen zur Objektivierung der Notengebung,
- das Unterscheiden normorientierter und lernzielorientierter Prüfverfahren, besonders auch im Hinblick auf die Auslese förderungsbedürftiger Problemschüler.

Zu b) *Schulpsychologische Diagnostik*. Die Informationen in diesem Bereich der Diagnostik sollen vor allem Verständnis für die Arbeit des Schulpsychologen anbahnen und einen Beitrag zur Kommunikation zwischen Lehrern und Schulpsychologen leisten.

Zu solchen Informationen können besondere Veranstaltungen mit Schulpsychologen organisiert werden. Diese Fachleute können aber auch gezielt in Lektionen des erziehungswissenschaftlichen Unterrichts integriert werden.

Für diesen Informationsbereich der Diagnostik kommen in Frage

- Kasuistische Vorstellungen mit der Darstellung von Erfassungskonzepten,
- Selbsterfahrung durch Eigenversuche an Testmaterialien auf der Erwachsenenstufe (z.B. Eigentestung mit dem Intelligenzstrukturtest I-S-T durch einen Persönlichkeitsfragebogen) mit anschließender Eigenauswertung,
- Darstellung einiger Testmethoden für Schüler aus dem fachpsychologischen Bereich (z.B. Hamburger Intelligenztest für Kinder HAWIK, Projektionsverfahren Schulangsttest SAT, Heidelberger Sprachentwicklungstest HSET, testkognitive Operationen TEK0).

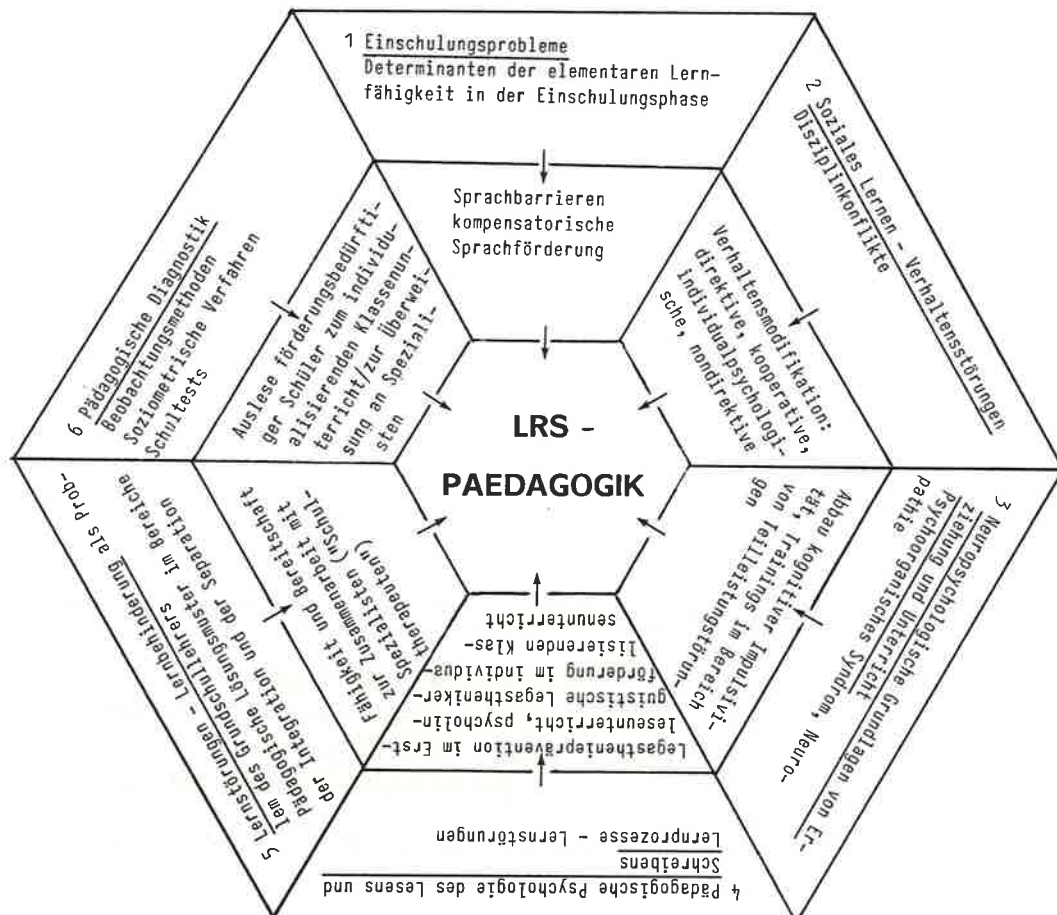
„ Der Vorteil der Klugheit besteht darin, dass man sich dumm stellen kann. Das Gegenteil ist schon schwieriger. „

Schwerpunkt I

Zur Vernetzung der curricularen Bereiche einer Problemschülerpädagogik

Die in der curricularen Skizze dargestellten Teilbereiche einer Problemschülerpädagogik sollten weder als abgeschlossene Einheiten noch als curriculare Aufschichtungselemente verstanden werden. Am Beispiel der Pädagogik der Lese- und Rechtschreibschwächen (LRS-Pädagogik, Abb. 3) sei dargestellt, wie jeweils alle Teilbereiche konstruktive Elemente für jeden einzelnen fokussierten Bereich bereitstellen können.

Im unteren Teil jedes Sektors der sechs dargestellten Teilbereiche der Problemschülerpädagogik finden sich die daraus ausgegliederten Elemente, welche die LRS-Pädagogik konstituieren. Die Elemente entsprechen einem hier nicht dargestellten Modell der Bedingungen zur Aneignung und zur Anwendung der schriftsprachlichen Kulturtechniken in ihrer sprachlichen, kognitiven und sozialen Dimension.



6. ARBEITSBUECHER ZUM EINSATZ IN DER SONDERPAEDAGOGIK IN DER ALLGEMEINEN SCHULE

Die Entfaltung der Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule war bis anhin u.a. dadurch behindert, dass kaum Lehrmittel für Lehrerstudenten zur Verfügung standen. Die erreichbaren Drucksachen sind entweder Informationsschriften, die z.T. an Eltern gerichtet sind oder dann auch als Grundlagen zur Überweisung an Spezialisten verstanden werden sollen; dazu kommen in neuerer Zeit auch differenziertere Darstellungen, welche eher als Dozenteninformationen zu verstehen sind (z.B. verschiedene Publikationen des Verlags Urban & Schwarzenberg/ U & S Pädagogik).

Ich habe mit zwei Arbeitsbüchern (Hyperaktive Kinder - Kinder mit minimaler cerebraler Dysfunktion und vegetativer Labilität als Aufgabe der Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule; Pädagogische Psychologie des Lesens und Schreibens - Lernprozesse und Lernstörungen, (siehe Kasten) versucht, neben den inhaltlichen Darstellungen in ihrer Ausrichtung auf Handlungskompetenzen des Lehrers auch *Hilfen zur Unterrichtsgestaltung* im erziehungswissenschaftlichen Unterricht in der Lehrerbildung zu geben. Die beiden Bücher, die für die Hand des Studierenden verfasst worden sind, können folgendermassen charakterisiert werden:

- Sie wollen eine Auswahl anregen, welche sich auf die gegebenen konstitutionellen Möglichkeiten und die Studentafeln ausrichten muss.
- Sie wollen eine Absprache zwischen Dozenten der Pädagogik und Psychologie, Didaktikern und Praktikumslehrern zur Koordination ihrer Bemühungen veranlassen.
- Sie wollen die Lehrerstudenten mit ständigen Aufgabenstellungen zur Verarbeitung der Lektüre und der damit verbundenen unterrichtlichen Aktivitäten veranlassen.

Hans Grisseman (1986)

Pädagogische Psychologie des Lesens und Schreibens. Bern: Huber

Aufgliederung	Psychologie schriftsprachlicher Leistungen	Didaktische Konsequenzen der neueren Psycholinguistik der schriftsprachlichen Leistungen	schriftsprachliche Lernstörungen/ Fördermöglichkeiten durch den Primarlehrer
Fachzuordnung	Päd. Psychologie	Fachdidaktik	Päd. Psychologie
Ziele	<p>Verstehen psycholinguistischer Zusammenhänge in den Bereichen Lesen und Schreiben</p> <ul style="list-style-type: none">- Verstehen von Lesen als hypothesentestender Prozess mit Segmentations- und Restriktionsstrategien- Kenntnis der Aneignung der Normschreibung unter Aspekten der Redundanztheorie- Einsicht in die Kommunikationsfunktion von Lesen und Schreiben	<p>Didaktische Kompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none">- Fähigkeit zur kritischen Auswahl von Erstleselehrgängen- Fähigkeit zur Erteilung eines kommunikationsbezogenen, handlungsorientierten Erstleseunterrichts- Fähigkeit, die Beziehungen zwischen Lesen und Aneignung der Rechtschreibung systematisch auszunutzen- Fähigkeit, informationsverarbeitendes Lesen ab Elementarstufe aufzubauen- Fähigkeit, die Aneignung der Normschreibung ohne Diktatdrill zu vermitteln	<p>Sonder- bzw. förderpädagogische Kompetenzen des Primarlehrers</p> <ul style="list-style-type: none">- Erkennen von Schwachstellen in der Aneignung der schriftsprachlichen Kulturtechniken- Einsicht in die Unangemessenheit älterer Legastheniekonzepte- Fähigkeit zu prozess- und förderungsorientierten Fehleranalysen in Bereichen des Lesens und Schreibens- Fähigkeit zum Einsatz von Fördermethoden im Rahmen des individualisierenden Klassenunterrichts
Inhalte	<ul style="list-style-type: none">- Selbsterfahrungstests zur Lesepsychologie, auch mit Simulation der Legasthenikersituation- ausgewählte Informationen zur Leseforschung	<ul style="list-style-type: none">- Vergleich der lesemethodischen Grundmuster im Elementarunterricht- Darstellung des mehrdimensionalen Verständnisses von "Methodenintegration" im Erstleseunterricht- Übersicht über Techniken zum informationsverarbeitenden Lesen	<p>Übersicht über die quantitativen, phänomenologischen und ätiologischen Legastheniedefinitionen</p> <ul style="list-style-type: none">- Einordnung schriftsprachlicher Lernstörungen in die Wechselbeziehungen zwischen kognitiven und emotionalen Persönlichkeitsmerkmalen und Sozialsystemen- basale Funktionstrainings im Regelklassenunterricht- psycholinguistische Fördermaterialien zur klasseninternen individuellen Förderung von Problemschülern

Hans Grisseemann (1986)

Psychologie und Pädagogik "nervöser Kinder": Hyperaktivität - Kinder mit minimaler cerebraler Dysfunktion und vegetativer Labilität (Neuropathie). Bern: Huber

Aufgliederung	Pädagogische Psychologie der Neuropathie	Pädagogische Grundeinsichten aus dem Verständnis der Neuropathie	Förderung neuropathischer Kinder durch den Regelklassenlehrer
Fachzuordnung	Päd. Psychologie, z.T. Fachdidaktik (Bewegungserziehung, Schreibdidaktik)	Allgemeine Pädagogik	Päd. Psychologie, z.T. Fachdidaktik
Ziele	<p>Verstehen</p> <ul style="list-style-type: none">- der versch. Ursachen der Neuropathie- der einheitlichen Erziehungsaufgabe bei "nervösen Kindern" mit ihrem neuropathischen Kernsyndrom- der versch. Zusatzphänomene zum neuropathischen Kernsyndrom und der damit zusammenhängenden differenziellen erzieherischen Aufgabestellungen	<p>Einsicht in die Bedeutung neuropathischer Störfaktoren der Identitätsentwicklung bzw. des Haltaufbaus ("Lebensführung und Lebens-erfüllung")</p> <p>Überwindung kausallinearer Milieutheorien zugunsten eines systemischen, dynamischen Verständnisses am Problem: Das neuropathische Kind als umweltstiftendes Wesen</p>	<p>Sonder- bzw. förderpäd. Kompetenzen des Primarlehrers</p> <ul style="list-style-type: none">- Verstehen der Zielrichtung der Elternarbeit ausserschulischer Spezialisten- Fähigkeit zur Integration basaler Funktionstrainings in den elementaren Regelklassenunterricht (Wahrnehmung, Psycho-, Senso- und Graphomotorik, Speicherung)- Fähigkeit zur unterrichtlichen Integration von Trainings zum Abbau kognitiver Impulsivität- Fähigkeit zur Lernzonen-gestaltung im Klassenzimmer zur Erleichterung konzentrierten Arbeitens- Überwindung behavioristischer Verstärkungskonzepte zugunsten von Techniken der kooperativen Verhaltensmodifikation- Fähigkeit zur Integration von Relaxations- und Kontemplationsphasen in den Unterricht- Fähigkeit zum Aufbau nonverbalen Ausdrucksverstehens

7. DIE NOTWENDIGKEIT VON INTERAKTIONEN ZWISCHEN VERSCHIEDENEN BILDUNGSSYSTEMEN ZUR LOESUNG DER NEUEN AUFGABE

Die Impulse zur Bearbeitung der Thematik "Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule als Gegenstand der Lehrerbildung" gelangen aus zwei Systemen in die Lehrerbildung:

- Im System *Volksschule* sind Veränderungen wahrnehmbar, welche Reaktionen der Lehrerbildner provozieren: vermehrte Integration Lernbehinderter, Zusammenbrüche von Sonderklassen, vermehrte Zusammenarbeit von Spezialisten für pädagogisch-therapeutische Massnahmen mit den Regelklassenlehrern, Abbau des Therapiewesens, behördliche Weisungen zur Intensivierung der Lehrerbemühungen um Problemschüler, schulische Teilintegration von Sonderklassenschülern in Regelklassen.
- Vom System "*Universität-Bildungsforschungsinstitutionen*" gelangen neue Informationen in die Lehrerbildung: Berichte über die wissenschaftliche Begleitung von Versuchen zur Teil- und Vollintegration Lernbehinderter, Berichte über Konstruktion und Evaluation von Programmen mit Stütz- und Fördermassnahmen für Problemschüler, Arbeitsbücher bzw. erziehungswissenschaftlich- didaktisch konzipierte Literatur für Lehrerstudenten.

Es ist zu hoffen, dass sich die drei Systeme Volksschule/ Lehrerbildungsinstitutionen/ erziehungswissenschaftliche Institutionen an Universitäten im Bereich der Problemschüler-Pädagogik zu einem dynamischen Wechselwirkungsgefüge entwickeln. Dies könnte u.a. bedeuten:

- dass die Forschungsprojekte der Universitäten sich nicht nur ausrichten müssten auf die Evaluation von Integrations- und Fördermassnahmen, die sich auf die bisherigen (eingeschränkten) Kompetenzen der Lehrer beziehen, sondern dass die neuen Einflüsse der Lehrerbildung in diese Evaluation einbezogen werden können,
- dass die Forschungsprojekte der Universitäten im Kontakt von Wissenschaftlern mit Lehrern, die durch die Lehrerbildung sensibilisiert worden sind, auch eine Lehrerfortbildungsfunktion haben können,
- dass die Begegnungen zwischen den Vertretern der einzelnen Systeme ständig zu gegenseitigen Rückmeldungen und Modifikationen von Forschung, Ausbildung und Fortbildung führen.

Die naheliegendste Auswirkung der Bemühungen um die Etablierung der Problemschüler-Pädagogik in der Lehrerbildung wäre eine Überprüfung der Beiträge der pädagogischen, psychologischen und sonderpädagogischen Universitätsinstitute zur *Ausbildung der Lehrerbildner*. Und ohne akademische Verschulung sollte es möglich sein, in der Studienberatung denjenigen Universitätsstudenten, welche sich für eine Dozententätigkeit an Lehrerbildungsinstitutionen interessieren, auf die universitär aufgeforstete Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule hinzuweisen.

Anmerkungen:

- 1) Seit 1983 bearbeite ich zusammen mit A. Bächtold am Institut für Sonderpädagogik der Universität Zürich ein Projekt "Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule", das dieser Empfehlung entspricht, und das auch dazu führte, dass wir an der Fachtagung des Schweizerischen Pädagogischen Verbandes vom 21./22. August 1986 "Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule als Gegenstand der Lehrerbildung" behandelten und den ersten Meinungsaustausch mit Seminarlehrern suchten, sowie erste Hinweise auf diese neue Aufgabe zu geben trachteten.
- 2) Meine Einblicke in die aktuelle Lehrerbildung, insbesondere anlässlich der Fachtagung vom 21./22. August 1986 führen mich zur Annahme, dass diese im Bereich der Problemschülerpädagogik noch erheblich hinter den Bemühungen auf der Ebene der Universität zurückbleiben. Es gelang mir an dieser Tagung nicht, Auskünfte zu erhalten, wie weit in der schweizerischen Lehrerbildung die Lehrgegenstände "remedialer Unterricht" und "Binnendifferenzierung des Unterrichts" berücksichtigt werden.

Literatur

- ATKINSON, J.W. (1974) Motivational determinants of intellectual performance and cumulative achievement. New York / BLOOM, B.S. (1974) Time and learning. In: American Psychologist 29, 682-688 / CARROLL, J.B. (1973) Ein Modell schulischen Lernens. In: EDELSTEIN, W. und HOPF, D. (Hrsg.) Bedingungen des Bildungsprozesses. Stuttgart, 234-250 / GAGNÉ, R.M. (1973) Bedingungen menschlichen Lernens. Hannover, 3. Auflage / GRISSEMANN, H. (1980 a) Klinische Sonderpädagogik am Beispiel der psycholinguistischen Legasthenietherapie. Bern, Stuttgart, Wien / GRISSEMANN, H. (1980 b) Lesen-Sprachen-Handeln. Erstleselehrgang. Basel / GRISSEMANN, H. (1986 a) Hyperaktive Kinder - Kinder mit minimaler cerebraler Dysfunktion und vegetativer Labilität als Aufgabe der Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule. Bern, Stuttgart, Toronto / GRISSEMANN, H. (1986 b) Pädagogische Psychologie des Lesens und Schreibens. Lernprozesse - Lernstörungen. Bern / KLAUER, J.K./ REINARTZ, A. (1978) (Hrsg.) Handbuch der Sonderpädagogik: Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule. Band 9. Berlin / KRETSCHMANN, R. (1978) Lernstörungen bei Grundschulern. In: KLAUER, J.K./REINARTZ, A. (Hrsg.) Handbuch der Sonderpädagogik: Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule. Band 9. Berlin, 108-119 / REDLICH, A./SCHLEY, W. (1981) Kooperative Verhaltensmodifikation im Unterricht. München / SALOMON G. (1974) Heuristische Modelle für die Gewinnung von Interaktionshypthesen. In: SCHWARZER, R./STEINHAGEN, K. (Hrsg.) Adaptiver Unterricht. München / SANDER, Elisabeth (1981) Lernstörungen, Ursachen, Prophylaxe, Einzelfallhilfe. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz / SCHENK-DANZIGER, Lotte (1972) Pädagogische Psychologie. Wien, 2. Auflage / SPECK, O./GOTTWALD, P./HAVERS, N./INNERHÖFER, P. (1978) (Hrsg.) Schulische Integration lern- und verhaltensgestörter Kinder. München, Basel / ULICH, K. (1980) (Hrsg.) Wenn Schüler stören. München, Wien, Baltimore / WEINERT, F. (1978) Remediales Lehren und Lernen. In: KLAUER, J.K./REINARTZ, A. (Hrsg.) Handbuch der Sonderpädagogik: Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule. Band 9. Berlin 256-269.

DAS SONDERPAEDAGOGISCHE SEMINAR DES KANTONS BERN

1. Allgemeines

Der Kanton Bern hat seit 1961 in zwanzig berufsbegleitenden Kursen zirka 400 Lehrer für den Unterricht an besonderen Klassen ausgebildet. Für Lehrer an Klassen für praktischbildungsfähige Geistigbehinderte bietet die Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule (BFF vormals Frauenschule) nachwievor einen Ausbildungsgang an. In anderen schweizerischen heilpädagogischen Ausbildungsstätten - Heilpädagogisches Seminar Zürich, Heilpädagogisches Institut der Universität Freiburg, Institut für Spezielle Pädagogik Basel an der Universität Basel - wurden während der letzten zehn Jahre insgesamt durchschnittlich 20 schulische Heilpädagogen pro Jahr für unseren Kanton ausgebildet. Trotzdem verzeichnet der Kanton Bern einen ausserordentlich grossen Mangel an heilpädagogisch ausgebildeten Lehrkräften an Klein- und Sonderschulklassen. Aus diesem Grund suchte die Berner Regierung seit 1971 nach Möglichkeiten zur Schaffung einer eigenen sonderpädagogischen Ausbildungsstätte.

Nach einer mühsamen und umwegreichen Entwicklung konnte endlich am 15. Mai 1984 der bernische Grosse Rat die Errichtung und Führung eines Sonderpädagogischen Seminars beschliessen. Er umschreibt Zweck und Aufgabe dieser Bildungsstätte:

- a) Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen für Sonderunterricht
- b) Ausbildung von Kindergärtnerinnen für Sonderunterricht
- c) Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen in Zusammenarbeit mit der kantonalen Zentralstelle für Lehrerfortbildung
- d) Erfüllung anderer vom Regierungsrat zugewiesener Ausbildungsaufträge;
- e) Zusammenarbeit mit andern Ausbildungsstätten, insbesondere mit Institutionen
 - der Sonderpädagogik
 - der Lehrergrundausbildung
 - der Universität.

Das Sonderpädagogische Seminar ist direkt der Erziehungsdirektion unterstellt und ist eine Kantonale Fachhochschule im tertiären Bildungsbereich. Seit 1985 ist es Aktivmitglied des Verbandes der Heilpädagogischen Ausbildungsinstitute der Schweiz (VHpA).

Das Sonderpädagogische Seminar bildet Lehrer und Lehrerinnen mit mindestens dreijähriger Praxiserfahrung zu schulischen Heilpädagogen (Kleinklassen- und Sonderschullehrer) sowie Kindergärtnerinnen zu Sonderkindergärtnerinnen aus.

Dies bedeutet, dass die Ausbildung am Sonderpädagogischen Seminar auf der Grundlage der erforderlichen Basisausbildung (Lehrpatent / Kindergärtnerinnenpatent) zur heilpädagogischen Arbeit mit Lernbehinderten, Geistigbehinderten, Verhaltensauffälligen, Körperbehinderten im Schul- bzw. Kindergartenbereich qualifizieren soll.

Durch die verbreitete Tendenz, schwache Schüler in den Regelklassen zu belassen, drängen sich weitere heilpädagogische Massnahmen auf. Echte Integrationsbestrebungen können nur mit flankierenden sonderpädagogischen Massnahmen verantwortet werden. Zu diesem Zweck bedarf es entweder Sonderpädagogen, die in einem ambulatorischen Dienst Förder- und Stützmassnahmen wahrnehmen und den Regelklassenlehreberatend zur Seite stehen, oder aber Regelklassenlehrer mit zusätzlicher heilpädagogischer Ausbildung, damit sie den Bedürfnissen integrierter behinderter, langandauernd oder vorübergehend schulleistungsgestörter Schüler in ihren Klassen gerecht werden können. Diese Perspektive muss in die Ausbildung schulischer Heilpädagogen einbezogen werden.

Für gesamtschweizerische berufsbegleitende Kurse zur Spezialisierung für die Arbeit mit Blinden/Sehbehinderten, Gehörlosen/Schwerhörigen, Sprachbehinderten bildet unsere Ausbildung die geforderte Grundlage.

Für eine universitäre Weiterbildung in Heilpädagogik hingegen kann die Ausbildung nicht angerechnet werden.

2. Ausbildungszielsetzungen und -prinzipien

Im Gegensatz zur Lehrergrundausbildung/Kindergärtnerinnenausbildung hat das Sonderpädagogische Seminar nicht allgemeinbildende Fächer, sondern zusätzlich zur Grundausbildung Qualifikationen zu vermitteln, die für sonderpädagogischen Unterricht erforderlich sind.

Entsprechend lassen sich die Zielsetzungen der sonderpädagogischen Ausbildung - unter Einbezug nötiger Innovationen - aus dem Handlungsfeld des Sonderpädagogen ermitteln:

Der sonderpädagogische Lehrer muss den erschwerten Bildungs- und Erziehungsauftrag durch spezielle Unterrichtsplanung und -gestaltung, durch förderorientierte Beurteilung (Diagnostik) und entsprechende erzieherische und pädagogisch-therapeutische Massnahmen (heilpädagogische Massnahmen) im Klassen-, Gruppen- oder Einzelunterricht wahrnehmen.

Er muss dem behinderten Kind und seinen Eltern verstehend und unvoreingenommen begegnen. Er muss offen sein für die Arbeit mit den Eltern, mit anderen Fachleuten und mit Kollegen. Er braucht die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten um in dieser Zusammenarbeit (vor sich und den anderen) bestehen zu können.

Kurzportrait

Auf diesem Hintergrund baut der Lehrplan auf einer Handlungsanalyse heilpädagogischer Lehrpraxis auf und ist entsprechend nach fächerübergreifenden Problembereichen organisiert. Die berufspraktische Tätigkeit wird durch intensive Praxisberatung, durch Arbeitsprojekte und Einbezug aktueller praktischer Probleme in den theoretischen Unterricht und umgekehrt zu einem wesentlichen Kernstück der Ausbildung. Unterrichtsprinzipien thematisieren die angestrebten Zielsetzungen und übersteigen indessen bloße Vorgehensweisen und Formen als ständiges Ringen um den Aufbau und die Bereitstellung des Notwendigen und Relevanten:

- Enger Theorie - Praxis-Bezug. Die Studierenden sollen Probleme aus der Schulpraxis in den Unterricht einbringen und im Unterricht Erarbeitetes in ihrer Schulpraxis erproben können.
- Sinnvolles, überdauerndes Lernen findet statt, wenn die Studierenden durch den Lernstoff persönlich betroffen sind. Betroffen sind die Studierenden dort, wo ihre schulpraktischen Probleme zum Unterrichtsgegenstand werden.
- Um ein besserer Lehrer zu werden, müssen alte Erfahrungsmuster problematisiert und verändert, resp. neue Handlungsmuster aufgebaut werden.
Selbsterfahrung und Persönlichkeitsentwicklung müssen deshalb neben fachlicher Qualifikation Teil der Ausbildung sein.
- Neben fachlichen Anforderungen werden im Unterricht hohe Anforderungen an die Beziehungsfähigkeit der Lehrer gestellt. Sozialen Lernzielen muss in der Ausbildung neben kognitiven Lerninhalten ein zentraler Platz zukommen.
- Bezüglich der Ausbildungsziele sollte der Ausbildungsbetrieb am Seminar Modellcharakter besitzen. Unterrichtsinhalte und -formen sollen selber zum Unterrichtsgegenstand gemacht werden können. Die Auseinandersetzung / Zusammenarbeit von Studierenden und Dozenten sollte Übungs- und Experimentierfeld sein für den Umgang der Studierenden mit ihren Schülern.
- Durch Isolierung und Spezialisierung wird das Sonderliche vollends zum Absonderlichen. Es soll soviel Spezialisierung wie nötig, soviel Integration als möglich realisiert werden.

3. Ausbildungsorganisation

Es wird seit Oktober 1985 jährlich ein berufsbegleitender Ausbildungsgang und voraussichtlich ab Spätsommer 1989 jährlich eine Vollzeitausbildung in schulischer Sonderpädagogik angeboten. Der berufsbegleitende und der Vollzeitausbildungsgang sind gleichwertig, weisen in der Regel gleiche Ausbildungsinhalte auf und führen zu gleichen Diplomen.

Die berufsbegleitende Ausbildung dauert drei Jahre (2 Ausbildungstage pro Schulwoche, mindestens 7 Wochen Blockkurse), die Vollzeitausbildung dauert zwei Jahre.

Im Rahmen der Ausbildung werden 2 Seminararbeiten verfasst, die eine theoretisch-praktische Verarbeitung eigener schulpraktischer Probleme beinhalten. Eine Diplomarbeit und erfolgreich bestandene Prüfungen führen zum Diplom in schulischer Heilpädagogik, das vom Schweizerischen Verband Heilpädagogischer Ausbildungsstätten und dem Bundesamt für Sozialversicherung (IV) anerkannt wird.

Für die Aufnahme in das Sonderpädagogische Seminar gelten als formale Bedingungen der Besitz eines Primar-, Sekundar-, Hauswirtschafts- oder Handarbeitslehrer(-innen)patents des Kantons Bern oder eines andern von der Erziehungsdirektion als gleichwertig anerkannten Ausweises. Daneben der Nachweis über in der Regel mindestens drei Jahre unterrichtspraktische Erfahrung bei Ausbildungsbeginn.

Im Rahmen des Aufnahmeverfahrens werden durch Information, Gespräche und Schulbesuche insbesondere den persönlichen Voraussetzungen besonderes Gewicht beigemessen:

Eignung für die Ausbildung, sowie voraussichtliche spätere Eignung zur Berufsausübung als Sonderpädagoge. Dies heisst unter den gegebenen Verhältnissen:

- Eindeutig feststellbare Motivation der Ausbildung zu folgen und sonderpädagogisch tätig zu sein.
- Persönliche und situative Belastungsfähigkeit des Kandidaten in Hinblick auf seine Ausbildung und seine berufliche Tätigkeit.
- Bereitschaft nicht nur theoretische und didaktisch-methodische Kenntnisse zu erwerben, sondern auch seine Persönlichkeit zu entwickeln.
- Akzeptable Schulführung in didaktisch-methodischer Hinsicht, verbunden mit einer positiven Unterrichtsatmosphäre.
- Kontaktfähigkeit zu Schülern und zu Erwachsenen.

4. Anschrift

Sonderpädagogisches Seminar des Kantons Bern,
Scheibenweg 45, 2503 Biel

Andreas Schindler
Direktor des Sonderpädagogischen Seminars



Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung
Centre suisse de coordination pour la recherche en matière d'éducation
Centro svizzero di coordinazione della ricerca educativa
Swiss coordination centre for research in education

Kurzinformationen aus der Bildungsforschung

Interessen von Schülern für den naturwissenschaftlichen Unterricht

"Die Lehrer stehen immer auf der sicheren Seite"

Wer kennt sie nicht, die Klagen der Mittelschüler über die naturwissenschaftlichen Fächer, wie Physik und Chemie. In Interessensbefragungen rangieren diese auf den letzten Plätzen der Beliebtheitsskalen und immer wieder werden sie als schwierig oder langweilig bezeichnet. Muss das sein?

Werden im Unterricht Fragen behandelt mit denen sich die Schüler nicht identifizieren können? Interessieren sie andere Aspekte als der Lehrer vermutet? Diese Fragen stellte sich Fritz Kubli, ein Zürcher Mittelschullehrer und Forscher. In halbstandardisierten Interviews mit Gymnasiasten versuchte er deshalb die Schülerinteressen und deren Grundlagen herauszuschälen.

Das Schülerzitat "Die Lehrer stehen immer auf der sicheren Seite" illustriert ein zentrales Ergebnis. Die frontale Vermittlung von gesichertem Sachwissen, welche gerade in den naturwissenschaftlichen Fächern den Unterricht prägt, widerspricht dem in dieser Untersuchung aufgedeckten Weg, wie sich Interesse entwickelt. Interessant wird eine Sache, ein Stoff für die Schüler, wenn der Unterricht eigenständiges Denken ermöglicht und herausfordert. Interesse erwacht dort, wo auf eigene Fragen eigene Antworten gesucht werden können.

Für die Lehrer und Lehrerinnen zieht Fritz Kubli folgende Konsequenzen aus seiner Untersuchung:

Ein Unterricht, der Interesse wecken will, verlangt eine grosse Flexibilität. Der Lehrer muss weniger eine lehrende Funktion als eine soziale Spiegelfunktion übernehmen. Er muss Schülerideen aufgreifen und in den Unterrichtsverlauf einbauen, sodass die Schüler durch eigenes Denken zu eigenen Erkenntnissen gelangen können.

(Ref.Nr. 86:027)

Computer im Klassenzimmer

Sind die Schüler interessiert?

Was geschieht, wenn einer 8. Klasse mit 19 Schülern für sechs Monate drei Personal-Computer zur Verfügung stehen, an denen während 4-6 Wochenstunden selbständig Erfahrungen gesammelt werden können? Diese Frage liegt einem Versuch "Integrierte Informatik" zugrunde, den Jean Paschoud vom "Centre vaudois de recherches pédagogiques" beobachtet und ausgewertet hat.

Die Schüler haben es verstanden, die Möglichkeit zu nutzen, mit der neuen Technologie bekannt zu werden. Sie zeigten keinerlei Scheu oder Ablehnung. Allerdings gab es grosse individuelle Unterschiede bezüglich Art und Ausdauer, mit der sich die

Schüler mit dem PC beschäftigt. Die verfügbare Zeit wurde nach einer Phase der Neugier nicht mehr von allen voll ausgenutzt. Eine kleine Gruppe von Knaben machte eine Ausnahme und avancierte zu "Spezialisten".

Die Palette der angebotenen Anwendungsmöglichkeiten (Software) umfasste Lern- und Übungsprogramme, Textverarbeitung und Programmieren in BASIC und LOGO. Knaben und Mädchen haben sich, wenn auch unterschiedlich lange und intensiv, mit allen Anwendungen auseinandergesetzt. Während die Knaben eher eine Vorliebe fürs Programmieren zeigten, beschäftigten sich die Mädchen mehr mit Lernprogrammen und Textverarbeitung.

Dieser eine Versuch, so betont Jean Paschoud ausdrücklich, kann nicht zu generellen Folgerungen führen. Doch kann bei ähnlichen Versuchen - und solche sind vielerorts geplant oder in Durchführung - von den aufgezeichneten Erfahrungen im Waadtland profitiert werden.

(Ref.Nr. 86:036)

Ausländerkinder in der Schule

Sind die Fremdarbeiterkinder immer noch benachteiligt?

"Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kamen Menschen", schrieb Max Frisch 1965. Ende 1985 lebten 939 671 Ausländer

in der Schweiz, das sind 14.6% der Gesamtbevölkerung. Das Zusammenleben von Einheimischen und Fremden hat auch in der Schule neue Situationen und Probleme geschaffen.

"Schulische Probleme von Fremdarbeiterkindern: Ursachen, Probleme, Perspektiven" von Cristina Allemann-Ghionda und Vittoria Lusso-Cesari gibt einen Ueberblick über den neusten Stand der Problematik.

Die Autorinnen kommen zum Schluss, dass die besonderen Schulschwierigkeiten der Fremdarbeiterkinder schwer zu überwinden sind. Trotz den diversen Stütz- und Sondermassnahmen belegt die Schulstatistik für das Schuljahr 1984/85, dass der Anteil der Ausländerkinder in den Schulen 16.9 %, jener in den Sonderklassen aber 28.3 % beträgt.

Die gravierensten Lücken liegen jedoch nicht mehr auf der Stufe der obligatorischen Schule, dies betonen die Autorinnen mit Nachdruck. Ein Nachholbedarf besteht vor allem in den Bereichen Vorschulerziehung sowie Eltern- und Erwachsenenbildung.

Diese Feststellung ist von unmittelbarer Bedeutung für bildungspolitische Massnahmen: Wer heute etwas zur Verminderung der Schulschwierigkeiten beitragen will, muss vor allem in der Vorschulerziehung und in der Elternbildung ansetzen.

Wenn die bisherige Bemühungen der Schule in die Phasen Assimilation bzw. Integration unterteilt werden können, so steht die Schule heute vor

Kurzinformationen aus der Bildungsforschung

einer dritten Phase, der interkulturellen Erziehung. Es beginnt sich die Ueberzeugung durchzusetzen, dass das Zusammenleben eine gegenseitige Bereicherung sein kann.

(Ref. Nr. 86.03)

Schulabgänger im Kanton
Neuenburg

Zukunftsabsichten im Wandel

Welche schulischen und beruflichen Zukunftsabsichten haben die Schüler kurz vor Abschluss der obligatorischen Schulzeit? Seit 1976 führt der "Service de la jeunesse" der Erziehungsdirektion Neuenburg jährlich eine Befragung bei allen Schülern durch. 1985 lagen die Ergebnisse von 10 Jahren vor. Ein Vergleich zeigt einige interessante Tendenzen:

1. Durchwegs mehr als 98% der Schüler haben vor Schulabschluss konkrete Zukunftspläne (1985 sogar 98.9%).

2. Für eine Zwischenlösung wie Sprachaufenthalt, Au pair usw. haben sich von Jahr zu Jahr weniger Schüler entschieden (1977: 7.7%; 1985: 5.5%).
3. Abnehmend ist auch die Zahl der Schüler, die ohne formale Qualifikation direkt in den Produktionsprozess eintreten (1976: 5.6%; 1985: 2.5%).
4. Bemerkenswert ist auch das kontinuierlich sinkende Interesse an einer Berufslehre (1976: 31.3%; 1985: 26.2%).
5. Die Absicht, weiterhin eine Schule zu besuchen, hat hingegen merklich zugenommen (1976: 55%; 1985: 64.7%). Mehr als ein Viertel dieser Schüler beabsichtigte 1985, ein zehntes Schuljahr oder einen Berufsvorbereitungskurs zu besuchen.

Allgemeine Tendenz: Das Interesse an qualifizierten Ausbildungen ist gross und hat in den letzten 10 Jahren deutlich zugenommen.

(Ref. Nr. 86.011)

Wenn Sie mehr ...

über eine der vorgestellten Untersuchungen wissen wollen, wenden Sie sich bitte an:
Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung,
Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Tel: 064/ 21 21 80

L S E B - T A G U N G 1 9 8 6

Jahrestagung der Absolventen, (ehemaligen) Mitarbeiter und Dozenten des Studienganges für "Lehrer- und Sachverständige der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, LSEB" der Universität Bern

Oberbalmberg SO, 14. und 15. November 1986

Auch im vergangenen November haben sich die "LSEB-Ehemaligen" zu einem Gedankenaustausch getroffen, am bewährten Ort auf dem Oberbalmberg.

Das Programm war vielfältig und führte die interessierten Anwesenden in drei thematischen Schwerpunkten von psychologischer Forschung über Schul-Entwicklung zur unterrichtspraktischen Anwendung.

Am Dienstag abend gab Kurt Reusser einen Einblick in sein Nationalfondsprojekt "Computer-Simulation von Textverständnis und Mathematisierung beim Lösen von Textrechnungen". Wer bisher den Computer als rasanten Ausführer von Rechenoperationen benutzt hatte, konnte ihn von einer ganz neuen Seite kennenlernen: Als (unter der Anleitung des Forschers!) behutsamen Aufgliederer einzelner, kleinster Denkschritte beim mathematisch-logischen Denken. Er zeigte eine Menge von notwendigen Überlegungen und Denkstrategien zwischen einer "Sätzlirechnung" und ihrer "Lösung" auf. Das war erhellend für alle, die sich in der Schule mit solchen Rechnungen beschäftigen; eindrücklich war aber vor allem die Einsicht, dass dieses Simulationsmodell, so differenziert es auch bereits sein mag, die menschliche Informationsverarbeitung erst sehr rudimentär abzubilden vermag. Was leisten da Dritt- und Viertklässler!

Zwischen den Zeilen war ein zweites von Kurt Reusser zu hören: die Begeisterung eines "U.S.A.-Forschungs-Gereisten", die ebenso emotionale wie intellektuelle Wirkung eines Forschungsurlaubes in anregendster Umgebung.

Schweizerischer ging es beim zweiten Beitrag, am Samstag morgen zu. Hans Anliker berichtete über den Schulversuch Bern - West. Nicht mehr die klare Forschungs - Höhenluft von Colorado, sondern bernisches Klima zwischen Hochnebel, Wind und Aufhellungen bestimmen diese intensive und engagierte Arbeit. Deutlich wurden sowohl die pädagogischen Grundüberlegungen dieses Schul - Innovationsprojektes als auch die bildungspolitischen Strategien zu ihrer Verwirklichung: Konzeptarbeit nicht in der abgeschirmten kleinen Gruppe, sondern mit Einbezug der Beteiligten in den Schulhäusern und Behörden.

Den Schluss der Tagung bildeten drei Fenster, die uns kurz in die Schulpraxis des Seminarunterrichts blicken liessen. Unter dem ge-

Tagungsbericht

meinsamen Thema der "Inneren Differenzierung im Seminarunterricht" berichteten Titus Guldemann, Fritz Schoch und Hans Müller aus ihrer Schularbeit.

Dieses Thema soll den nächsten inhaltlichen Tagungsschwerpunkt bilden. Wer - ausser den dreien, die den Anfang bereits gemacht haben - etwas dazu beitragen kann, ist herzlich eingeladen, es zu tun, am 4. und 5. September 1987 auf dem Oberbalmberg!

Regine Born

ÜBERSICHT ÜBER DIE NEUEN MITGLIEDER- UND ABONNEMENTSBEITRÄGE

	Anteile			Total	
	VSG	P	BzL		
Vollmitglieder (VSG+P)	55	10	10	75	
	65	10	20*	<u>95</u>	neu
Nur P-Mitglieder		20	10	30	
		20	20*	<u>40</u>	neu
Verbandsexterne			15	15	
			25	<u>25</u>	neu
Institutionen			15-40	15-40	
			40	<u>40**</u>	neu

* empfohlener Beitrag (Abonnement BzL) auch für Mitglieder im Ruhestand

** neu: verbindlicher Preis für BzL-Institutsabonnement

AUSLAENDISCHE SCHUELER: WAS TUN IN DER LEHRERAUS-
UND FORTBILDUNG ?

Auf der Suche nach einer interkulturellen Pädagogik

Vom 11.-13. Dezember 1986 fand in Solothurn eine Tagung statt, an der Seminarlehrer(innen) aus der ganzen Schweiz gemeinsam mit Kollegen(innen) aller Schulstufen, der Sprach- und Kulturkurse der Herkunftsländer, sowie Vertretern von Erziehungsbehörden und Fachleuten der Frage nachgingen, inwiefern Seminaristen(innen) und amtierende Lehrer(innen) besser auf die Präsenz frendsprachiger Kinder in unsern Schulen vorbereitet werden könnten.

Kurzbericht von Hanspeter Mathys, Solothurn/Hofwil

Eine(r) von fünf Schüler(innen) in der Schweizer Volksschule ist Ausländer. In Industriegebieten sind Klassen mit 30-50% Fremdarbeiterkindern - um solche handelt es sich dabei zumeist - keine Seltenheit. Es gibt in unserm Land aber auch Klassen, in denen die Schweizerkinder klar in der Minderzahl sind.

In vielen Lehrerbildungs- und -fortbildungsinstituten erhalten angehende bzw. amtierende Lehrer(innen) eine Einführung in Ausländerpädagogik. Trotzdem trifft man immer wieder Kollegen(innen), die ungenügend oder sogar völlig unvorbereitet dieser Problematik ausgesetzt wurden. Dies beweist nicht zuletzt das überdurchschnittlich grosse Interesse, das Lehrerfortbildungskursen in diesem Bereich vielerorts entgegengebracht wird.

An der Solothurner Tagung wurde versucht, Seminarlehrkräften - sie stellten zusammen mit Fortbildungsbeauftragten und Mitarbeitern der Universität knapp die Hälfte der rd. 120 Tagungsteilnehmer(innen) - einestails Hintergrundinformationen zu vermitteln, andernteils konkrete Vorschläge für den Einbau ausländerpädagogischer Elemente zu unterbreiten. So wurden beispielsweise Pläne von interkulturellen Studienwochen, aber auch Modelle für die Integration dieser Thematik in den normalen Fächerkanon vorgestellt und diskutiert.

TAGUNGSZIELE

1. Antworten auf die Frage: Wie können Lehrer auf den Unterricht mit vielen Ausländern vorbereitet werden ?
2. Informationen über Erfahrungen mit interkultureller Pädagogik in andern europäischen Staaten.
3. Verstärkung des Kontaktnetzes zwischen Lehrern, die an interkultureller Pädagogik besonders interessiert sind.

Der grösste Teil der Tagung wickelte sich in 3 parallel geführten Ateliers ab. Die Teilnehmer(innen) hatten die Wahl zwischen

- Atelier 1: Mehrsprachigkeit und Probleme des Zweitspracherwerbs
- Atelier 2: Psycho-pädagogische und didaktische Probleme
- Atelier 3: Soziale, ökonomische und kulturelle Aspekte der Auswanderung aus der Schicht der Beteiligten

Alle Ateliers wurden je in einer deutschsprachigen und in einer französischsprachigen Version geführt.

Die Plenarveranstaltungen zu Beginn und am Schluss der Tagung standen unter dem Thema Interkulturalismus/interkulturelle Erziehung.

INTERKULTURELLE ERZIEHUNG

Ein neues Schlagwort ?
Eher ein uraltes Anliegen !
Stichworte: Brückenbau von beiden
Seiten aus/Begegnung von Menschen,
Werten, Kulturen/Toleranz/Akzeptanz/Integration im guten Sinn...

Soweit ich sehe, waren die Rückmeldungen der Tagungsteilnehmer(innen) fast ausschliesslich positiv. Geschätzt wurde insbesondere der Praxisbezug der Arbeiten in den Ateliers und der intensive Gedankenaustausch über Kantons- und Institutionsgrenzen hinweg. Bemängelt wurde

etwa der Zeitdruck, der von dem (zu?) reich befrachteten Programm ausging bzw. das Verhältnis zwischen Plenar- und Gruppenarbeit, das nach Ansicht mancher Teilnehmer(innen) stärker zugunsten der Ateliers hätte umgewichtet werden müssen. Zu bedauern ist auch, dass es nicht allen Lehrerbildungs- und -fortbildungsinstituten möglich war, sich an der Tagung vertreten zu lassen. Für etliche war Solothurn erst ein - hoffnungsvoller! - Anfang in dem Bemühen, der interkulturellen Zusammensetzung vieler Schulklassen auch in der Aus- und Fortbildung Rechnung zu tragen und die Präsenz ausländischer Schüler nicht (nur) als Problem, sondern auch als C h a n c e für eine reichere Menschenbildung zu verstehen.

Ein ausführlicher Tagungsbericht mit (hoffentlich!) zahlreichen Arbeitsunterlagen und Anregungen wird im Laufe dieses Jahres erscheinen.

Herausgeber: Centro Pedagogico-Didattico, Luisenstrasse 38,
3005 Bern / Tel. 031 44.47.52

JAHRESBERICHT DES PRAESIDENTEN ZUHANDEN DER JAHRESVERSAMMLUNG VOM 7.11.1986 IN BRIG

Liebe Kolleginnen und Kollegen

"Wir brauchen mehr Gefolgschaft durch die Bildungswissenschaftler." Das ist nicht einfach ein überschwänglicher Ausruf eines Hurra-Pädagogen an einer Instituts-Einweihung, sondern die nüchterne Feststellung des Physikers Fritz Egger, des scheidenden Direktors der Weiterbildungszentrale WBZ Luzern, anlässlich der Kursleitertagung vom 28.4.1986 in Sornetan. Er akzentuiert damit ein altes Anliegen, nämlich die "Pädagogisierung der Fachkurse", wobei "Pädagogisierung" hier im weitesten Sinne verstanden sein will und also auch "Didaktisierung" meint. Dass sowohl die Studienwoche 85 wie auch jetzt wieder die Jahresversammlung 86 des VSG starke Akzente von pädagogisch-psychologischer Seite tragen, kann als Beleg gewertet werden für die Echtheit von Fritz Eggers Forderung. Dass sie überhaupt formuliert werden muss, drückt eine Mangelsituation aus, die zwei Arten von Ursachen haben kann: Einerseits ist es die bekannte zeitliche Ueberlastung vieler, die in Amt und Würde stehen und von denen man noch ein zusätzliches Engagement wünschte. Andererseits ist Pädagogisches und sind die Pädagogen auch (noch) nicht gefragt in Gremien, in denen es von der Sache her nahe läge, Lehrerbildnern eine zentrale Position einzuräumen. Diese beiden Gründe widersprechen sich nur scheinbar; sie bedingen sich vielmehr wechselseitig.

Ich glaube aber feststellen zu können, dass die Ausbildung der Lehrer für die Sekundarstufen I und II allmählich etwas mehr pädagogischen Geist atmet; ein stetiger, langsamer Prozess, wohl auch eine Generationenfrage. Um diese sehr lange Zeit bis zum Auswirken in der Praxis zu

verkürzen, müsste die Fortbildung in allen Belangen mehr Gefolgschaft von pädagogischer Seite bekommen.

Unser Vorstandsjaahr hat seinen üblichen Gang genommen. Beim Durchgehen der Protokolle sehe ich, dass wir die meiste Zeit der 4 Sitzungen für die Konzeption und die teilweise Vorbereitung der 3 Kurse und der Jahresversammlung gebraucht haben:

- 1) Einführung in die Praxisberatung (Raguse/Gessler)
- 2) Informatik in der Lehrerbildung (Bucher/Vontobel)
- 3) Sonderpädagogik in der Lehrerbildung (Grissemann/Brühweiler).

Ineins damit haben wir aber auch zwei Schulen von innen und aussen kennengelernt: das Seminar Baldegg und das neue Institut für Berufspädagogik in Zollikofen, sowie im Anschluss an letzteres gleich auch noch Peter Füglisters "Lehrerhaus" Hofwil, geschichtsträchtig und heimelig. Beiden Gastgebern herzlichen Dank!

Personelles: Das Jahr 1986 wird mit dem Verlust von drei bedeutenden Schweizer Pädagogen in die Geschichte eingehen. Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, wissen um den unerwartet frühen und jähen Tod unserer beiden Mitglieder *Fritz Müller* und *Konrad Widmer*. In unserem Kreis weniger bekannt, für die schweizerische Pädagogik und Heilpädagogik aber während Jahrzehnten trotzdem einflussreich war der Freiburger Professor *Eduard Montalta* (+ 26.8.86). Ich bitte Sie, den bekannten und unbekanntem Pädagogen jetzt eine Gedenkminute zu widmen und dann ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Einen Verlust anderer Art erlebt unser Vorstand und damit auch der Verband durch den Rücktritt unseres amtsältesten Mitglieds Peter Füglisters. Seine Dienstzeit reicht hinter die meinige zurück: Mit 12 Jahren intensiver Mitarbeit für den Verband hat man das Recht auf Entlastung. Und trotzdem wird eine Lücke spürbar werden. Peter hat für mich den Geist der Sorgfalt und des Wohlbedenkens verkörpert. Das hat unserem heterogenen Klub gut getan und war nötig. Die einzelnen Arbeitsfelder kann ich hier nicht auflisten; jetzt beim Abschiednehmen darf ich die BzL (mindestens zu einem Drittel) als sein "Testamentum" betrachten, nicht im Sinne von Hinterlassenschaft, sondern im ursprünglichen Wortsinn als "Bezeugung" seiner Persönlichkeit.

Ebenso freimütig wie sich Rudolf Jenelten in Davos für den Vorstand zur Verfügung gestellt hat, tritt er jetzt - ausgerechnet in Brig - schon wieder zurück. Er glaubt, als Mathematiker sich hierhinein verirrt zu haben. Auch diesen Wechsel bedauern wir, besonders weil sich Rudolf als treuer Schaffer erwiesen hat, ohne "Anlaufzeit". Ich kann mich nicht erinnern, von ihm jemals den Spruch "keine Zeit" gehört zu haben. Rudolf wird mit der pädagogischen "Uesserschwiz" verbunden bleiben als BzL-Korrespondent.

Lieber Peter, lieber Rudolf: Herzlichen Dank!

Ein freudiges personales Ereignis war natürlich die Rückkehr unseres Vicepräsidenten Kurt Reusser aus Amerika. Damit ist auch die Redaktion BzL wieder vollständig, was bei der zunehmenden Redaktions- und Administrationsarbeit vordringlich ist. An dieser Stelle danke ich allen 4 Redaktoren Peter Füglistner (der zum Glück hier anharrt), Kurt Reusser, Christian Schmid und Fritz Schoch für die immense Arbeit, von der ich fast nichts merke, ausser dass ich die Früchte ernten und die Komplimente weiterleiten darf.

Ausblick halten können wir auf 4 Kurse oder Veranstaltungen:

- Pestalozzi-Tagung an der Universität Bern 26.-28.2.87
- SIPRI für die Lehrerbildung 13.-15.4.87
- Entwicklungspsychologie (Prof. Baacke) 03.-05.8.87
- Jugendlektüre in der Lehrerbildung 10.-11.9.87

Von der EDK her wird ein neues Projekt "Lehrerfortbildung" aufgerollt. Ich nehme an, professionelle Lehrerbildner werden dazu auch etwas zu denken und zu sagen haben.

Ausblick auf 1987 heisst für mich persönlich Vorfreude auf ein Sabbath-Semester. Bis in die USA reichs bei mir nicht. Aber Europa kann auch einiges bieten. In dieser Uebergangszeit werden sich meine Kolleginnen und Kollegen vom Vorstand in der anfallenden Arbeit teilen. Ich danke ihnen jetzt schon wie auch besonders für das Zusammenarbeiten im vergangenen Vereinsjahr.

Itingen/Brig am 7.11.1986

Der Präsident SPV

**PROTOKOLL DER GESCHAFTSTRAKTANDEN AN DER
JAHRESVERSAMMLUNG DES SCHWEIZERISCHEN PAED-
AGOGISCHEN VERBANDES VOM 7.11.1986 IN BRIG**

1. Der Präsident, Hans Brühweiler, begrüsst die 18 Anwesenden und gibt die Entschuldigungen bekannt (Bucher, Jenzer, Oser, Santini, Schmid, Strittmatter, Tuggner).
2. Wahl des Stimmzählers: Ruedi Stambach
Wahl des Protokollführers: Ulrich Bühler.
3. Das Protokoll der Jahresversammlung vom 4.10.1985 wird genehmigt und Ruedi Arni verdankt.
4. Der Jahresbericht des Präsidenten wird ebenfalls genehmigt und mit Applaus verdankt.
5. Jahresrechnungen 1985/86 und Budgets 1986/87
 - a) Die Jahresrechnung des Vereins mit einem Vermögensausweis von Fr. 5'465.75 wird aufgrund des Revisorenberichtes genehmigt und der Kassierin, Judith Gessler, verdankt.

Auch dem Budget des Vereins für 1986/87 (Einnahmen: 5'725.--; Ausgaben: 5'400.--) wird zugestimmt.
 - b) Die Jahresrechnung der "Beiträge zur Lehrerbildung" mit einem Vermögensausweis von Fr. 11'887.40 wird genehmigt.

Für das Budget der "BzL" bestehen ernsthafte finanzielle Probleme, weil die Kosten für die Schreibaarbeiten, die bisher gratis waren, neu vom Verband übernommen werden müssen. Diese dadurch entstehen-

den Mehrkosten bedingen eine Erhöhung der Abonnemente. Diese werden neu wie folgt festgesetzt:

Mitglieder des Vereins (inkl. Pensionierte)	Fr. 20.--
Nichtmitglieder (Aussenstehende)	Fr. 25.--
Institutionen	Fr. 40.--

6. a) Dem neuen "Reglement über die Herausgabe der 'Beiträge zur Lehrerbildung'" wird zugestimmt.
- b) Die Anwesenden nehmen auch die neuen "Statuten des Schweizerischen Pädagogischen Verbandes SPV" an, aber nur mit dem Vorbehalt des folgenden Protokoll-Zusatzes:

"Als Lehrerbildungsinstitutionen gelten auch Ausbildungsstätten für Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen sowie für Kindergärtnerinnen."

7. Die Gesamterneuerungswahlen leitet Ruedi Stambach.

Den aus dem Vorstand austretenden Mitgliedern Peter Füglistner (12 Jahre Mitarbeit!) und Rudolf Jenelten dankt der Präsident für die geleisteten wertvollen Dienste.

Neu in den Vorstand gewählt wird Regine Born. Alle verbleibenden Mitglieder werden mit Applaus bestätigt, auch der Präsident.

Zusammensetzung des Vorstandes für die nächsten drei Amtsjahre: Regine Born, Hans Brühweiler (Präsident), Judith Gessler (Kassierin), Helmut Messner, Kurt Reusser, Fritz Schoch, Peter Vontobel, Sr. Hildgard Willi.

8. Mitteilungen

Peter Nenniger lädt den SPV zur Zusammenarbeit mit der "Schweiz. Gesellschaft für Bildungsforschung" ein.

Helmut Messner und Kurt Reusser weisen auf noch freie Plätze in demnächst stattfindenden Kursen hin.

Gelterkinden, 12. November 1986

Ulrich Bühler

J A H R E S R E C H N U N G SPV 1985/86 (1.9.85 bis 31.8.86)

I Vermögen

Vermögen am 13.9.1985: SPV + Betriebskapital BzL	Fr	12'559.30
Vermögensausscheidung SPV - BzL (Beschluss GV 2.10.85) -		11'494.35
Reinvermögen SPV		1'064.95

II Einnahmen SPV

BzL (Verirrte Abonnemente)	Fr	50.--	
BzL: Reinhardt München, Inserat		200.--	
Abrechnung Sauerländer (VSG+P)		5'805.--	
Zins auf Sparheft		26.85	
			6'081.85

III Ausgaben SPV

Couverts SPV	Fr	60.90	
Adressatz Sauerländer		38.25	
Steuern PC		10.30	
Rücküberweisungen an BzL (Reinhardt, Moser)		215.--	
Spesen Jahresversammlung Davos		105.--	
Spesen Vorstand		1'251.60	
			1'681.05

IV Bilanz

Reinvermögen SPV + Einnahmen	Fr	7'146.80	
Ausgaben		1'681.05	
Saldo			5'465.75
davon zur Zeit a) auf Bank	Fr	793.70	
b) auf PC		4'672.05	

Bern, 19. September 1986

Die Kassierin SPV:

Judith Gessler

B U D G E T SPV 1986/87

EINNAHMEN

Sauerländer (VSG+P)	Fr	5'700.-	
Zins auf Sparheft		25.-	
			Fr 5'725.-

AUSGABEN

Abonnemente BzL	Fr	2'700.-	
Jahresversammlung		500.-	
Spesen Vorstand		2'000.-	
Diverses (Versandspesen u.a.)		200.-	
			Fr 5'400.-
Einnahmenüberschuss			Fr 325.-

DER VORSTAND SPV

<i>Adresse</i>	<i>Arbeitsort</i>	<i>Telefon privat</i>
Präsident + Delegierter VSG		
Hans Brühweiler Landstrasse 12 4452 Itingen	Lehrerseminar 4410 Liestal 061 91 42 05	061 98 39 88
Vizepräsident		
Kurt Reusser * Schlössli 3412 Heimiswil	Universität Bern Abt. Pädagogische Psychologie Postfach 264 031 65 82 75	3000 Bern 9 034 22 84 63
Kassierin		
Judith Gessler Wytenbachstrasse 20 3013 Bern	Staatliches Seminar Biel Scheibenweg 45 2503 Biel 032 25 41 41	031 41 26 78
Regine Born Loretostrasse 11 4500 Solothurn	Lehrerseminar Seminarlehrerinnenkurs 4500 Solothurn 065 23 24 11 (MO + DI)	065 23 28 35
Helmut Messner Rankmattweg 4 4802 Strengelbach	Höhere Pädagogische Lehr- anstalt des Kantons Aargau 4800 Zofingen 062 52 19 52	062 51 73 32
Fritz Schoch * Thoracker 1 3294 Büren an der Aare	Staatliches Seminar Biel Scheibenweg 45 2503 Biel 032 25 41 41	032 81 40 89
Peter Vontobel Bergstrasse 39 8712 Stäfa	Seminar für Pädagogische Grundausbildung Rämistrasse 59 01 251 35 40	01 926 68 70
Sr. Hildegard Willi Seminar 6283 Baldegg	Seminar Baldegg 6283 Baldegg 041 88 39 22	041 88 39 22

JAHRESRECHNUNG BzL 1985/86 (1.10.85 bis 31.8.86)**EINNAHMEN**

Ordentliche Beiträge:	40 à Fr 40.-	Fr 1'600.-	
	12 à 30.-	360.-	
	211 à 15.-	3'165.-	
			Fr 5'125.--
Nachbestellungen total			687.--
BzL-Inserate total			1'835.--
Kontoüberweisung vom SPV (Rückzahlung Vermögen BzL)			11'494.35
Total Einnahmen			Fr 19'141.35

AUSGABEN

Suter Repro : Druck BzL total		Fr 6'068.20
Ueberweisung auf Bankkonto		10'000.--
PC-Gebühren		26.80
Versandspesen		897.60
Schnelldruck AG: Couverts		44.--
Spühler & Cie AG: Einzahlungsscheine		51.--
Bucher & Krütli: Stempel		30.--
Spesenauszahlungen und Rückvergütungen		136.35
Total Ausgaben		Fr 17'253.95

ZUSAMMENZUG

Total Einnahmen	Fr 19'141.35
Total Ausgaben	17'253.95
Saldo per 31. August 1986	Fr 1'887.40

VERMÖGENSZUSAMMENZUG

Saldo Postcheckkonto 30-24613-3	Fr 1'887.40
Saldo Anlagesparheft SVB Bern 30-000.397.6 SFR	10'000.--
Total Vermögen per 31. August 1986	Fr 11'887.40

Bern, 1. September 1986

F. Mauerhofer

BUDGET BzL 1986/87**EINNAHMEN**

Abonnemente: 220 Verbandsmitglieder	Fr 4'400.-	
30 Ruhestandsmitglieder	600.-	
200 Verbandsexterne	5'000.-	
50 Institutsabonnemente	2'000.-	Fr 12'000.-
Verkauf von Einzelheften		200.-
Inserate		1'600.-
Total Einnahmen		Fr 13'800.-

AUSGABEN

Druck (3 x Fr 2'500.-)	Fr 7'500.-
Versand, Porti	1'000.-
Schreibbüro	4'200.-
Verbrauchsmaterial	500.-
Verschiedenes und Spesen	500.-
	Fr 13'700.-

WAS SOLL DIE SCHULE ?

Eine zweiteilige Radiosendung, die interessantes Diskussionsmaterial für den Pädagogik- oder den Schultheorie-Unterricht in der Lehrerbildung bietet.

Im Laufe des Novembers 86 sind von Radio DRS im Rahmen der Samstags-sendung "Familienrat" zwei dreiviertelstündige Sendungen zum Thema "Was soll die Schule?" ausgestrahlt worden. Die Sendungen sind hervorgegangen aus einem Lehrerfortbildungskurs "Radio konkret", den der Radiojournalist und BZL-Korrespondent Ruedi Helfer im vergangenen Sommer im Rahmen der SVHS-Kurse in Biel durchgeführt hat (vgl. dazu die Ausführungen in BZL 3/86, S. 250 f.).

"Ausgangspunkt für die DRS 2-Gruppe war die Frage: Für wen ist die Schule da? Schüler, Lehrer, Eltern haben da ihre Vorstellungen, ihre Wünsche. Aber auch die weiterführenden Schulen, die abnehmenden Lehrbetriebe, die übergeordneten Behörden haben Erwartungen, Forderungen. In möglichst vielen Gesprächen sollten Bilder von der Schule in der pluralistischen Gesellschaft gesammelt werden" (Ruedi Helfer).

Sendung 1 "Statements zur Frage: Was soll die Schule?"
(45 Minuten)

In 8 bis 10 Gesprächsausschnitten werden unterschiedliche Auffassungen der Funktion von Schule vorgeführt und einander gegenübergestellt: Lehrling, Erziehungsdirektor, Schulinspektor, Pädagogikprofessor, Bankpersonalchef, Erziehungsberater, Student, Lehrer. Es entsteht ein farbiges Bild der Meinungsvielfalt und der rivalisierenden Interessen.

Sendung 2 "Gespräch mit dem Kinderpsychiater Dr. Romano Torriani zur Frage: Was soll die Schule?"
(45 Minuten)

Dr. Torriani ist Leiter der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Kinderspital in Biel. Das Gespräch mit ihm wird ausführlich wiedergegeben, weil es wesentliche Hinweise und Anstöße für Eltern,

Schwerpunkt II

Lehrer und Behördemitglieder geben kann. Torriani äussert insbesondere profilierte und überraschende Ansichten zum Thema "Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus". Markant auch sein Einsteher für eine Schule, die dem Kind emotional gerecht wird und die ihm zu tiefgreifenden Erlebnissen verhilft.

Erfahrungen beim Gebrauch der Sendungen im Seminarunterricht

Ich habe im Maturandenkurs 86-88 des Seminars Biel die beiden Sendungen im Rahmen des Pädagogikunterrichts angehört und bearbeitet.

Ich ging dabei wie folgt vor:

- a) Einführung/Einleitung (Lehrervortrag)
Hinweise auf Instanzen/ Normen, die die Schule prägen, ihre Aufgabe (mit)definieren: Zweckartikel der Primarschule, Leitideen des Lehrplans, Parteiprogramme, Thesen des SLV etc.
- b) Die Lehrerstudenten versuchen vor diesem Hintergrund selbst in einigen Sätzen eine Zweckangabe für die Volksschule zu formulieren. Dies soll ihre Erwartungen auf das in Sendung 1 Gesagte spannen.
- c) Sendung 1 anhören (in einem Zuge), dabei individuell Kernsätze, Diskussionspunkte für das Auswertungsgespräch aufnotieren (Protokoll).
- d) Hausaufgabe: Jeder Lehrerstudent entnimmt seinem Protokoll etwa drei Gesprächspunkte (Kernaussagen, weiterführende Fragen, Diskussionspunkte), die ihn besonders beschäftigen und schreibt sie in kopierfähiger Form auf ein Blatt.
- e) Die Gesprächspunkte der Klasse werden gesammelt und zu einer etwa dreiseitigen Arbeitsunterlage montiert und für alle kopiert.
- f) Die Sendung wird, geleitet durch die Gesprächspunkte der Arbeitsunterlage, diskutiert (Auswertungsgespräch).
- g) Die Sendung 2 wird nach dem gleichen einfachen Verfahren (Punkt c bis f) bearbeitet.

Zur Illustration des Unterrichtsverfahrens und um etwas Einblick in den Inhalt der Sendungen zu verschaffen, sind nachfolgend einige von den Lehrerstudenten notierte Gesprächspunkte wiedergegeben. Es sind Gedanken, Kernsätze, die sie offenbar an den beiden Sendungen besonders beschäftigt haben.

- Personalchef: „vermehrt Fachwissen auf Kosten der musischen Fächer“
- Der Lehrer soll sich nie als „fertig Ausgebildeter“ betrachten.
- Die Schule soll ein Fundament schaffen für spätere individuelle Entwicklungen

- Beispiel Türkei zeigt, dass die Abschaffung des Schulobligatoriums zumindest keine Katastrophe wäre.
- Was heisst: Die Schule ist keine Fabrik. Bildung / Lernen kein "industrieller Prozess" ?
 - Wiewert soll / muss / kann der Lehrer eine "neutrale Person" sein ?
- Hauptziel der Schule: Erweiterung des Erlebnisfeldes des Schülers.
- Kind soll in der Schule beheimatet, glücklich sein.
Es darf nicht überfordert werden
→ die Schule darf sich nicht für die Interessen zahlreicher Gruppen hergeben
- Die Selektion ist zu stark auf Wissen und zu wenig auf Reife des Kindes ausgelegt.

Die Sendungen "Was soll die Schule?" werden, wie Ruedi Helfer mitteilte, aufgrund der starken Resonanz beim Hörerpublikum voraussichtlich im Sommer 1987 nochmals ausgestrahlt. Die Daten sind noch nicht bekanntgegeben worden.

➔ ➔ Spezialangebot für BzL-Leser zum Bezug der beiden Sendungen ◀ ◀

Bei Vorauszahlung von Fr. 28.- auf das PC 30-2194-5
Adresse: Radio DRS, Studiowirtschaft, 3000 Bern 14
Vermerk: "Schule"
erhalten Sie beide Sendungen (separat auf Kassette kopiert).
Einzelsendungen können nicht geliefert werden.
Radio DRS wird bis Mitte März 1987 Bestellungen aufnehmen.
Die Auslieferung der Kassetten erfolgt Ende März 1987.

Wir danken den Mitarbeitern von 'Familienrat'/Radio DRS für diese interessante Offerte und die kollegiale Zusammenarbeit.

Fritz Schoch

MEDIENKUNDE - MEDIENERFAHRUNGEN

Die beiden Sendungen "Was soll die Schule", die Radio DRS im Familienrat ausgestrahlt hat, und über deren Einsatz im Seminar Fritz Schoch in dieser Nummer berichtet, sind im Rahmen eines Lehrerfortbildungskurses entstanden. Wie und warum schildert Ruedi Helfer, der den Kurs leitete und als Redaktor für die Sendungen verantwortlich ist.

In meiner Tätigkeit als Lehrer ist Medienkunde eines meiner Hobbys gewesen. In Unterrichtsprojekten sammelte ich Erfahrungen, in Fortbildungskursen sammelte ich Erfahrungen. Da begegnete ich einem Kollegen, der mich ganz freundlich auslachte: Im Rahmen des Semesterkurses hatte er Gelegenheit zu einem mehrtägigen Praktikum beim BLICK erhalten, und seither fand er das, was da so in Schulen und Kursen vermittelt wurde zwar schön, aber "Gugus".

ERFAHRUNGEN IN DER SCHULE

Um näher an die Medienrealität heranzukommen, suchte ich für eine Unterrichtseinheit mit Siebtklässlern Kontakt mit Radio DRS, Lokalradios gab es damals noch nicht. Ich stiess auf offene Ohren und offene Türen. Während eines Quartals gestalteten wir in enger Zusammenarbeit mit einem Radiomann "unsere Radiosendung". Die Grenzen von Schulzimmer und Stundenplan wurden gesprengt, es war anspruchsvolle Arbeit, und das Ergebnis? Der Redaktionsleiter am Radio hat unser Werk beurteilt, positiv; ich setzte den Schülern Noten, gute. Und wenn ich heute, sechs Jahre später, Schülern aus dieser Klasse begegne, dass kommen sie bestimmt auf das Radioprojekt zu sprechen.

PROJEKT FUER LEHRER

Nach meinem Wechsel aus der Schulstube in den Journalismus wurde mir immer deutlicher, dass eben schon ein grosser Unterschied besteht zwischen Medienwelt und Medienkunde. Wäre es nicht sinnvoll, in einem Lehrerfortbildungskurs ein Fensterchen, eine Türe in die Medienwelt zu öffnen?

Auf die Anfrage bei der Lehrerfortbildung kam ein deutliches Nein: Kein Interesse, die Lehrer wollen Kurse, die sich direkt auf ihren Schulalltag beziehen, sie wollen Materialien, die sie anschliessend auch

einsetzen können. Auf offenere Ohren stiess ich beim Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform, der Kurs "Radio konkret" wurde ins Programm der Bieler Kurse 1986 aufgenommen. Und er stiess auf so grosses Interesse, dass in drei Gruppen für drei Programme von Radio DRS gearbeitet werden konnte: Rendez-vous am Mittag, Familienrat und Grafiti.

KURS SOMMER 1986

Am ersten Tag wurde in der Gruppe DRS 2 ein Konzept für einen Familienrat erarbeitet: Wir wollen ein Bild der Anforderungen an die Schule in der pluralistischen Gesellschaft zeichnen, indem wir die verschiedensten Leute nach ihren Anforderungen an die Schule fragen.

Zwei Tage standen für Interviews zur Verfügung, in drei Gruppen gingen die sieben Leute auf die Piste. Am Donnerstag lagen schliesslich vier Stunden Interviews zur Bearbeitung vor. Am Morgen um halb neun gings an vier Maschinen im Studio Bern ans Schneiden, am Abend kurz nach zehn gingen wir mit einer provisorischen Fassung der Sendung auf den vorletzten Zug nach Biel.

Der letzte Kurstag war für Rückblick und Zusammenfassung reserviert. Am Morgen besprachen wir mit dem Kinderpsychiater Dr. Romano Torriani, einiges von dem, was uns im Verlauf der Woche aufgefallen war (aus dem Kern dieses Gesprächs entstand die Sendung "Was soll die Schule 2"); am Nachmittag tauschten wir mit den Gruppen, die für DRS 1 und DRS 3 gearbeitet hatten, Erfahrungen und Ergebnisse aus.

Nach dem offiziellen Kursabschluss waren wir noch weit von der definitiven Fassung von "Was soll die Schule 1" entfernt. Die Kursteilnehmer waren nicht damit einverstanden, dass jetzt einfach im Radio mit "ihrem" Material eine Sendung zusammengebastelt wurde. So trafen wir uns noch in den Sommerferien zu einem weiteren Schneid-Tag, und fürs endgültige Abmischen wurde ein Tag vor den Herbstferien festgelegt. Als die Sendungen endlich fertig waren, bedauerten die Kursteilnehmer nur eins: Dass sie nicht zu einem Zeitpunkt ausgestrahlt werden konnten, an dem alle Lehrer zuhören können.

Kursfeedback

Der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform lässt jeweils am letzten Kurstag von allen Teilnehmern einen Fragebogen ausfüllen, um sich ein Bild vom Erfolg der Kurse machen zu können. Der Radiokurs kam dabei in meinen Augen fast zu gut weg, und deshalb bat ich die Teilnehmer zwei Monate später um einen Rückblick aus der Distanz. Drei Kursteilnehmer setzten sich an die Schreibmaschine. Ihre Beurteilung war viel realistischer, als unmittelbar nach dem Kursende. Im Hinblick auf weitere Kurse ist sie aber auch viel ergiebiger.

Hier zwei Ausschnitte:

"Für die Katz wars bestimmt nicht, aber für die Schule auch nicht. Von dem, was ich gesehen und probiert habe, sehe ich wenig Anwendung in der Schule (Arbeit mit Studioeinrichtungen, während in der Schule meist nicht einmal ein anständiges Mikrofon vorhanden ist). Aber ich wollte ja auch nicht Anregungen für die Schule, sondern einen Vorgeschmack von konkretem Radiomachen. Und den habe ich bekommen - durch die praktische Arbeit im Studio. Gefehlt hat die fundierte umfassende Orientierung. Es hat allerhand leere, unfruchtbare Zeit gegeben, in welcher die Kursteilnehmer nicht zu den aufliegenden Ordnern gegriffen haben. Man hätte da etwas anbieten müssen - eben auch sehr konkret."

"Radio begleitet Lehrer und Schüler täglich. Während einiger Tage Einblick ins Produzieren von Sendungen und hinter Studiokulissen zu bekommen, ist echte, notwendige Weiterbildung. Und für jene, die es unbedingt hören wollen: Das Erlebte kann tatsächlich im Unterricht gebraucht werden. Ich habe gelernt, bewusster und konzentrierter zu fragen (Interviews), besser hinzuhören, was das Gegenüber sagt. Ich habe zum ersten Mal in einem Lehrerkurs ohne Stundenplan gearbeitet, zu unstandesgemässen Zeiten, mit ungewohnten Herausforderungen. Man wurde nicht mit Gedrucktem, sondern mit echten Erlebnissen entlassen."

FORTSETZUNG FOLGT

Für die Schweizerischen Lehrerfortbildungstage 1986 steht wieder ein ähnlicher Kurs auf dem Programm, offen ist er für Lehrer aller Schulstufen. Näheres erfahren Sie beim Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform (Sekretariat 061 94 27 84) oder direkt beim Kursleiter (032 55 17 68). Anmeldeschluss ist Ende März.

Ruedi Helfer

**SIPRI-SCHLUSSDOKUMENT:
22 THESEN ZUR ENTWICKLUNG DER PRIMARSCHULE - UND DIE
LEHRERBILDUNG**

Werner Heller

Was ist SIPRI, und was hat dieses EDK-Projekt für die Lehrerbildung gebracht? Auf einen ganz kurzen Nenner gebracht: Das Projekt "Ueberprüfung der Situation der Primarschule" lieferte eine Fülle von Ideen und Anregungen für die Lehrerbildung zu den Stichworten "Belastung des Primarlehrers", "Stoffdruck", "elementare Bildung", "Leitideen", "formative, summative und prognostische Schülerbeurteilung", "Kontinuität zwischen Kindergarten und Primarschule" und "Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern".

Die Projektleitung lädt die Lehrerbildner ein, am SPV-Kurs Nummer 789 vom 13. - 15. April 1987 in Interlaken teilzunehmen.

Ende 1986 wurde das Projekt SIPRI abgeschlossen. Dieses Projekt zur Ueberprüfung der Situation der Primarschule war das bisher aufwendigste Entwicklungsprojekt der EDK. Seine Wurzeln reichen bis ins Jahr 1975 zurück. Damals verabschiedete die EDK ihre Empfehlungen zur Reform und zur Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts in die ungeteilte Primarschule. Die KOSLO stimmte diesen Empfehlungen nur unter der Bedingung zu, dass die Situation der Primarschule grundsätzlich überprüft werde. 1978 waren die Vorbereitungen abgeschlossen, das Projekt konnte starten. Es widmete sich den folgenden vier Themenbereichen:

*Werner Heller:
Primarschule
Schweiz
22 Thesen zur
Entwicklung der
Primarschule
Nummer 1 der
EDK-Reihe
"Studien und
Berichte"
Bern, 1986
164 Seiten; Fr. 8.-*

- 1 *Lernziele der Primarschule - Anspruch und Wirklichkeit*
- 2 *Funktionen und Formen der Schülerbeurteilung*
- 3 *Uebergang von der Vorschulzeit in die Primarschule*
- 4 *Kontakte und Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus*

Vier Arbeitsgruppen mit Erziehungswissenschaftlern, Behördevertretern und Lehrern leisteten zusammen mit dreissig Kontaktschulen aus der ganzen Schweiz die Arbeit, deren Resultate sich heute in knapp dreissig Publikationen nachlesen lassen.

Diese Publikationen sind zwar das sichtbarste Resultat der Anstrengung der vergangenen Jahre, sicher aber nicht das wichtigste. Ebenso bedeutend sind andere Ergebnissenarten, die im folgenden Schema dargestellt sind:

"Primarschule Schweiz / 22 Thesen zur Entwicklung der Primarschule" ist in sechs Kapitel gegliedert, denen jeweils eine Einleitung vorangestellt ist. Den Kern jedes Kapitels bilden die einzelnen Thesen. Jeder These folgt ein erläuternder Text, der die These auch begründet. Die Folgerungen richten sich an ganz spezielle Personengruppen oder Institutionen und unterbreiten ihnen Handlungsvorschläge, wie sie mithilfe könnten, die in er These formulierten Absichten zu verwirklichen. Am Schluss jedes Kapitels wird der Leser auf jene SIPRI-Dokumente verwiesen, welche den Inhalt der Thesen ausführlich beschreiben und begründen.

Primarschule Schweiz / 22 Thesen zur Entwicklung der Primarschule ist in sechs Kapitel gegliedert:

- 1 *Schule im Wandel*
- 2 *Schule und Eltern*
- 3 *Ganzheitlichkeit des Bildungsprozesses*
- 4 *Bildungsinhalte*
- 5 *Schülerbeurteilung*
- 6 *Unterrichtsqualität / Belastung*

In den Folgerungen finden sich 55 "Handlungsanweisungen" für Lehrerbildungsinstitutionen. Einige wenige sind weiter unten zitiert.

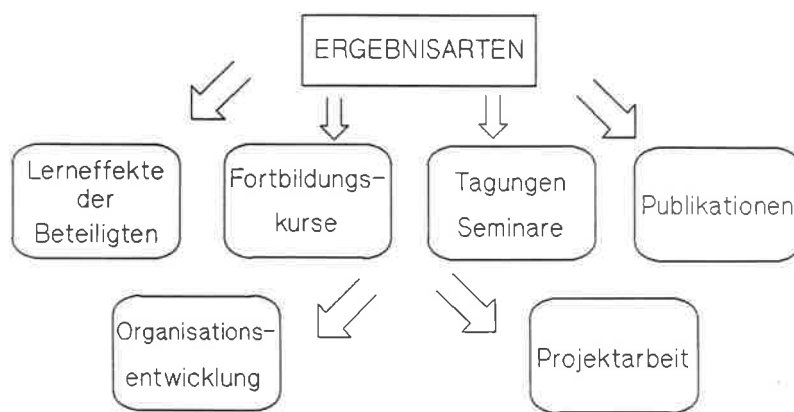
Diese "Handlungsanweisungen" liefern gute Ausgangssituationen für Unterrichtssequenzen an Seminarien. Sie enthalten aber vor allem Anregungen zur persönlichen Fortbildung des Seminarlehrers oder für seine Unterrichtsvorbereitung. Voraussetzung dafür, dass der Seminarlehrer sich davon inspirieren lassen kann, ist allerdings die Kenntnis des ganzen Berichts.

Zur Illustration ein paar Thesen ...

Die Schule hat den Auftrag, dem Kind jenes Wissen und jene Fähigkeiten und Einstellungen zu vermitteln, die es zum Verständnis seiner Welt und zur Bewältigung seiner Lebensaufgaben braucht. Dazu ist es notwendig, dass Schule und Unterricht in lebendigem Kontakt mit den gegenwärtigen und zukünftigen Lebensräumen der Schüler stehen.

Der Bildungsauftrag der Schule schliesst die Scheidung in wichtige und weniger wichtige Inhalte und Lernziele mit ein. Gewichtungskriterien ergeben sich aus dem Anspruch der Förderung von Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz sowie aus der Frage nach dem elementaren Gehalt von Inhalten und Lernzielen. Massstab für die Gewichtung dürfen hingegen nicht unreflektierte Traditionen, Abnehmerzwänge oder die leichte Prüfbarkeit sein.

Aus der Fülle von möglichen Bildungsinhalten wählt die Primarschule jene aus, die für eine elementare Bildung notwendig sind. Bildung ist dann elementar wenn sie Haltungen und Einstellungen fördert, Grunderkenntnisse und Grunderlebnisse vermittelt, Uebertragung (Transfer) ermöglicht, zum Aufbau des kulturellen Grundrepertoires beiträgt und vorhandene starke Schülerbedürfnisse und -interessen trifft.



Zu den Stichworten "Organisationsentwicklung" und "Projektarbeit" eine kurze Bemerkung: Für die interkantonale Zusammenarbeit im Bereich der Schulentwicklung hat SIPRI wesentliche Impulse gegeben, welche die Gestaltung zukünftiger EDK-Projekte stark beeinflussen werden; bei der Arbeit an Kontaktschulen haben wir wertvolle Erfahrungen mit Methoden der Organisations-Entwicklung gesammelt, die vor allem der Lehrerfortbildung zugute kommen.

Nicht alle SIPRI-Resultate sind publiziert. Werner Heller hat einen kurzen Aufsatz über "Möglichkeiten und Grenzen interkantonalen Zusammenarbeit" verfasst, der sich zum Thema 'Projektarbeit' äussert; von Anton Strittmatter und Werner Heller gibt es zum Thema 'Organisationsentwicklung' ein Dokument über "Schulhausbezogene Lehrerfortbildung und Schulentwicklung". Beide Aufsätze sind beim EDK-Sekretariat erhältlich.

Wie kann nun, nach abgeschlossenem Projekt, all dies zusammengetragene Wissen, diese ganze Entwicklungsarbeit für die Schulpraxis und die Schulpolitik in den Kantonen fruchtbar gemacht werden? Wir wissen, dass viele pädagogische Arbeits- und Stabsstellen unsere Anregungen aufnehmen und weiter verarbeiten werden, wir wissen, dass kantonale Schulverwaltungen und Lehrerorganisationen sich aktiv mit dem SIPRI-Ideengut auseinandersetzen. Und wir hoffen, dass Lehrerfortbildung und Lehrerfortbildung dabei nicht abseits stehen werden. Ohne direktes Engagement der Lehrergroßausbildung wird der Transfer in die Praxis nicht gelingen.

Wenn nun im folgenden das SIPRI-Schlussdokument vorgestellt wird, so geschieht dies in der Absicht, Seminarlehrern zu zeigen, wie dieses Buch für den Seminarunterricht nutzbar gemacht werden kann.

Schwerpunkt II

... und einige Folgerungen

Die didaktische und pädagogische Grundausbildung nicht auf kaum erreichbare Ideale sondern auf die "handwerkliche Sicherheit" beim Berufseintritt ausrichten.

*Den Umgang mit Antinomien, mit widersprüchlichen Zielen und Rollenerwartungen üben und als etwas Selbstverständliches und Aushaltbares darstellen.
(These: Lehrerbelastung und Erhaltung der Leistungsfähigkeit)*

In der Lehrergrundausbildung eine nach Funktionen getrennte Beurteilung der Lehrstudenten modellhaft praktizieren.

*Der Schülerbeobachtung und Schülerbeurteilung ein grosses Gewicht einräumen. Dabei insbesondere Klarheit über die verschiedenen Funktionen der Schülerbeurteilung im Bildungsprozess schaffen.
(These: Entflechtung der Beurteilungsarten)*

Wir sind uns bewusst, dass viele Formulierungen in "Primarschule Schweiz" sehr dicht sind und daher manchmal recht abstrakt und "papierern" klingen, was eine Auseinandersetzung mit dem Text nicht einfach macht. Will man die Ergebnisse von fast achtjähriger Arbeit auf wenige Druckseiten zusammenfassen, lässt sich dies fast nicht vermeiden. Wir bitten daher, über die Lektüre der 22 Thesen hinaus auch die übrigen Werkstatt- und Ergebnisberichte von SIPRI zu konsultieren.

*Eine ausführliche Bibliographie ist im Sekretariat der EDK erhältlich (gratis). Hier können auch alle Publikationen bestellt werden. Die sind nun allerdings nicht gratis; die EDK sieht sich gezwungen, einen Preis zu verlangen, der wenigstens die Druckkosten einigermaßen abdeckt.
Bezugsquelle:
Sekretariat EDK
Projekt SIPRI
Sulgeneckstr. 70
3005 Bern
Tel. 031/46.83.13*

Vor allem aber laden wir Seminarlehrer ein, mit uns gemeinsam am SPV-Kurs "SIPRI für die Lehrerbildung" (13. bis 15. April 1987 im Hotel Mattenhof in Interlaken) Möglichkeiten und Wege zur Umsetzung der SIPRI-Ergebnisse in die Praxis der Lehrerbildung zu erarbeiten.

Das Programm dieses Kurses präsentiert sich wie folgt:

SIPRI FÜR DIE LEHRERBILDUNG		789
Arbeitstagung zur Umsetzung von SIPRI-Forschungsergebnissen in die Lehrer-Grundausbildung.		
<u>Kursort</u>	Park-Hotel Mattenhof, Interlaken-Matten	
<u>Beginn</u>	Montag, 13. April 1987, im Laufe des Morgens	
<u>Schluss</u>	Mittwoch, 15. April 1987, nach dem Mittagessen	
<u>Sprache</u>	Deutsch	
<u>Ziel</u>	Übersicht über das SIPRI-Projekt / Vorstellung von direkt verwendbaren Materialien und Medien aus der SIPRI-Arbeit / Umsetzung von SIPRI-Resultaten in konkrete Unterrichtsinhalte für die Lehrerbildung (in Kleingruppen).	
<p>Folgende Themen stehen dabei zur Auswahl (Mehrfachwahl möglich):</p> <ul style="list-style-type: none"> - Unterwegs zur Schüler-Selbstbeurteilung - Schülerbeurteilung als gelungener Kommunikationsprozess - Zusammenarbeit und Kontinuität zwischen Kindergarten und Primarschule als Aufgabe der Lehrerbildung - Elternarbeit: Ganzjahresplanung des Lehrers konkret - Was ist wichtig? - "Elementare Bildung" als Antwort auf Stoffdruck - Überbelastung in der Schule erkennen, abbauen und vermeiden - Was sind "gute Schulen"? - Lehrerausbildung für kooperative Lehrerkollegien 		
<u>Referenten</u>	Erich AMBÜHL, Primarschulinspektor, Solothurn; Werner HELLER, Projektleiter SIPRI, Bern; Max HULDI, Gymnasiallehrer, Birsfelden; Erica LOUIS, Andragogin, Genf; Beat MAYER, Erziehungswissenschaftler, Bern; Anton STRITTMATTER, Leiter des ZBS, Luzern; Benno THOMA, Seminarlehrer, Zürich; Monica THURLER, Psychologin, St. Léger; Urs VÖGELI, Erziehungswissenschaftler, Aarau.	
<u>Unterkunft/Verpflegung</u>	Sämtliche Teilnehmer sind im Park-Hotel Mattenhof untergebracht. Preis Vollpension für die ganze Kursdauer Fr. 111.--, im Doppelzimmer (Belegung bitte untereinander absprechen).	
<u>Kursbeitrag</u>	Fr. 105.-- (Einschreibgebühr, Dokumentation); erst nach erfolgter Teilnahmebestätigung einzuzahlen.	
<u>Anmeldung</u>	Bis zum 13. Februar 1987 mit der offiziellen Anmeldekarte an die Weiterbildungszentrale Luzern.	
<u>Teilnahmebestätigung</u>	Die angemeldeten Teilnehmer erhalten innert 2 Wochen nach Anmeldeschluss eine Bestätigung.	
<u>Auskunft</u>	Hans Brühweiler, Landstrasse 12, 4452 Itingen, 061 / 98 39 88 Weiterbildungszentrale, Postfach 140, 6000 Luzern 4, 041 / 42 14 96	
Fachverband P		

15 MERKMALE EINER GUTEN SCHULE

Was sind für mich "gute Schulen" und was sind "schlechte Schulen"?
Ich möchte einfach aufzählen, ohne zu beweisen oder zu begründen:

- Gute Schulen sind solche, in denen sich Lehrer und Schüler über Jahre kennen, in denen gegenseitige Besonderheiten und Eigenheiten wahrgenommen und toleriert werden.
- Gute Schulen werden von Lehrerergremien getragen, die nicht von unüberbrückbaren Fraktionen, von Kämpfen bis aufs Messer, gekennzeichnet sind.
- In guten Schulen dominiert nicht eine Gruppe von Lehrern in weltanschaulicher Selbstgewissheit und drängt die anderen wegen ihrer Anschauungen im selbstgefälligen "Wir sind eigentlich *die* Schule" an die sozialen Ränder.
- Chaos, Strukturlosigkeit, Vandalismus, Rohheit, Gleichgültigkeit und Verantwortungsentzug kennzeichnen schlechte Schulen.
- Gute Schulen sind gestaltete Schulen, im sozialen wie im räumlichen Bereich; sie sind keine Wartesäle dritter Klasse, keine Notunterkünfte und Kasernen.
- In guten Schulen passiert etwas; es ist "viel los", Feste werden gefeiert, Ausflüge organisiert, Ausstellungen arrangiert - wobei die jeweilige Vorbereitung wichtiger ist als die Durchführung.
- In guten Schulen herrscht keine miese Stimmung unter den Lehrern, Unzufriedenheit und Gereiztheit sind nicht chronisch.
- In guten Schulen herrscht keine aggressive Stimmung gegen die Schüler, es wird nicht dauernd und ausschliesslich über "Schrott" und "Dünnbrettbohrer" und "Pfeifen" gesprochen. Hausbau, Ferien, günstige Darlehen bilden nicht das zweite zentrale Gesprächsthema.
- In guten Schulen haben Lehrer Zeit für die Schule. Freudlosigkeit, Langeweile und Konzeptlosigkeit sind in schlechten Schulen zu finden.
- Gute Schulen sind nicht überbürokratisiert, sie verschüchtern die Schüler nicht, sie ersticken Aktivitäten nicht in Regelungen und Ängstlichkeiten.
- Das Gefühl, ohnedies nichts tun zu können, also Stimmungen der Ohnmacht und Resignation kennzeichnen schlechte Schulen.
- In guten Schulen fühlen sich Lehrer und Schüler angenommen, akzeptiert - gekannt und gesehen im buchstäblichen Sinne. "Ich bin da und die anderen wissen das" - dies ist eine wichtige Grundstimmung.
- In guten Schulen sind Lehrer zugleich kritisch beobachtend, handlungsbereit und zufrieden.
- In guten Schulen lassen sich Lehrer nicht von Schülern tyrannisieren - aber sie wollen auch nicht herrschen.
- In guten Schulen ist eine freundliche, lockere Atmosphäre spürbar, Lehrer sind gerne dort, Schüler fühlen sich wohl und Eltern haben den Eindruck, ihr Kind, Ruth oder Miriam oder Moritz ist dort gut aufgehoben. Sie werden gefordert ohne überfordert zu werden, sie gehören dazu ohne in allem besser sein zu wollen, sie wachsen und gedeihen.

SCHULE HEUTE - SCHULE MORGEN

Max Feigenwinter

Vom 25. - 28. November fand in der Kartause Ittingen das vom Schweizerischen Lehrerverein und vom Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform gemeinsam organisierte Seminar statt. Ungefähr 50 Personen, die sich mit Schule und Unterricht beschäftigen, hatten Gelegenheit, neue Informationen zu den Bereichen "Schüler - Lehrer - Unterricht - Umfeld" zu erhalten, diese in Gruppen zu verarbeiten und nach neuen Möglichkeiten zu suchen.

Bei dieser Tagung ging es darum, den Schulalltag zu überdenken, sich gründlich mit dem Schüler, dem Lehrer, dem Unterricht und dem schulischen Umfeld auseinanderzusetzen. Die Veranstalter (der Schweizerische Lehrerverein und der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform) wollten, dass neueste Ergebnisse aus der Forschung vermittelt und verarbeitet würden.

Für jeden Tag konnte ein Referent gefunden werden, der in das Teilthema einführte und Grundlagen für die nachfolgenden Gruppenarbeiten lieferte.

Das Seminar war für verschiedene Interessierte ausgeschrieben: Lehrkräfte aller Stufen und Schulen, Lehrerberater, Schulinspektoren, Eltern, Mitglieder von Schulbehörden, an der Schule Interessierte (Ärzte, Journalisten, Politiker, Juristen usw).

Es waren für die diesjährige Veranstaltung weniger Teilnehmer gemeldet als früher. Ich bin aber sicher, dass die rund 50 Teilnehmer dieses Seminars sehr viel profitiert haben: von den Referaten, den Gruppengesprächen, den informellen Gesprächen bei den Mahlzeiten und am Abend. Die Tatsache, dass die Teilnehmer im Beruf verschiedene Funktionen ausüben, war besonders wertvoll. Hier war es möglich, dass Politiker und Lehrer, dass Vertreter von Schule und Elternhaus mit Beratern ins Gespräch kommen konnten.

Wandlungen im Schulalltag: Der Schüler

Der erste Kurstag stand ganz im Zeichen des Schülers. Dr. Iwan Rickenbacher, Rektor des Lehrerseminars Rickenbach/SZ verstand es ausgezeichnet, in die Thematik einzuführen. Seine oft provozierende (ironische) Art zu referieren hat wohl alle Teilnehmer sehr angesprochen.

bacher ändern. Oft werden es Leute sein, die zuerst einen andern Beruf ausgeübt haben. Zudem ist es wünschenswert, dass sich Eltern mehr in der und für die Schule engagieren und selbst im Unterricht mithelfen.

Dr. Rickenbachers Ausführungen enthielten genügend Zündstoff für die anschliessenden Gruppengespräche. Ich bin überzeugt, dass es ihm gelungen ist, alle Teilnehmer zur Reflexion zu bringen. Mir und wohl vielen andern Teilnehmern wäre es ein Anliegen gewesen, an diesem Thema weiterzuarbeiten.

Wandlungen im Schulalltag: Der Lehrer

Prof. Dr. Fritz Oser referierte über neuere Forschungen im Bereich "Lehrer - Lehrerpersönlichkeit - Aufgaben des Lehrers". Wir erlebten in ihm einen Fachmann, der über riesiges Wissen und feuriges Engagement verfügt.

Oser unterschied zuerst zwischen dem Novizen (dem Lehranfänger) und dem Experten. Viele Lehrer sind Experten in ihrem Beruf, ohne es zu wissen. Oser glaubt nicht, dass es den sogenannten "geborenen Lehrer" gibt. Anhand von Untersuchungen ist man zum Schluss gekommen, der Experte sei ein Lehrer,

- der schneller zum Thema kommt,
- der die Kinder mehr anspricht,
- der mit Informationen effizienter umgeht,
- der schnell sieht, was wichtig und notwendig ist,
- der schnell einen Ueberblick hat usw.

Prof. Oser orientierte dann über seine Untersuchungen zum Thema "Ethos des Lehrers". Verschiedene Elemente machen das Lehrerethos aus: Verantwortung, Fürsorge, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Engagement.

In einem zweiten Teil referierte Prof. Oser über das Klima in der Schule. Es wird sehr viel vom optimalen Klima gesprochen, oft aber ohne zu sagen, was darunter zu verstehen ist. Oser wies darauf hin, dass es sehr wichtig sei, den Begriff Schulkultur einzuführen. Der Schüler soll inhaltlich selbst etwas einbringen dürfen und für den gesamten Prozess seinen Möglichkeiten entsprechend mitverantwortlich sein. Es geht hier also darum, dass miteinander Regeln des Zusammenlebens gefunden und ausprobiert werden.

Schliesslich wies der Referent auf seine Arbeit über die Basismodelle hin. Er sieht ganz verschiedene Formen des Lernens, zum Beispiel:

- Probleme lösen
- Aufbau einer Beziehung
- Training von Fertigkeiten

Anhand zweier Schulreglemente zeigte er auf, dass die Schule nicht sehr wandlungsfreudig ist. Schülern wurden 1975 sozusagen dieselben Vorschriften gemacht wie hundert Jahre früher. Mancher Lehrer wird aber auch daran gedacht haben, dass die Lehrmittel heute sehr schnell wechseln, dass gerade heute oft zuviel Neues in kurzer Zeit in die Schule kommt, sodass anstelle der nötigen Ruhe Hektik ist.

Dr. Rickenbacher stellte dann dar, inwiefern sich der Schüler gewandelt hat:

- Viele Schüler sind heute in ihren Familien Einzelkinder.
- Viele Kinder sind heute Scheidungszeugen. Während es 1930 auf 32000 geschlossene Ehen 3000 Scheidungen gab, waren es 1981 12 Scheidungen auf 36 Eheschliessungen. Mitberücksichtigt werden muss, dass nicht nur junge Ehen geschieden werden. 1981 waren 30 % der Scheidungen Ehen, die 10 - 19 Jahre bestanden hatten.
- Viele Schüler sind heute fernsichtig und fernsüchtig. Sie nehmen Not anderer über das Medium Fernsehen wahr, fühlen oft nicht mehr mit.
- Schüler sind Schwerarbeiter. Nebst der Schule werden die Schüler durch Musikstunden, Vereine usw. gefordert.
- Viele Kinder sind Shoppingcenter-Kinder. Sie sind in vielerlei Hinsicht dauernd im Einkaufszentrum. Rickenbacher kritisierte, dass allzufrüh zuviele Wahlfächer angeboten werden, dass Kinder so Entscheidungen treffen müssen, zu denen sie letztlich gar nicht fähig sind.

Der Referent versuchte dann zu zeigen, wie sich die Schule ändern könnte und ändern müsste.

- Für ihn ist es ganz klar, dass die Lehrpläne gestrafft werden müssen. Es geht darum, neu zu überlegen, was elementare Stoffe sind.
- Anstelle von einzelnen Fächern könnten Themenkreise stehen. Damit war eine Forderung gestellt, die heute bei Lehrplanrevisionen bereits berücksichtigt wird.
- Das Jahrgangsklassenprinzip könnte aufgehoben werden. Die Dauer der Volksschule ist individuell verschieden. Die Dauer der obligatorischen Schulzeit wird möglicherweise verkürzt. Dafür hätten alle die Möglichkeit, zu spätern Zeitpunkten dies und jenes nachzuholen; dann eben, wenn sie dafür motiviert sind.
- Auch das Bild des Lehrers wird sich nach Ricken-

Für Fritz Oser ist es wichtig, dass diese verschiedenen Lernprozesse genau analysiert werden. Für jeden Lehrer wäre es wichtig, über solche Basismodelle zu verfügen. So könnte er wahrscheinlich effizienteren Unterricht gestalten, ohne die Schüler mehr zu fordern.

Osers Ausführungen haben grosses Interesse gefunden. Die Arbeiten in der Gruppe zeigten dies. Allerdings erfuhren wir am eigenen Leib, dass nicht beliebig viele Informationen aufgenommen werden können, selbst wenn sie hochinteressant und ausgezeichnet dargestellt sind.

Wandlungen in der Schule: Der Unterricht

Dr. Chr. Metzger von der Hochschule St. Gallen referierte in einem ersten Teil über den Bereich "Wissen - Fähigkeiten - Haltungen". Er wies auf die grosse Bedeutung des Wissens hin "Wer mehr Wissen hat, kann besser mit der Umwelt umgehen". Viele fühlten sich von seinen Ausführungen bestätigt:

- Es ist wichtig, dass der Stoffauswahl grosse Bedeutung beigemessen wird.
- Die Erarbeitung des Wissens (elaborieren-Organisieren-diskriminieren/generalisieren) muss sorgfältig geplant und durchgeführt werden.
- Fertigkeiten sollen automatisiert werden.
- Die Schüler müssen Lernstrategien erwerben können: Das Lernen lernen.

Für Dr. Metzger ist vieles (fast alles), das in der Schule passiert, das Produkt kognitiver Operationen. Es gelang dem Referenten, die Teilnehmer schon während des Referats zur Diskussion zu motivieren. Ich glaube, dass sich wohl alle Teilnehmer überlegt haben, was denn in ihrem Unterricht wesentlich sei, worauf sie besonders Wert legen.

Wandlungen in der Schule: Das Umfeld

Der Kursleiter, Prof. Jos. Weiss gestaltete den letzten Tag. Methodisch gekonnt aktivierte er alle Teilnehmer. Obwohl während drei Tagen schon soviel Neues vermittelt worden war, wurde dieser vierte Kurstag zu einem eigentlichen Erlebnis.

Das abschliessende Gespräch zeigte, dass der Kurs bei allen Teilnehmern sehr gut angekommen ist. Das Thema war gross, sehr gross. Das hat wohl dazu geführt, dass man bei den einzelnen Teilthemen nicht sehr in die Tiefe gehen konnte. Alles in allem aber war es ein wichtiger Kurs, und die Teilnehmer waren sich einig, dass unbedingt weitere solche Kurse angeboten werden sollen.

Dem Kursleiter, Prof. Jos. Weiss, den Referenten, den Gruppenleitern und allen weiteren Helfern gehört grosser Dank.

NACHDENKEN UEBER DEN MENSCHEN

Gedanken zur Neuerscheinung :

LATTMANN Urs Peter (1986) Werden und Lernen des Menschen
Bern und Stuttgart: Haupt, 240 Seiten, Fr. 35.-

Warum fristet die Philosophische Anthropologie in der Lehrerbildung ein so karges Dasein?

- Weil man "Philosophisches" für künftige Berufsleute als zu weltfremd hält? (In meiner Kantonsschule gab es das Fach Philosophie nur für die Maturitätstypen A und B!)
- Weil man im Lehrer lieber den Praktiker, den Handwerker sieht und erwartet? Vielleicht weil der Beruf selbst eher die Praktiker anzieht? (Man vergleiche dazu die Kurs-Belegungen in Lehrerfortbildungskursen).
- Vielleicht weil die Lehrerbildner selbst (die ja stark an den Ausbildungskonzeptionen beteiligt sind) sich lieber an das Vorzeigbare, Machbare halten? Daher wohl das Übergewicht des (Fach-) Didaktisch-Methodischen.

Ich vermute, dass aus solch (im ursprünglichen Wortsinn) banausischen (banausos = Handwerker) Lehrgängen jene Wissensvermittler hervorgehen, die gleich ihr Notenbüchlein zücken, wenn Eltern mit ihnen über ihr Kind sprechen wollen; Lehrer, die an Schulleistungen denken, wenn vom Schüler die Rede sein soll; den Schüler vor Augen haben, wenn das Kind im Zentrum steht; und obendrein überhaupt vergessen, dass Lehrer und Schüler zuerst einmal Menschen sind.

Urs Lattmanns Buch "Werden und Lernen des Menschen" scheint mir geeignet, diese dringend nötige Um-Orientierung in der Lehrerbildung... (einzuläuten, wollte ich zuerst sagen). Aber das Buch läutet nicht; es hat nichts von "klingender Schelle und tönendem Erz", es eifert nicht und spielt sich nicht auf. Man spürt dahinter die Liebe zum Menschen und das Staunen vor diesem Phänomen. Es stellt den Menschen dar als den immerzu Werdenden und Offenen. Dies kommt u.a. zum Ausdruck in seiner Fähigkeit zu fragen; aber eben nicht wie Lehrer fragen, die ja zumeist schon wissen, was sie angeblich erfragen und also unehrlich fragen. Anthropologisches Fragen ist zutiefst echt und radikal, d.h. an die Wurzel (radix) gehend. Auch das müssten Lehrer (wieder) lernen, nicht nur Impuls-Technik. Ich glaube, Unterricht und Bildung können humaner und nachhaltiger werden, wenn es gelingt:

- die Lehrer-Frage in beidseitig echtes Fragen zu verwandeln
- anstelle der künstlichen Motivationen Staunen aufkommen zu lassen
- Kritisieren umzuformen in philosophisches Zweifeln.

Buchbesprechung

Lattmanns Buch leistet auch einen Beitrag zur Ausweitung des traditionell entwicklungspsychologischen Denkens, das sich auf das Kind und den Jugendlichen beschränkt, während Leben als Werden und Lernen auch im mittleren und höheren Alter weitergeht. Zudem ist Lattmanns Lernbegriff umfassender als der gängige, der noch stark lerntechnisch-didaktisch besetzt ist. Aus anthropologischer Sicht sind "Mensch und Menschheit lebenslang werdende und lernende in einem sozialen und kulturellen Sinnzusammenhang". (S.193)

Ich kann mir gut vorstellen, dass "Werden und Lernen des Menschen" zum Programm und roten Faden einer Berufsausbildung im Sozialbereich werden kann,

- weil es Fundamente legt
- weil es auch bei philosophischen Höhenflügen den Boden der Erziehungsrealität nicht aus den Augen lässt
- weil es weiterführendes Material nicht nur erwähnt, sondern im Anmerkungsteil teilweise zitiert, teilweise zusammenfasst
- weil es in einer gut lesbaren Sprache verfasst ist
- weil es praktisch gestaltet ist (Gliederung, Register)
- weil es in einer sehr gepflegten Aufmachung daherkommt

Ein Buch, das mir übers Neujahr doch noch einen Vorsatz abgerungen hat: der Sache weiter nachzugehen.

Hans Brühweiler

Zentralblatt für Erziehungswissenschaft und Schule (ZEUS)
Nachfolgeorgan des "Pädagogischen Jahresberichts" (bis 1982)
Verlag für pädagogische Dokumentation, D-4100 Duisburg 13

Ab 3/86 sind die "Beiträge zur Lehrerbildung" mit der unserer Fachzeitschrift zugeordneten Internationalen Zeitschriftennummer (ISSN) versehen. Dies deutet darauf hin, dass die BzL innerhalb der Fachpresse einen Platz gefunden haben. Erfreulich ist ferner, dass die BzL auch im neugestalteten erziehungswissenschaftlichen Zeitschriftenverzeichnis der Duisburger Pädagogischen Dokumentation aufgeführt werden.

Ab Jahrgang 1985 erscheint das Zentralblatt "ZEUS" in jährlich 6 Teilbänden (im Umfang von 320 bis 400 Seiten je Band), nach folgenden sieben Kapiteln gegliedert:

1. Zeitschriftenbeiträge. 2. Buchveröffentlichungen (wo erforderlich und möglich werden die Hauptgliederungspunkte der Beiträge bzw. Bücher zitiert), 3. Rezensionen (alphabetisch nach Deskriptoren geordnet), 4. Zeitungsartikel (über 30 Tages- und Wochenzeitungen), 5. Zeitschriftenchau Westeuropa /USA (rund 80 erziehungswissenschaftliche Fachzeitschriften), 6. Autorenindex, 7. Sachindex.

Der Melde- und Berichtszeitraum erstreckt sich jeweils über zwei Monate; Erscheinungstermin ist die letzte Woche des folgenden Monats. Mit dieser raschen Folge und der umfangreichen und systematischen Erschließung ist mit ZEUS ein gezielter und lückenloser Zugang zur erziehungswissenschaftlichen Fachliteratur auch für jene Leser gesichert, denen keine umfangreiche Fachbibliothek zur Verfügung steht.

Peter Füglistner

Werden und Lernen des Menschen

Lebenssinn und Lebensgestaltung in anthropologisch-pädagogischer Sicht

Von Dr. Urs Peter Lattmann

240 Seiten, 9 Grafiken, kartoniert Fr. 35.-/DM 42.-

In "Werden und Lernen des Menschen" geht Urs Peter Lattmann vom Grundgedanken aus, dass Fragen und Antworten nach dem Sinn des Lebens immer auch ein kulturbedingtes Menschenbild widerspiegeln. Auf dem Hintergrund einer evolutionären Betrachtungsweise der Menschheit und des Menschen werden die Wesensmerkmale des Menschen – der Mensch als personales, kulturelles, soziales und sinnverwiesenes Wesen – dargestellt. So entwickelt sich der Gedankengang des Buches zu einem Umriss einer evolutionären pädagogischen Anthropologie, in der mögliche Antworten auf zentrale Fragen unseres Selbstverständnisses aufgezeigt werden, wie z.B.:

- Welche Stellung hat der Mensch in der Natur, im Kosmos?
- Wie hat sich die Menschheit entwickelt, wie entwickelt sich der einzelne Mensch?
- Weshalb muss der Mensch erzogen werden und welches sind mögliche Ziele der Erziehung?
- Welches ist der Sinn des menschlichen Lebens, einzelner Lebensabschnitte? Was bedeutet sinnorientierte Lebensgestaltung?

Das Buch richtet sich an alle, die sich mit grundsätzlichen Fragen der Lebensgestaltung beschäftigen. Aufgrund seiner didaktischen Gestaltung (Anmerkungsteil mit weiterführenden und vertiefenden Ausführungen und Literaturangaben) eignet sich das Buch auch als Studienbuch in der Ausbildung von Lehrern und Berufsangehörigen im Sozial- und Gesundheitsbereich sowie in der Erwachsenenbildung.

Urs Peter Lattmann, geboren 1943 in Bad Ragaz. Studium der Germanistik (lic. phil.) und anschliessend der Pädagogik, Psychologie und Philosophischen Anthropologie (Dr. phil.) in Fribourg. Ausbildung in individualpsychologischer Beratung und Psychotherapie am Alfred Adler Institut in Zürich. Seit 1975 Direktor und Dozent an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt des Kantons Aargau.

----- Bestellschein -----

Senden Sie mir bitte (Lieferungen ins Ausland erfolgen gegen Vorausrechnung):

___ Ex. Werden und Lernen des Menschen
U.P. Lattmann. Fr. 35.-/DM 42.- (ISBN 3-258-03582-2)

Absender: _____

Senden an:
Buchhandlung Paul Haupt, Falkenplatz 14, CH-3001 Bern 031 23 24 25

EHINGER Markus & MATTMUELLER-FRICK Felix (1986)
Teamarbeit und Doppelstellen: Gegen die Einsamkeit in der Schule
Erfahrungen und Modelle aus der Praxis
Reihe "Erziehung und Unterricht" Band 34, 120 Seiten, 22 Illu-
strationen, gebunden Fr. 28.-
Bern und Stuttgart: Huber

Der Einzellehrer ist im Schaffen mit seiner Klasse autonom und hat grosse Bewegungsfreiheit. Für viele bedeutet dieses Arbeiten im Alleingang aber auch das Fehlen eines erwachsenen Gesprächspartners, Isolation und Einsamkeit. In der Teamarbeit finden immer mehr Lehrer/innen eine Arbeitsform, welche persönlichen, schulischen und gesellschaftlichen Anforderungen besser entspricht.

In diesem Buch erzählen Praktiker verschiedener Schulstufen und Schultypen von ihrer Form der Zusammenarbeit, wie das Besetzen von Doppelstellen, das gemeinsame Unterrichten in einem Schulzimmer oder die enge Zusammenarbeit innerhalb eines Sekundarschulteams. Die Berichte sind lebendig geschrieben, das Thema wird von verschiedensten Seiten her beleuchtet und dadurch erhält der Leser einen umfassenden Einblick in die Problematik der Teamarbeit.

In Form - einer theoretischen, idealtypischen Abhandlung,
- einer, zwar gut angelegten, aber nicht repräsentativen
Umfrage unter Lehrer/innen und Eltern
- eines lebensnahen Berichts über die Zusammenarbeit zweier
Kleinklassenlehrerinnen,
- einer interessanten Befragung betroffener Eltern und
Schüler/innen,
- vieler Fallbeispiele,

werden Vor- und Nachteile, gute und schlechte Erfahrungen mit Teamarbeit und Doppelstellen dargestellt.

Daraus wird klar ersichtlich, dass Doppelstellen viel mehr bedeuten, als kurzfristige Notlösungen zur Bekämpfung der Lehrerarbeitslosigkeit. Sie bieten viel mehr für die Lehrer/innen die Chance einer gemeinsamen und dadurch vielseitigeren, reflektierteren und intensiveren Auseinandersetzung mit dem Schüler, dem Stoff und der Schule überhaupt. Für die Schüler bedeutet der Unterricht mit zwei Lehrer/innen das Auswählenkönnen zwischen zwei Bezugspersonen, das Miterleben von Teamarbeit, Freundschaft und Konfliktbewältigung unter Erwachsenen, unter Umständen abwechslungsreicheren, interessanteren Unterricht und eine individuellere Betreuung durch ruhigere, ausgeglichene Lehrkräfte. Eindeutig zunichte gemacht wird das immer wieder genannte Vorurteil, der Schüler sei mit zwei Bezugspersonen überfordert. Ursula Aubry-Favre nennt ferner die Teamarbeit eine unbedingte Notwendigkeit im Hinblick auf einen gesellschaftsadäquaten

Wandel unseres Schulsystems. Die Autoren zeigen aber auch offen Schwierigkeiten und Probleme auf und nennen klare Bedingungen, um diesen zu begegnen:

1. Doppelstellen dürfen nie institutionalisiert und streng reglementiert werden. Die Wahl des Partners und die Form der Zusammenarbeit müssen individuell zu gestaltende Freiräume bleiben, damit ein fruchtbares persönliches Engagement im Team möglich wird.
2. Teamarbeit braucht geschäftsbereite, konfliktfähige Menschen. Somit wird es in Zukunft noch vermehrt eine Aufgabe von Lehrerbildung und Lehrerfortbildung sein, Erfahrungsmöglichkeiten und Übungsraum für Zusammenarbeit anzubieten und dies nicht bloss im Hinblick auf eine Zusammenarbeit von Lehrkräften in Notsituationen und Engpässen, sondern im Hinblick auf Teamarbeit als festen Bestandteil unserer Lehrtätigkeit.

Christine Buttlinger

ZWIMPFER Moritz (1985)

Farbe - Licht, Sehen, Empfinden

Eine elementare Farbenlehre in Bildern.

176 Seiten, 183 schwarzweisse und 535 farbige Abbildungen, gebunden.
Bern und Stuttgart: Verlag Haupt, Fr. 108.-

Moritz Zwimpfer, Lehrer an der Schule für Gestaltung Basel, beschreibt jene Vorgänge, die zur Wahrnehmung von Farben führen: Das Zusammenwirken von Licht und Materie, die Reaktion des Sehorgans auf das Licht und die dadurch ausgelöste Farbempfindung. Es werden Gesetzmässigkeiten erklärt, welche um uns herum und in uns selber ständig wirksam sind und die das farbige Bild prägen, das wir uns von der Welt machen. Vielfältige Teilaspekte, die den verschiedenen Wissensgebieten zuzuordnen sind, werden in einen überschaubaren Zusammenhang gestellt.

In Bild und Sprache ist das Buch auf leichte Verständlichkeit hin angelegt. Wo immer möglich, werden anstelle von wortreichen Beschreibungen einprägsame Bilder verwendet. Das ergibt eine sehr anschauliche und leicht fassliche Darstellungsweise.

Das Buch wendet sich an alle, die sich einen Überblick über das Phänomen Farbe verschaffen möchten, ohne sich diese Kenntnisse aus den Fachbüchern verschiedener Disziplinen zusammensuchen zu müssen. (Angesprochen sind Leser, die sich aus persönlichem Interesse oder aus beruflichen Gründen mit visuellen Dingen befassen.)

Verlagsbesprechung

GRISSEMANN Hans (1986)

Pädagogische Psychologie des Lesens und Schreibens
Lernprozesse und Lernstörungen: Ein Arbeitsbuch
Bern: Verlag Hans Huber, 179 Seiten, Fr. 34.-

Seit 20 Jahren befasst sich Hans Grisseman in Forschung und Lehre mit der Psychologie und den Störungen des Lesens und Schreibens. Seine bisherigen Publikationen betrafen vor allem die sogenannte Legasthenie (Legasthenie als Deutungsschwäche 1974³; Legasthenie und Rechenleistungen 1974; Klinische Sonderpädagogik am Beispiel der psycholinguistischen Legasthenietherapie 1980; Spätlegasthenie und funktionaler Analphabetismus 1984) und richteten sich vor allem an Sonderpädagogen und Therapeuten im Sprachheilbereich. Mit dem Leselehrgang der Interkantonalen Lehrmittelzentrale in Luzern "Lesen - Sprechen - Handeln" hat er ein Unterrichtswerk vorgelegt, mit dem Schulanfänger in allen deutschschweizer Kantonen erfolgreich lesen lernen.

Sein jüngstes Buch zu diesem Thema mit dem Titel "Psychologie des Lesens und Schreibens" verbindet inhaltlich eine Psychologie der Lesedidaktik mit einer kritischen, an neuere Forschungsergebnisse angepasste Legastheniethorie und ist in der Gestaltung als Arbeitsbuch für die Lehrerbildung konzipiert. Diese beiden Merkmale will ich näher erläutern. Hans Grisseman möchte mit diesem Buch "das als Legasthenie bezeichnete Phänomen aus seiner psychologischen Isolation herausholen und vermehrt in linguistische und unterrichtsdidaktische Zusammenhänge stellen" (S.7). Dies kommt im Aufbau des Buches deutlich zum Ausdruck. Im ersten Kapitel stellt er die Ergebnisse der jüngeren Leseforschung dar. Anhand vielfältiger Forschungsberichte werden die Prozesse der Durchgliederung von Wörtern bzw. Sätzen und der Verbindung von Zeichenelementen zu sinnvollen Bedeutungsstrukturen veranschaulicht, Prozesse, die beim kompetenten Leser weitgehend automatisch ablaufen.

Im zweiten Kapitel folgt eine kritische Sichtung und Darstellung verschiedener Methoden des Erstleseunterrichts, illustriert an Ausschnitten einzelner Lehrmittel, die auf diesen Methoden aufbauen. Die synthetische und ganzheitlich-analytische Methode wird in neueren Leselehrgängen zu einem methodenübergreifenden Ansatz verbunden: Analyse und Synthese kommen darin von Anfang an zur Anwendung. Insgesamt bietet dieses Kapitel eine gute Einführung in die Methodik des Erstleseunterrichts.

Im dritten Kapitel wird die als Legasthenie bekannte Lernstörung ausführlich behandelt. Die Analyse der Definitions- und Verursachungsproblematik wirkt klärend und räumt mit manchem Vorurteil auf (z.B. mit der Annahme legasthenietyperischer Fehler). Weiter werden konkrete Möglichkeiten des Klassenlehrers zur Prävention von Legasthenie und zur Förderung von Schülern mit Lernschwierigkeiten im Lesen und

Schreiben aufgezeigt. Diese Fördermassnahmen sind nicht einfach Oberflächentherapie, sondern zielen auf die Beseitigung von Ursachen dieser Lernschwierigkeit.

Lesen und Schreiben lehren gehört zu den ursprünglichen Aufgaben des Lehrers. Dieses Buch enthält das Grundwissen, über das ein Lehrer verfügen sollte, wenn er über das Handwerkliche hinaus auch die Grundlagen seines didaktischen Handelns begreifen will. Als Arbeitsbuch enthält es Versuche zur Selbsterfahrung und Arbeitsaufträge, die zur selbständigen Lektüre anleiten. In diesem Sinne ist es ein Lehrmittel für die Lehrerbildung, das in einen wichtigen Sachbereich einführt. Es entlastet den Unterricht von der Vermittlung von Grundinformationen, bedarf jedoch der Unterstützung durch den Unterricht, in dem das Gelesene verarbeitet und diskutiert wird. Ohne diese Hilfe sind die Lehrerstudenten/innen mehrheitlich überfordert. Allein die Fachsprache ist recht anspruchsvoll und wird nicht immer explizit eingeführt. Ich habe dieses Buch in der Lehrerbildung eingesetzt und damit bei Studierenden manches "Aha-Erlebnis" ausgelöst. Besonders ergiebig ist die Arbeit mit diesem Buch, wenn der Pädagoge mit dem Fachdidaktiker zusammen die Thematik bearbeitet. Am Beispiel des Lesenlernens zeigt sich die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Fachdidaktikern und Pädagogen besonders deutlich. Dieses Buch bildet eine Grundlage für diese Zusammenarbeit.

Helmut Messner

Hans Grissemann: Pädagogische Psychologie des Lesens und Schreibens.

Lernprozesse und Lernstörungen: Ein Arbeitsbuch. 1986, 179 Seiten, 38 Abbildungen, 6 Tabellen, kartoniert Fr. 34.- / DM 39.-

Hans Grissemann: Hyperaktive Kinder. Kinder mit minimaler zerebraler Dysfunktion und vegetativer Labilität als Aufgabe der Sonderpädagogik in der allgemeinen Schule. Ein Arbeitsbuch. (Rehabilitation, Band 30) 1986, 262 Seiten, 88 Abbildungen, kartoniert Fr. 34.- / DM 39.-

Hans Grissemann / Alfons Weber: Spezielle Rechenstörungen / Ursachen und Therapie. Psychologische und kinderpsychiatrische Grundlagen der pädagogisch-therapeutischen Interventionen bei Kindern mit Dyskalkulie. 1982, 269 Seiten, 119 Abbildungen, Tabellen, kartoniert Fr. 53.- / DM 58.-

Hans Grissemann: Psycholinguistische Legasthenietherapie. Eine Arbeitsmappe zum klinisch-sonderpädagogischen Einsatz. 1980, 133 z. T. doppelseitig bedruckte Blätter, illustriert von Ch. Götz, 1 Zehnerblock «Analyseblatt», Fr. 49.- / DM 54.-



Verlag Hans Huber

Bern Stuttgart Toronto

Kurskalender

Vom SPV im Rahmen der wbz organisierte Kurse 1987

● ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGIE: DIE 6 - 12 JAEHRIGEN

Veränderungen in der Lebenswelt der Kinder - Veränderungen im Erleben und Verhalten im Schulkindalter.

Deutsch

Referent: Dieter BAACKE, Professor in Bielefeld (BRD)

Organisation: Schweizerischer Pädagogischer Verband

Verantwortlich: Helmut MESSNER, Rankmattweg 4, 4802 Strengelbach

Datum, Ort: 3. - 5. August 1987, Appenberg/Zäziwil

Einschreibgebühr: Fr. 55.--

Anmeldeschluss: 19. Juni 1987

● SIPRI FUER DIE LEHRERBILDUNG

Arbeitstagung zur Umsetzung von Forschungsergebnissen in die Lehrer-Grundausbildung.

Aktive Auseinandersetzung mit den Ergebnissen des Projektes SIPRI. SIPRI-Resultate aufarbeiten für die Bedürfnisse der Lehrerbildung.

Deutsch

Referenten: Werner HELLER, EDK-Sekretariat, Bern (Kursleiter); Max HULDI, Mittelschullehrer, Birsfelden; Anton STRITTMATTER, Zentralschweizerischer Beratungsdienst für Schulfragen, Luzern; Monica THURLER, Psychologin, St. Léger

Organisation: Schweizerischer Pädagogischer Verband

Verantwortlich: Hans BRUEHWEILER, Landstrasse 12, 4452 Itingen

Datum, Ort: 13. - 15. April 1987, Interlaken

Einschreibgebühr: Fr. 55.--

Anmeldeschluss: 27. Februar 1987

● JUGENDLEKTUERE IN DER LEHRERBILDUNG

Kinder- und Jugendbücher als Verständigungshilfe zwischen Schweizer- und Ausländerkindern.

Anregungen zur Arbeit mit entsprechenden Jugendbüchern in der Lehrerbildung - Kennenlernen von Büchern und Orientierungshilfen zum Thema "Schweizer und Ausländer".

Deutsch

Referenten: Pankraz BLESI, Didaktiker am Seminar für pädagogische Grundausbildung, Zürich; Vertreter des Arbeitskreises "Kinderbücher als Verständigungshilfe zwischen ausländischen und Schweizer Kindern"; ein Jugendbuchautor

Organisation: Schweizerischer Pädagogischer Verband

Verantwortlich: Heinrich BOXLER, Im Hölzli 19, 8706 Feldmeilen

Datum, Ort: 10. - 11. September 1987, Halbinsel Au (ZH)

Einschreibgebühr: Fr. 45.--

Anmeldeschluss: 26. Juni 1987

Veranstaltung für Lehrkräfte an Seminarien zum Thema "Sprachförderung im Kindergarten".

Ort: Zürich

Zeit: 25. März 1987, 13.00 - 17.30 Uhr

Veranstalter: Pädagogische Abteilung der ED Zürich,
Frau Patricia Büchel, Universitätsstr. 69, 8090 Zürich
Tel. 01/363 25 32

2. - 4. Juli 1987 Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung
Tagungsort: Basel

SVHS - Lehrerbildungskurse 1987

Die 96. Schweizerischen Lehrerbildungskurse werden vom 6.-31. Juli 1987 in Zofingen AG durchgeführt. Das Programm ist erschienen. Das Programmheft erhalten Sie bei Ihrer ED oder direkt beim Sekretariat des SVHS (Schweizerischer Verein für Handarbeit und Schulreform), Erzenbergstr. 54, 4410 Liestal (Tel. 061/94 27 84).

4./5. September 1987 LSEB - Jahrestagung
Ort: Kurhaus Oberbalmberg, SO

13. 9.87 - 16. 9.87 in Bern

8. Deutsche Tagung für Entwicklungspsychologie

Anmeldung bei: Isabelle Herzog, Psychologisches Institut der Univ. Bern, Laupenstr. 4, 3008 Bern; 031/65 40 40

Familienrat: Programme Februar - März 1987

DRS 2; jeweils Samstag 09.05 Uhr

- 7.2.87 Partnerschaft: Du sollst Dir kein Bildnis machen (Ruedi Welten)
- 14.2.87 Partnerschaft: Abgrenzung (Margrit Keller)
- 21.2.87 Partnerschaft: Konfliktlösungen (M. Keller/R. Welten)
- 28.2.87 Forum: Wohnen (2) (R. Helfer/G. Dillier)
- 7.3.87 Instrumentenwahl (Gerhard Dillier)
- 14.3.87 Adoptivkinder (Cornelia Kazis)
- 21.3.87 Haustiere (Ruedi Helfer)
- 28.3.87 Wohnen (3) (R. Helfer/G. Dillier)

Ihre Meinung, Kritik, Anregungen, Tips etc. nehmen wir gerne und mit Interesse zur Kenntnis.

Unsere Kontaktadresse: Radio DRS, "Familienrat", 4024 Basel.

Kurskalender

20.-22. März 1987 Stanser Pestalozzi Tage
Thema: Lernen durch Erfahrung
Vorträge, Ateliers, Aktivitäten
Auskunft: Eltere-Lehrer-Chind-Lädili
6370 Stans, Tel. 041/ 61 62 60

Ergänzende Angaben zum wbz-Kurs

Entwicklungspsychologie: Die 6-12 Jährigen

Unter diesem Motto findet vom 3.-5. August 1987 im Kurszentrum Appenberg in Zäziwil (Emmental) eine Tagung des Schweizerischen Pädagogischen Verbandes statt.

Zielsetzung:

In diesem Kurs sollen die Veränderungen in den Lebenswelten der Schulkinder von heute durch Fernsehen, Technisierung, Kleinfamilie usw. und ihre Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten dieser Kinder untersucht und pädagogisch reflektiert werden.

Teilnehmer:

Der Kurs richtet sich vor allem an die Lehrerbildner und Übungsschullehrer in der Lehrerbildung, die es mit dieser Altersgruppe zu tun haben.

Arbeitsweise:

Auf der Grundlage von Dieter BAACKEs Buch "Die 6 bis 12 Jährigen" (Beltz Verlag 1984) und Kurzreferaten des Autors sollen verschiedene Aspekte der Kinderwelten in ihrer Bedeutung für die Entwicklung dieser Kinder in Gruppenarbeiten und Gesprächen diskutiert und vertieft werden. Angestrebt sind konkrete Anregungen und Unterlagen für die Arbeit in der Lehrerbildung.

Referent:

Prof. Dr. Dieter Baacke, Universität Bielefeld (BRD)

Kursverantwortlicher:

Helmut Messner, Rankmattweg 4, 4802 Strengelbach

Anmeldung:

Bis zum 19. Juni 1987 bei der Weiterbildungszentrale, Postfach 140, 6000 Luzern 4 (mit der offiziellen Anmeldekarte)

Einschreibegebühr: Fr. 35.-

Der Jahreskongress der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF) wird in Basel stattfinden in der Zeit vom 2.-4. Juli 1987.

Er steht unter dem allgemeinen Thema *"Die Identität der Bildungsforschung in der Vielfalt der Disziplinen"*. Im Mittelpunkt des Kongresses werden dabei Fragen stehen wie: Gibt es überhaupt so etwas wie Bildungsforscher und nicht vielmehr bloss bildungsforschende Psychologen, Soziologen, Ökonomen, Philosophen, Historiker und so weiter? In welchem Verhältnis steht die Bildungsforschung zur traditionellen Pädagogik? Inwieweit tauchen die alten Probleme der Pädagogik als Wissenschaft in der Bildungsforschung bloss in anderer Gestalt wieder auf?

Zur Sprache kommen soll aber nicht nur das Problem der Einheit der Bildungsforschung in der Vielfalt der Disziplinen, sondern auch die Frage ihrer Einheit angesichts immer neuer Parzellierungen ihres Gegenstandsbereichs in Erwachsenenbildung, Schulpädagogik, Berufsbildung usw.. Ein besonderer Schwerpunkt des Kongresses wird dabei sein, das Selbstverständnis der Berufsbildungsforschung als Unterdisziplin in der allgemeinen Bildungsforschung zu klären.

Wie an früheren Kongressen soll wiederum auch den einzelnen Arbeitsgruppen der Gesellschaft genügend Zeit für eigene Veranstaltungen eingeräumt werden. Es sind folgende Arbeitsgruppen vorgesehen: Hochschuldidaktik, Schulische Probleme von Fremdarbeiterkindern, Interkulturelle Aspekte der Erziehung, Integrierte Didaktik für den Muttersprach- und Fremdsprachunterricht, Forum für Forschung und Entwicklung im Bildungsbereich, Religionspädagogik, Bildungstechnologie, Heilpädagogik, Schweizer Schul- und Pädagogikgeschichte, Schülerbeurteilung, Groupe des chercheurs romands und Grundlagenprobleme der Bildungsforschung. Für Lehrerbildner von besonderem Interesse dürfte die Gruppe Lehrerbildung sein, die von Prof. Dr. Bruno Krapf, Pädagogisches Institut der Universität Zürich, Säntisstrasse 38, 8311 Brütten, geleitet wird.

Auch Nichtmitglieder sind zu den einzelnen Arbeitsgruppen und zu diesem Kongress herzlich eingeladen. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an: PD Dr. A. Hügli, Kantonales Lehrerseminar, Pädagogisches Institut des Kantons Basel-Stadt, Riehenstrasse 154, 4058 Basel.

Kurskalender

Weitere Kurse aus dem wbz-Kursprogramm 1987

- 751 KONFLIKTLOESUNG - FRIEDEN**
Nachfolgetagung zu Kurs 653.
Austausch von Erfahrungen mit realisierten Unterrichtsprojekten.
Deutsch
Referenten: Daniel BÄSCHLIN, Gymnasiallehrer, Evilard; Rudolf HADORN, Gymnasiallehrer, Biel
Organisation: Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Bern
Verantwortlich: Markus STEIGER, Kramgasse 35, 3011 Bern
Datum, Ort: 3. Juni 1987, Bern
Einschreibgebühr: Fr. 30.--
Anmeldeschluss: 17. April 1987
- 781 PAEDAGOGISCHE UNTERRICHTSGESTALTUNG**
Bei der zunehmenden Stofffülle in der Schule auf allen Stufen und in allen Bereichen besteht die Gefahr einer einseitigen Wissensvermittlung. Die ursprüngliche Aufgabe, Stoff als Mittel zur Erziehung und Bildung einzusetzen, kann dadurch stark in den Hintergrund gedrängt werden. - Die Kursarbeit soll an diesem Punkt ansetzen.
Deutsch
Referenten: werden später bekanntgegeben
Organisation: Schweizerischer Verein für Handarbeit und Schulreform
Verantwortlich: Kurt AREGGER, Zumhofhalde 32, 6010 Kriens
Datum, Ort: 13. - 17. Juli 1987, Zofingen
Einschreibgebühr: Fr. 80.--
Anmeldeschluss: 29. Mai 1987
- 787 * ANSCHAUUNG IM MATHEMATIKUNTERRICHT**
Neben allgemeinen Aspekten der Visualisierung im Mathematikunterricht kommen an diesem Kurs insbesondere zur Sprache: Einsatz mathematischer Modelle im Unterricht - Computergraphik im Unterricht - Bedeutung der Skizzenherstellung im Mathematikunterricht - Einsatz weiterer Unterrichtsmittel.
Deutsch
Referent: Friedrich WILLE, Professor an der Gesamthochschule Kassel (BRD)
Organisation: WBZ-Arbeitsgruppe Mathematik in der Lehrerbildung
Verantwortlich: Gregor WIELAND, Lindenweg 4, 3184 Wünnwil
Datum, Ort: 5. - 9. Oktober 1987, Gossau (SG)
Einschreibgebühr: Fr. 80.--
Anmeldeschluss: 21. August 1987

**OESTERREICH
KEINE SCHULNOTEN AUF DER
UNTERSTUFE**

Der österreichische Unterrichtsminister Moritz hat die Absicht bekundet, für die ersten beiden Schuljahre die Noten durch verbale Beurteilungen zu ersetzen. Ein entsprechender Gesetzesentwurf soll noch in diesem Monat zur Begutachtung versandt werden. Die Beurteilungen sollen individuell beschreibend und ermutigend sein und den Volksschülern den Start in die neue Lebensphase erleichtern. Übereifrige Parteigänger des pragmatischen Sozialisten Moritz sehen in der Neuregelung eine Humanisierung des Schulalltags. Die ÖVP wehrt sich gegen den Verzicht auf Notengebung, weil sie die von Moritz vorgeschlagene Lösung nur als einen ersten Schritt zur Abschaffung der Noten schlechthin betrachtet, was dann wohl mit einer Senkung der Anforderungen verbunden wäre. Sehr umstritten ist unter Lehrern, ob sich eine in Worte gefasste Beurteilung wirklich noch von einer Note unterscheidet, wenn sich die neue Praxis einmal einspielt hat.

CH HEILPAEDAGOGISCHE INFORMATIONSSCHRIFT NEU AUFGELEGT

Die Schweizerische Heilpädagogische Gesellschaft SHG legt eine Neuauflage ihrer Informations-Broschüre vor, die in knapper Form über Probleme der Geistigbehinderten referiert (Menschenrechte, Früherziehung, Recht auf Schulbildung, Kinder mit Schul-schwierigkeiten, Arbeit, Lebens-

gestaltung, Behinderung und Gesellschaft).

Zusätzlich gibt sie eine Reihe nützlicher Adressen. Diese zweisprachige illustrierte Schrift kann gratis bezogen werden beim Zentralsekretariat SHG, Postfach 643, 3000 Bern 14.

Eine praktische Bereicherung des Heilpädagogik-Unterrichts an Lehrerbildungs-Institutionen.

CH NEUER CHEFREDAKTOR BEI DER SLZ

Wir gratulieren dem Verbandsmitglied und langjährigen SPV-Vorstandsmitglied Dr. Anton Strittmatter herzlich zu seiner ehrenvollen Wahl zum Chefredaktor der "Schweizerischen Lehrerzeitung" durch die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins vom 29. November 1986. Der Amtsantritt erfolgt am 1. August 1987. Wir danken bei dieser Gelegenheit dem scheidenden Dr. Leonhard Jost für die kollegialen Kontakte mit der Redaktion der "Beiträge zur Lehrerbildung". Unsere besten Wünsche begleiten ihn in seinen wohlverdienten Ruhestand.

CH LEHRERBILDUNG: EINSETZUNG EINER ARBEITSGRUPPE FACHDIDAKTIK (AGF)

Das Problem, wie die Fachdidaktiker ausgebildet werden können und welchen Stellenwert die Fachdidaktik in der Lehrerbildung hat, soll durch eine Arbeitsgruppe Fachdidaktik behandelt werden. Der Vorstand der EDK hat ein entsprechendes Mandat verabschiedet und Prof. Dr. Walter Furrer vom Primarlehrerseminar des Kantons Zürich (Abteilung Irchel) zum

Projektleiter bestimmt. Problemlösungsbeiträge sind bis 1988 vorzulegen.

CH WEGWEISER DURCH DIE VIELFALT VON BEZEICHNUNGEN HEILPAEDAGOGISCHER EINRICHTUNGEN

Die Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik hat den erfolgreichen Versuch unternommen, in der verwirrenden Nomenklatur des schweizerischen Sonderschul-Föderalismus Übersicht zu schaffen. In ihrem Bulletin 4/86 findet sich eine Zusammenstellung aller Sonderschul-Arten und sonderpädagogischen Angebote, gegliedert nach Kantonen und EDK-Regionen. Diese 11 Seiten können im Unterricht "Schulkunde" oder "Heilpädagogik" gute Dienste leisten.

Zu beziehen bei:
SZH, Obergrundstr. 61,
6003 Luzern

BE NOTAUFNAHMEGRUPPE

Wer sind wir?
Wir, die Notaufnahmegruppe für Kinder und Jugendliche des Jugendamtes der Stadt Bern, sind eine Kriseninterventionsstelle für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre. Sieben im pädagogischen oder sozialarbeiterischen Bereich ausgebildete Frauen und Männer gewährleisten eine 24-Stunden-Betreuung.

Was machen wir?
Kinder und Jugendliche, die in einer Krisensituation stehen, können bei uns für 14 Tage Unterkunft und Betreuung finden. In Zusammenarbeit mit den Eltern, Behörden, beratenden Institutionen und den Jugendlichen selber suchen wir nach einer bestmöglichen Lösung.

Aufnahmebedingungen
Wir brauchen eine Einverständniserklärung der Eltern oder der verantwortlichen Stellen. Da wir das Haus offen führen, setzen wir Freiwilligkeit von Seiten des Kindes oder Jugendlichen voraus. Wir können keine Kinder oder Jugendliche mit schweren psychischen Störungen oder mit akuter Drogenabhängigkeit aufnehmen.

Warum wenden wir uns an die Lehrer/innen?
Lehrerinnen und Lehrer haben oft Einblick in familiäre Krisensituationen. Zum Beispiel bei Kindsmisshandlung. Oder wenn die alleinerziehende Mutter plötzlich ins Spital muss. Sie können die Eltern auf unser Angebot aufmerksam machen.

Wichtige Informationen
Unser Haus steht an der Choisystrasse 16 in Bern, in der Nähe des Inselspitals. Unsere Telefonnummer ist: 031 25 70 03.
Die Kosten für den Aufenthalt betragen bei Wohnsitz im Kanton Bern 35 Franken pro Tag. In finanziellen Notlagen helfen die Sozialdienste.
Aus: Berner Schule 4.12.86

BE LEHRER/INNENAUSBILDUNG: ERSTER ZWISCHENBERICHT DER ERZIEHUNGSDIREKTION

Zum Thema: Lehrerausbildung, Lehrerfortbildung, Unterricht und Unterrichtsgestaltung, legte gestern Mittwoch, den 26. November 86 die Erziehungsdirektion einen ersten Zwischenbericht vor. Ein Hauptanliegen der Erziehungsdirektion ist die verbesserte und umfassendere Lehrerfortbildung, die "éducation permanente" der Lehrkräfte. Denn in 35 bis 40

Jahren Lehrtätigkeit eines/r Lehrers/in verändert sich die Umwelt, und diesen Veränderungen sollte eine Lehrkraft fachlich und menschlich gewachsen sein.

Aufgrund der bisherigen Problemanalysen, die dem vorliegenden Zwischenbericht zugrundeliegen, bevorzugt die Erziehungsdirektion eine Ausbildung, die wie folgt charakterisiert wird:

"Ausbildung erworben als ein Ganzes, verwoben mit der lebenslangen Persönlichkeitsentwicklung (éducation permanente) und aufgebaut in einer Grundausbildung, einer Berufseinführung und in der Fortbildung."

Anfang 1978 wurde eine Motion im Kantonsparlament eingereicht, die verlangt, dass die bisherige Ausbildung der Lehrkräfte aller Stufen aufzuzeigen sei. Weiter sollten Grundsätze einer zukünftigen Ausbildung der Lehrkräfte entwickelt werden. "Gesamtkonzeption für die Ausbildung der Lehrer aller Schulen und Schultypen" (GKL) wurde dieses Begehren daraufhin genannt.

Die Analyse der Situation durch eine elfköpfige Expertengruppe erbrachte interessante, wenn auch teilweise bekannte Ergebnisse: Eine verlängerte Ausbildungszeit, damit mehr Wissen, kann aber nur etwas nützen, wenn dieses Wissen nicht einfach nur in Spezialisierungen zerfällt, sondern in einer Weise in einem System, in einem Ziel integriert ist.

Der Bericht kritisiert weiter die starke Hierarchisierung innerhalb der einzelnen Lehrerkategorien.

Das soziale Prestige eines Gymnasiallehrers oder Sekundarlehrers ist stets höher als dasjenige des Primarlehrers.

Die Experten stellen die Frage, ob

es nicht angemessen wäre, die Ausbildung der Lehrkräfte nicht mehr auf Schultypen (Primar-, Sekundar-, Gymnasiallehrer/in) auszurichten, sondern auf sogenannte Schülersstufen (Unterstufen-, Mittelstufenlehrer/in...).

Unter anderem - und darauf legen sie Wert - verlangen sie weiter eine Betreuung und Weiterbildung der Lehrkräfte auch nach Erhalt des Patentbes. Das Verhältnis Grund- und Fortbildung sollte mindestens 7:1 betragen. Allerdings wird vermutlich diese verstärkte Weiterbildung erst in den 90er Jahren eingeführt werden können. Erst im Mai oder Juni 1990 rechnet die Erziehungsdirektion mit einer Zusammenstellung einer Kommission im Grossen Rat, die die Vorlage prüfen wird.

BS PRIMARLEHRERSCHAFT ERREICHT ARBEITSZEIT- VERKÜRZUNG

Der baselstädtische Grosse Rat hat in einer Abstimmung unter Namensaufruf mit 56 gegen 33 Stimmen einem Antrag der SP- und Poch-Fraktionen zugestimmt, wonach dem Basler Lehrkörper ab dem Schuljahr 1987/88 eine Verkürzung seines wöchentlichen Pensums um eine Pflichtstunde gewährt wird.

Der Bund 18.12.86

AG SCHULBEGINN NICHT MEHR VOR HALB ACHT UHR

Der Regierungsrat des Kantons Aargau hat beschlossen, dass ab Beginn des Schuljahres 1987/88 sämtliche Paragraphen der neuen Verordnung über die Volksschule in Kraft gesetzt werden. Konkret

bedeutet dies für die aargauischen Schulen, dass der Unterricht ganzjährig nicht mehr vor 7.30 Uhr beginnen darf. Damit werden auch an sämtlichen aargauischen Schulen die Vormittagslektionen auf 45 Minuten verkürzt. Bisher waren die 45-Minuten-Lektionen nur an den Vormittagen des Wintersemesters gestattet, damit fünf Stundenplanpositionen "besetzt" werden konnten, was vor allem auf der Oberstufe eine Voraussetzung bildet, um die Studentafel (inklusive Unterricht an Samstagen) überhaupt "durchsetzen" zu können. Unverändert bei 50 Minuten bleibt die Lektionendauer an den Nachmittagen. Bereits sind Stimmen laut geworden, diese Lektionenverkürzung entspreche einer Arbeitszeitverkürzung.

SLZ 18.12.86

LU PRIMARLEHRERDIPLOM FUER UNI-STUDIUM

Die Inhaber der Luzerner Primarlehrerdiplome können inskünftig an Universitäten und Hochschulen das Studium aufnehmen. Die Zürcher Hochschulkommission hat beschlossen, die Luzerner Lehrerdiplo-me als Studienausweis für die Zürcher Universität anzuerkennen; dieser Beschluss hat automatisch den Zugang zu den andern Universitäten zur Folge.

Dem Zürcher Entscheid ist ein formelles Anerkennungsverfahren vorgegangen, in dessen Verlauf sowohl Seminarunterricht als auch Diplomprüfungen von Experten einlässlich geprüft wurden. Mit diesem Anerkennungsverfahren, das die Luzerner Seminarien beträchtlich aufwertet, können die Inhaber der ab 1985 ausgestellten

Primarlehrerdiplome ohne weitere Zusatzprüfungen an den Universitäten studieren, ausgenommen ist das Studium der Medizin. Vorgenommen werden müssen noch geringe Anpassungen der Studentafeln. Während diese Anerkennung für die kantonalen Lehrerseminare Hitzkirch und Luzern sowie das Institut Baldegg definitiv erfolgte, müssen Unterricht und Diplomprüfungen des Lehrerseminars der Stadt Luzern in zwei Jahren nochmals überprüft werden, wird vom Erziehungsdepartement präzisiert.

CH-Schule 12/86

LU NUR NOCH EIN LEHRERSEMINAR IN DER STADT LUZERN?

Die von der Zürcher Maturitätskommission festgestellten Mängel am städtischen Lehrerseminar in Luzern geben weiterhin zu reden. In einem Postulat verlangen nun drei CVP-Grossstadträte eine grundlegende Konsequenz und Abklärungen, "ob es zweckmässig ist, das städtische und das kantonale Seminar in Luzern zusammen zu führen". Die Postulanten begründen ihren Vorstoss vor allem mit finanziellen Überlegungen und dem Rückgang der Schülerzahlen.

Die Kritik der Zürcher Maturitätskommission am städtischen Lehrerseminar wurde am 31. Oktober publik. Die Kommission besuchte alle vier Luzerner Lehrerseminarien, um zu prüfen, ob die Ausbildung eine Zulassung der Absolventinnen und Absolventen an die Universität Zürich gestatte. Diese Zulassung wurde allen Lehrerseminarien zuerkannt, einzig beim städtischen Semi wurden Vorbehalte angebracht und qualitative Mängel festgestellt. Konkret wurde die

fachliche und didaktische Qualität der Hauptfachlehrer kritisiert.

CH-Schule 12/86

ZH NOTHILFEAUSBILDUNG AN SEMINARIEN

Der Erziehungsrat hat die Prüfungsreglemente der verschiedenen Lehrerseminare und des Kindergartenseminars bezüglich Nothilfeausbildung geändert. Damit die Seminaristen zur Schlussprüfung zugelassen wurden, mussten sie sich mit wenigen Ausnahmen schon bisher über den Besuch eines Samariter- oder Nothelferkurses ausweisen. Diese Bestimmung gilt nun für alle Seminaristen, und zusätzlich müssen sie kurz vor der Schlussprüfung einen von der Schulleitung organisierten Repetitionskurs in lebensrettenden Sofortmassnahmen absolvieren. Dies gilt für die Absolventen des Arbeitslehrerinnen-, des Haushaltungslehrerinnen-, des Kindergarten-, des Primarlehrer- und des Real- und Oberschullehrerseminars sowie für die Sekundarlehrer und die Fachlehrer auf der Sekundarstufe.

NZZ 27./28.9.86

SH ARBEITSZEITVERKÜRZUNG AUCH FUER LEHRER

Differenzierte Reduktion

Mit grosser Mehrheit hat der Kantonsrat der Vorlage des Regierungsrates über die Arbeitszeitverkürzung für das Staatspersonal zugestimmt. In dieser Vorlage waren auch die Lehrer miteingeschlossen, wenn auch nicht alle Stufen. Nehmen wir das Erfreuliche voraus: Die wöchentliche Unterrichtsverpflich-

tung der Primarlehrer wird von 32 auf 30 Lektionen reduziert, bei den Berufsschul-, den Real- und den Sekundarlehrern von 30 auf 29; auch bei den Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen reduziert sich das Wochenprogramm um eine Stunde. Leider sind die Lehrkräfte an der Kantonsschule und an den Kindergärten leer ausgegangen. Sie sollen laut Vorlage des Regierungsrates in einem zweiten Schritt berücksichtigt werden.

SLZ 8.1.87

AG URLAUB ALS DIENSTALTERSGESCHENK

Nebst den alle fünf Jahre fälligen Treueprämien erhalten die Beamten und die Lehrerschaft des Kantons Aargau nach 25 und nach 40 Dienstjahren ein Geschenk in Form eines zusätzlichen Monatslohnes. Der Regierungsrat hat nun beschlossen, dass die Dienstaltersgeschenke inskünftig auch in Form von Ferien bezogen werden können. Diese Regelung gilt ausdrücklich auch für die Lehrkräfte, allerdings mit der Auflage, dass die zuständige Schulpflege damit einverstanden ist. Die Treueprämien hingegen werden weiterhin nur in Form von klingender Münze ausgerichtet.

SLZ 2/87

SO ALTERSENTLASTUNG FUER LEHRER

Gemäss Antrag des Regierungsrates sollen die Berufsschullehrer vom 58. Altersjahr an eine Entlastung von drei Wochenstunden erhalten; für Mittelschullehrer ist die gleiche Entlastung (vom

Regierungsrat) bereits beschlossen; für die Lehrerschaft der Volksschule braucht es eine Volksabstimmung.

SLZ 2/87

**SZ ELTERN KRITISIEREN ZU
HOHE STUNDENBELASTUNG
DER SCHÜLER**

Eltern im äusseren Teil des Kantons Schwyz klagen über die zu grosse Belastung ihrer Kinder durch die Schule. Vor allem in Vergleich zum angrenzenden Kanton Zürich müssten Schwyzer Schüler wöchentlich acht bis zwölf Lektionen mehr besuchen. Mit einer Petition soll nun eine Reduktion der Stundenzahlen verlangt werden. Ausserschwyzer Eltern fordern auch mehr Mitspracherecht in Schulfragen; eine Schwyzer Sektion der Vereinigung Schule und Elternhaus steht vor der Gründung.

schweizer schule 1/87

**ZH KEINE MATURITAETSPRUE-
FUNGEN IM JAHRE 1990**

Im Rahmen der Vollzugsmassnahmen zur Umstellung des Schuljahresbeginns auf den Spätsommer hat der Erziehungsrat den Maturitätstermin im Langschuljahr 1988/89 festgelegt. Das letzte Semester der Maturitätsschulen wird nicht verlängert; die Maturitätsprüfungen werden im September 1989 durchgeführt. Für die nachfolgenden Klassen verschiebt sich hingegen der Maturitätstermin auf den Januar, und zwar erstmals 1991. Dies hat zur Folge, dass im Jahre 1990 keine Maturitätsprüfungen durchgeführt werden. Für die Abschlussklassen der

der Mittelschulen gilt somit eine andere Regelung als für die Abschlussklassen der Volksschulen. An der Volksschule werden sämtliche Absolventen ins Langschuljahr 1988/89 einbezogen. Damit wird der Abschluss mit dem Beginn der Berufsschulen im Spätsommer 1989 koordiniert. Durch den Verzicht auf die Verlängerung des Mittelschulabschlussjahres wird den Maturanden ermöglicht, dass sie ihr Studium bereits im Herbst 1989 aufnehmen können.

CH-Schule 1/87

**BE Pilotprojekt zur Beratung
von (ehemaligen) Seminar-
Absolventen**

Der Regierungsrat hat Dr. Franz Schorer mit der Durchführung eines Pilotprojekts betraut, das Absolventinnen und Absolventen bernischer Seminare eine Laufbahnberatung anbietet.

Das Projekt ist Bestandteil der bernischen Seminarreform. Schülern der bernischen Seminare und Lehrern, die ein Seminar durchlaufen oder durchliefen, wird eine Laufbahnberatung angeboten, die im Rahmen der akademischen Berufsberatung erfolgt.

Mit der Übertragung dieses Pilotprojekts an Franz Schorer kommt die Regierung einem Bedürfnis vieler Ratsuchender entgegen. Andererseits erfolgt der Einsatz von Dr. Schorer auch in Würdigung seiner langjährigen Tätigkeit als Seminarlehrer in Langenthal. Franz Schorer musste im letzten Jahr die Leitung der Langenthaler Bildungsstätte abgeben, nachdem der Regierungsrat ihn in dieser Funktion nicht mehr bestätigt hatte. Der Nichtwiederwahl ging ein Disziplinarverfahren voraus.

Der Bund 24.1.87

Prof. Debli

Dieses Exemplar ist für Sie bestimmt; ich habe es leider aus Versehen gestempelt.

M. Meier

13. 2. 87

Bandszielen Zusammenhängen.

Mitglieder des SPV sind in erster Linie Lehrer und Dozenten der erziehungswissenschaftlich-berufspraktischen Fächer an den Lehrerbildungs-Institutionen der Primarstufe sowie der Sekundarstufe I und II.

Die Gemeinsamkeit einer Reihe von Problemen und Anliegen in den Ausbildungsgängen aller Lehrerkategorien öffnet den Verband auch für die Mitgliedschaft der Lehrerbildner an Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenseminaren, an Kindergärtnerinnenseminaren sowie an Lehrerbildungseinrichtungen im berufsbildenden Sektor.

Die Zeitschrift BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG (BzL) wendet sich an Personen, die an Lehrerbildungsfragen interessiert sind. Sie bietet Raum zur Veröffentlichung und Diskussion von praktischen Beiträgen (Erfahrungsberichte, didaktische Ideen, Unterrichtsmaterialien etc.) und von fachwissenschaftlichen Artikeln (grundsätzliche Reflexion von Themen zur Didaktik der Lehrerbildung, Fachartikel, theoretische Konzepte etc.).

Zudem möchten die BzL erziehungswissenschaftliche, bildungs- und gesellschaftspolitische und kulturelle Erscheinungen unter dem Gesichtspunkt "Folgerungen für die Lehrerbildung" befragen und diesbezüglich relevante und nützliche Informationen vermitteln.

Die BzL dienen ferner als Mitteilungsorgan und Forum des Schweizerischen Pädagogischen Verbandes (SPV).

ISSN 0259-353X

P. P.



3421 LYSSACH

Herrn
Prof. Dr. Hans Aebli
Päd. Psychologie
Universität Bern
Waldheimstr. 6.

3012 Bern

DIE AUTOREN UND MITARBEITER DIESER NUMMER

Regine BORN, lic. phil., Leiterin des Seminarlehrerinnenkurses der EDK NW, Loretostrasse 11, 4500 Solothurn / Hans BRÜHWEILER, Dr., Seminarlehrer, Landstrasse 12, 4452 Itingen / Christine BUTTLIGER, Primarlehrerin, Hubelweg 8, 2565 Jens / Max FEIGENWINTER, Seminarlehrer, Wölbrüti, 7320 Sargans / Helmut FEND, Prof. Dr., Fischerstrasse 17b, D-7750 Konstanz / Peter FÜGLISTER, Dr., Dozent am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik, Hofwilstrasse 20, 3053 Münchenbuchsee / Hans GRISSEMANN, Prof. Dr., Hochschullehrer, Sonderpädagoge, 5502 Hunzenschwil / Ruedi HELFER, lic. phil., Radiojournalist, Hauptstrasse 8, 2556 Scheuren / Werner HELLER, EDK-Beauftragter, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern / Anton HÜGLI, PD Dr., Direktor des kantonalen Lehrerseminars und des Pädagogischen Instituts Basel-Stadt, Riehenstrasse 154, 4058 Basel / Hanspeter MATHYS, Seminarlehrer, Riedholzplatz 22, 4500 Solothurn / Helmut MESSNER, Dr., Dozent HPL Zofingen, Rankmattweg 4, 4802 Strengelbach / Andreas SCHINDLER, lic. phil., Direktor des Sonderpädagogischen Seminars des Kantons Bern, Voremborg 9, 3150 Schwarzenburg / Fritz SCHOCH, Dr., Seminarlehrer, Thoracker 1, 3294 Büren an der Aare / Linda VÖGELI-MANTOVANI, Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfeldstrasse 61, 5000 Aarau.

Bitte alle Adressänderungen oder Abonnementsmitteilungen schriftlich an folgende Adresse melden:

Beiträge zur Lehrerbildung / Postfach 507 / 3421 Lyssach